

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

23

105. Jahrgang

Seiten 677 bis 712

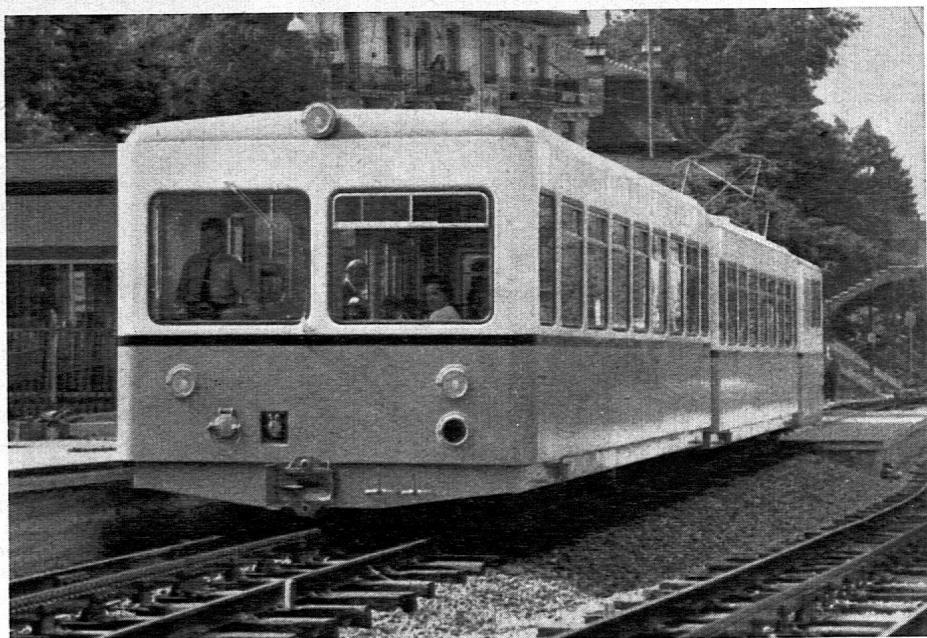
Zürich, den 3. Juni 1960

Erscheint freitags



Die Jungfraubahn führt auch heute noch wie zu ihrer Entstehungszeit (1896—1912) zur höchstgelegenen Bahnstation Europas.

Die jüngste unserer Zahnradbahnen: Lausanne—Ouchy. Ehemals Drahtseilbahn, erfolgte die Umstellung auf Zahnradbetrieb im Jahre 1958.



Die Abbildungen illustrieren die Arbeit «Zahnradbahn» dieser Nummer (s. S. 687 ff.). Sie sind dem Bande «Bergbahnen der Schweiz» entnommen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 23 3. Juni 1960 Erscheint freitags
Brief an einen jungen Lehrer, der die Flinte zu früh ins Korn werfen will
Erfahrungen mit der jungen Lehrergeneration
Die Zahnradbahn
Glossen zur Welt der Schule
Ein konstruktiver Beitrag zur Reform der Mittelstufe
«Kürze auf Kosten der Anschaulichkeit?»
Orthographische Hinweise
Glarnerischer Lehrerverein
Handwerkliche Grundlagen für die Erteilung des Schulgesangunterrichts an Oberstufen-, Bezirks- und Sekundarschulen
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen
Auslandsnachrichten / SLV
Kurse / Bücherschau
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 10

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wyman, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 8, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 6. Juni, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.
Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 7. Juni, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.
Lehrerturnverein Limmat. Am Pfingstmontag keine Uebung.
Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 10. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Handballtechnik und -taktik.
Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer. Delegiertenversammlung Mittwoch, 8. Juni, 18.15 Uhr, im «Du Pont» (1. Stock), Zürich.

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein*. Freitag, 10. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Turnen im Gelände, Knaben 2./3. Stufe.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein*. Dienstag, 7. Juni, 18.30 Uhr, Lektion 2. Stufe Knaben; Spiel.

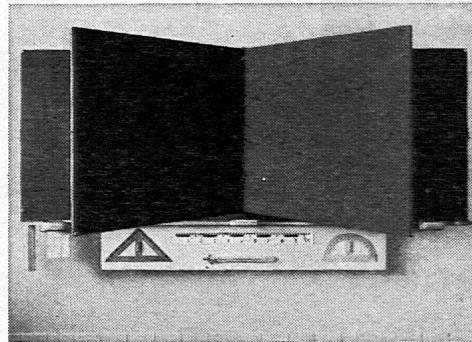
BASELLAND. *Lehrergesangverein*. Samstag, 11. Juni, 14.00 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Gemischchorprobe.

HINWIL. *Lehrerturnverein*. Freitag, 10. Juni, 18.15 Uhr, in Rüti. Einführung in Barlauf und Spielregeln für Balle brüüle.

HORGEN. *Lehrerturnverein*. Freitag, 10. Juni, 17.30 Uhr, in Thalwil. Normallektion 3. Stufe. Reck als Disziplin der Schulendprüfung.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein*. Montag, 6. Juni: Uebung fällt aus.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 9. Juni, 17.45 Uhr, Geiselweid. Übungen mit dem Springseil; Spiel.

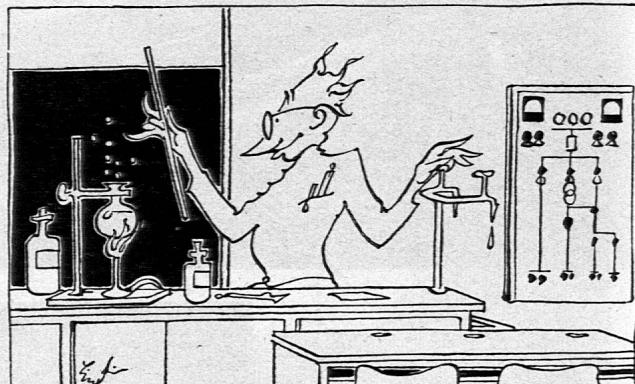


Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen,
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische,
Elektrische Experimentieranlagen
Fahrbare und Einbau-Chemiekabinen

ALBERT MURRI & Co. — WABERN-Bern
Parkstrasse 25

Telefon (031) 5 39 44

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	{ jährlich halbjährlich	Fr. 15.— Fr. 8.—	Fr. 19.— Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	{ jährlich halbjährlich	Fr. 19.— Fr. 10.—	Fr. 24.— Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/2 Seite Fr. 53.50, 1/4 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

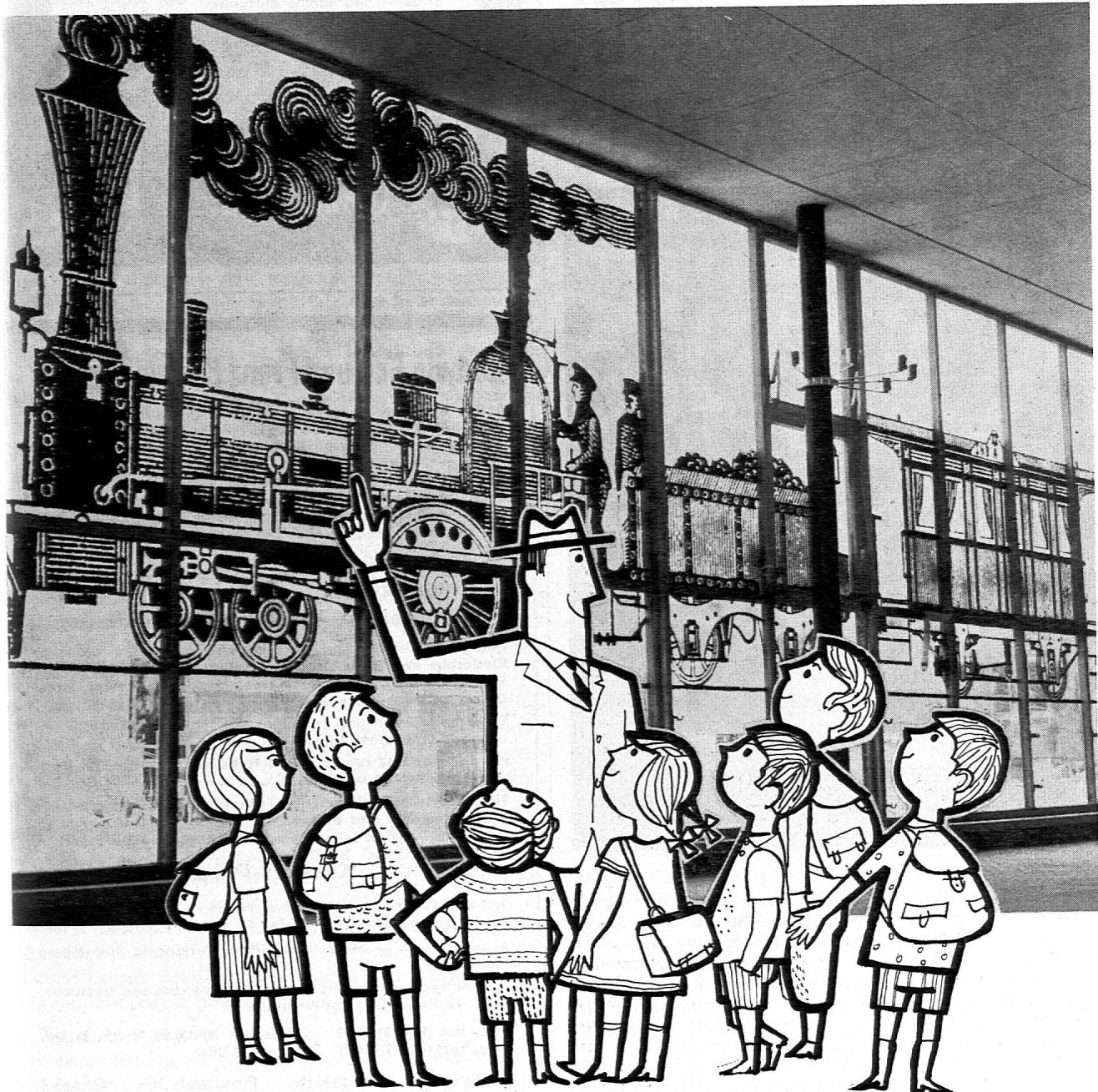
Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Juhe
mit der

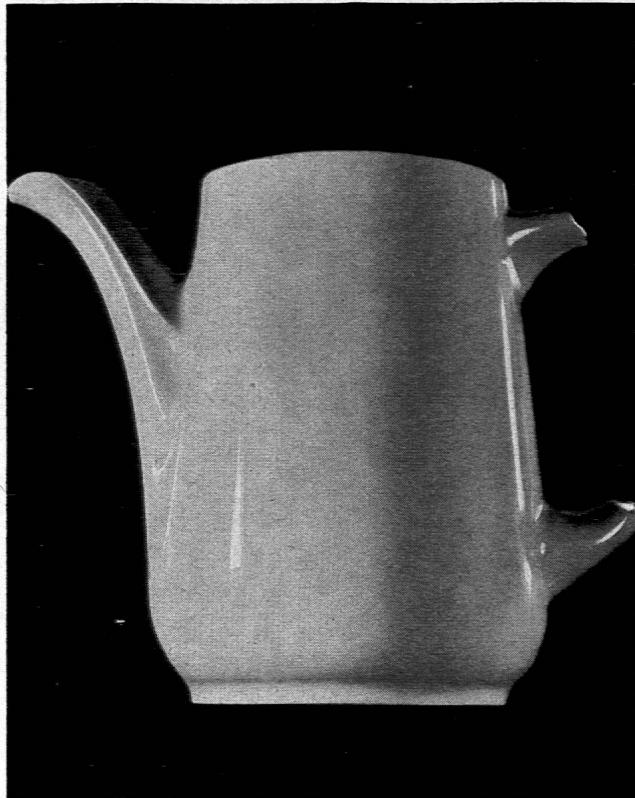
SBB...

und erst noch ein lehrreicher Rundgang
im Verkehrshaus der Schweiz
Luzern, Lidostrasse, Tel. 041/394 94





...auch hier hilft Araldit



Ja, mühelos lässt sich mit Araldit® dieser Schaden dauerhaft beheben. Aber auch in unzähligen anderen Fällen ist Araldit der geeignete Klebstoff, da er Stahl, Eisen, Bunt- und Leichtmetalle, vulkanisierten Kautschuk, Holz, Leder, Glas, Porzellan, Steingut und Karton untrennbar klebt. Araldit-Verbindungen sind wasser-, wärme- und feuchtigkeitsbeständig; sie werden von Lösungsmitteln, Säuren und Laugen nicht angegriffen. Araldit – in der Industrie seit Jahren bewährt – jetzt auch in Tuben für Werkstatt und Haushalt. Erhältlich in Drogerien, Haushaltungsgeschäften und Eisenwarenhandlungen zu Fr. 4.60 pro Packung.

Balthasar Immergrün spricht:

Meine lieben Gartenfreunde,

«Kein Hälklein wächst auf Erden, der Himmel hat's betaut, und kann kein Blümlein werden, die Sonne hat's beschaut.» Damit all unsere Pfleglinge im Garten: Salat, Lattich, Tomaten, Sellerie, Lauch, Bohnen, aber auch der Sommerflor, die Blütenstauden und sogar der Gartenrasen wohl gedeihen, braucht es aber auch noch Nährstoffe. Denkt also daran, bei der Saat oder Pflanzung 1 bis 2 Handvoll Lonza Volldünger pro m² einzuarbeiten, wo nötig mit etwas Torkompost den Boden abdecken und sobald die Pflanzen gut angewachsen oder aufgelaufen sind, noch einen Zustupf mit etwas Ammonsalpeter geben. Es genügt, 1 Handvoll pro m² schön zwischen die Reihen oder Pflanzen zu streuen und leicht einzuhäkeln. Schreibt mir, liebe Pflanzer, wenn Ihr etwas auf dem Herzen habt!

Mit lieben Grüßen
Euer Balthasar Immergrün



Lonza AG Basel



Ludwig Fey und Franz Käppeli-Karner

haben auf den 1. Juni 1960 den grossen Schritt der Berufsaufgabe zu Gunsten der DUBLETTA-Ferienheimzentrale gewagt. Nach acht Jahren Aufbauarbeit im Nebenamt wurde diese nicht leichte, gut überlegte Massnahme getroffen, um alle Kunden aus der Schweiz und aus dem Ausland noch besser und prompter bedienen zu können. Es freut uns, immer mehr Schweizer Schulen zu unseren Kunden zählen zu dürfen. Machen auch Sie einen Versuch!

Für Ihre Schule offerieren wir für

Sommerlager Schul-Landwochen Schulreisen Skilager Herbstlager

geeignete Ferienheime an schönen Ferienorten, wie z. B. Riederalp und Bettmeralp im Wallis (2000 m), Guarda im Engadin, Saas bei Klosters, Arosa, Stoos ob Schwyz, Saas-Grund bei Saas-Fee usw.

Sie erhalten von uns kostenlos und unverbindlich die Unterlagen über diese Häuser.

Für Sommer 1960 bis 30. Juli: 1 Haus mit 40 Betten für Vollpension à Fr. 7.50 noch frei.

Für Sie privat: preisgünstige Ferien in guten Pensionen auf der Bettmeralp und Bettens-Dorf (Wallis), 2000 m, sowie in moderner Pension (alle Zimmer mit fliessendem Wasser) in

Klosters-Platz

Juli und August 1 Woche Fr. 90.- 2 Wochen Fr. 170.-
Juni und September 1 Woche Fr. 105.- 2 Wochen Fr. 200.-

Ausser Reise — alles inbegriffen. Verlangen Sie unsere Prospekte.

Ihre Anfrage würde uns freuen. Wir werden uns bemühen, Sie zuverlässig und gut zu bedienen.

Telephon (061) 32 04 48 7 bis 11 Uhr und 17 bis 21 Uhr
Telephon (061) 35 39 79 9 bis 18 Uhr

Ludwig Fey Dubletta Postfach 756 Basel 1

Die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» hat drei bewährte Kollegen, und zwar einen Aargauer, einen Baselierte und einen Zürcher, die in nahem beruflichem Kontakt mit jungen Lehrern und Lehrerinnen stehen, gebeten, aus ihren Erfahrungen mit Anfängern im Lehrberuf zu berichten. Einer dieser drei Artikel ist bereits in SLZ Nr. 19 vom 6. Mai erschienen, die beiden andern sind im heutigen Heft zu lesen. Wir glauben, dass sie nicht nur die Aufmerksamkeit unserer jungen Lehrergeneration verdienen, sondern auch den erfahrenen Kollegen etwas zu sagen haben.

V.

Brief an einen jungen Lehrer, der die Flinte zu früh ins Korn werfen will

Lieber junger Freund,

am Ende einer anstrengenden Woche finde ich Deinen Brief auf dem Tisch. Sein Inhalt verrät mir deutlich genug, dass Du ihn in gedrückter Stimmung geschrieben haben musst. Er hat mir zu denken gegeben, und ich will versuchen, Dich wieder etwas aufzurichten.

Du schreibst, dass Du in letzter Zeit Misserfolg über Misserfolg geerntet habest. In der Schule — versteht sich. Von Deinem privaten Leben steht ja kein Wort im Brief. — Das Rechnen mache Dir weiter keine Schwierigkeiten. Dein Unterricht hält sich vermutlich in diesem Fache brav an das offizielle Lehrmittel, und dieses ist so geschickt aufgebaut, dass man als Lehrer kaum fehlgehen kann, wenn nicht zu sehr abgeschweift oder wenn nicht mehr als nötig Zeit mit Nebensächlichkeiten vertrödelt wird. — Auch in der Heimatkunde gehe es ordentlich, schreibst Du. Einzig die Mädchen zeigten keine echte Freude daran. Damit musst Du Dich eben abfinden, mein Lieber. Es geht vielen Deiner Kollegen hierin um kein Haar besser. Sich nicht dadurch stören lassen und munter mit den zumeist heimatkundewilligen Buben vorwärtschreiten — das ist in diesem Fall das Beste. Und nie die Heimatkunde zum Götzen werden lassen! Sie soll für Schüler und Lehrer etwas Schönes, etwas Gefreutes sein. Wer mitwandern will, möge seine Beine wacker brauchen. Wer bloss vom Rand aus sich als Zuschauer beteiligt, soll sich in Gottes Namen mit Zuschauen begnügen. Zwang ist hier — besonders auf die Dauer — von Uebel.

Soweit könnte man sagen: Deine Sorgen sind geringfügig, es gibt wahrhaftig schwerere genug. Und zu diesen darf man mit Fug jene zählen, die Deine gegenwärtigen Nöte im Fache der *Muttersprache* betreffen. Sie sind wirklich ernst zu nehmen, weil die Muttersprache in unserer Volksschule — und zwar auf allen Stufen — eine durchaus zentrale Stellung einnimmt. Wenn es hier stimmt, stimmt es (im grossen ganzen) gewiss auch in den andern Fächern. Und wenn es hier *nicht* stimmt, ist etwas «faul im Staate Dänemark», und es leidet mehr oder weniger alles darunter, und Du kannst Deiner Schularbeit nie recht froh werden, sofern Du ein lebendiges pädagogisches Gewissen besitzest.

Schau, mir ging es auch schon so wie eben jetzt Dir: Ich hätte heulen mögen, ich hätte davonlaufen können, so grenzenlos enttäuscht war ich von den Früchten meiner Anstrengung. Darum kann ich es Dir so gut

nachfühlen, und darum auch beeile ich mich, Dich wieder aufzurichten (oder versuche es wenigstens). Denn Deine Depression darf nicht zum Dauerzustand werden — Deinetwegen nicht und auch nicht Deiner Schüler wegen. «Nachdem mir alles missglückt ist», schreibst Du, «habe ich mir vorgenommen, eine Zeitlang einfach fortzuwursteln. Andere machen es, wie ich sehe, auch so.»

Etwas Dümmeres (verzeih!) als das könntest Du jetzt gar nicht unternehmen. Nicht wursteln sollst Du, sondern *nachdenken*, überlegen, das Leben und die Menschen und Dich selber beobachten, die richtigen Schlüsse ziehen und dann — wieder von vorn beginnen. Nur nicht die Flinte ins Korn werfen und aufgeben! Nur das nicht!

Du bemerkst beiläufig in Deinem Briefe, dass der letzte *Aufsatz*, den Deine Schüler zu schreiben hatten, eine «Katastrophe» gewesen sei und dass es Dir grause, mit der Klasse an die Verbesserung heranzugehen, nachdem Du nur mit Mühe mit der Korrektur fertig geworden seiest. Ich kann mir gut vorstellen, was Du hier unter «Katastrophe» verstehst. Viele Deiner ältern Kollegen standen schon vor gleichen «Schlachtfeldern». Und wer von ihnen in solcher Situation aufgab, gab sich selber auf. Um nichts Geringeres geht es da.

Der Aufsatzunterricht ist überall, nicht bloss auf der Mittelstufe der Primarschule, ein Sorgenkind. Da helfen uns alle schönen Aufsatzbücher mit ihren langen Themenlisten nicht viel. Jeder muss selber mit diesem Problem fertig zu werden versuchen. Vielleicht so: Wir dürfen nicht zu sehr am Aufsatz (auch er kann einer unserer fatalen Schulgötzen sein) klebenbleiben. Wir sollen ihn von Zeit zu Zeit ersetzen durch anderes, durch *Briefe* aller Art, durch Beobachtungsprotokolle, und vielleicht auch sollte man immer wieder Pausen, «schöpferische Pausen», einschalten und unterdessen die Aufsatzhefte im Kasten ruhen lassen. Es ruhen dann nämlich auch die geplagten Aufsatzschreiber und -korrektoren, und beide sind dankbar für solche Marschhalte.

Man sollte auch eher wieder auf *kurze* Aufsätze hinstellen, nicht acht oder zehn Seiten lang, nicht: «Wer weiss am meisten zu schreiben?» Umgekehrt: «Wer kommt bei dieser Aufgabe mit vier, fünf oder höchstens sechs Sätzen aus?» Das zwingt zur *Konzentration* und kürzt Korrektur und Verbesserung für beide Teile wohltuend ab.

Du wirst mir einwenden: So komme man den faulen Schülern ungebührlich weit entgegen. Aber ich weiss aus eigener vieljähriger Erfahrung, dass dem nicht so ist, dass der Zwang zur Konzentration, zur *äussersten* Konzentration, ungemein fördert und unsren vielen Faulen ganz und gar nicht entgegenkommt.

Wie steht es mit Deinen *Diktaten*? Du erwähnst sie nicht. Und doch hoffe ich, Du pflegest auch sie. Es gab eine Zeit, da stand das Diktat in Verruf. Doch bin ich unsren Diktatverächtern nie gefolgt, sondern habe nach alter Väter Sitte dem Diktat die Treue gehalten — und bereue es nicht. Wie vielseitig lassen sich doch Diktate gestalten! Und ich beobachte immer wieder, dass die meisten Kinder ganz gern nach Diktat schreiben. Man darf nur nicht einfach losdiktieren, indem man aus irgendeinem Buch irgendeinen Text (möglicherweise noch mit unverstandenen Ausdrücken gespickt) den Kindern an den Kopf wirft. Das Diktat soll in engster Beziehung zum übrigen Unterricht und seinem Stoffe stehen. Bald üben und kontrollieren wir damit bestimmte Wortgruppen, bald diktieren wir einen kurzen Abschnitt aus der Heimatkunde, dann wieder prüfen wir die Schüler an einer bestimmten Sprachübung, die uns vor einigen Wochen beschäftigte, oder wir diktieren zur Abwechslung schweizerdeutsch und lassen die Schüler gleich übersetzen — für Viert- und Fünftklässler wohl etwas vom Schwierigsten, jedoch für Lehrer und Schüler aufschluss- und lehrreich zugleich. Man soll aber auch da nicht übermarchen — ich meine: Die Diktate sollen kurz und prägnant sein. Sie lassen sich auch gut mit dem Aufsatzunterricht verknüpfen, indem wir von Zeit zu Zeit einen sogenannten Musteraufsatz diktieren.

Wie steht es übrigens in Deiner Schulstube mit dem *Uebersetzen* von der Mundart ins Schriftdeutsche (und umgekehrt)? Pflegst Du es wirklich und mit Ernst? Ich könnte nicht mehr darauf verzichten, denn nirgendwo zeigen sich deutlicher Beschaffenheit und Entwicklung des Sprachgefühls unserer Dritt-, Viert- und Fünftklässler. Natürlich darf die Klasse auch mit solchen Uebungen nicht überfüttert werden. Nach einer gewissen Zeit heisst es: abstellen und umschalten. Denn Abwechslung gehört nun einmal zu den menschlichen Bedürfnissen, und wir machen sicher einen Fehler, wenn wir — nicht allein im Sprachfach — allzu lang auf demselben Thema herumreiten.

Grammatik stand einst, als man die sogenannte Neue Schule weit über Gebühr in den Himmel hob, sehr tief im Kurs. Wir jungen Schulmeister lächelten Anno dazumal über unsere ältern und alten Kollegen, die immer noch treu (und vielleicht auch ein wenig stur) ihre wöchentliche Grammatikstunde hielten. Heute lächle ich nicht mehr, sondern bemühe mich, beizeiten den Kindern den Unterschied der Wortarten (dies nur *ein* Beispiel für mehrere) nach Kräften klarzumachen. Auch die Interpunktionsübungen dürfen wir uns keineswegs schenken. Dass es in jedem neuen Aufsatz immer wieder «Rückfällige» gibt, soll uns nicht entmutigen. In der gebotenen Kürze muss dann auf das Problem zurückgegriffen werden. «Zweimal genährt, hält besser», sagten unsere Vorfahren und hatten recht. Ich betrachte es als eine Selbstverständlichkeit, dass wir im Laufe der drei Jahre, da wir dieselbe Klasse vor uns haben, mehrmals wieder auf die Anfangsgründe zurückkehren — natürlich immer anders und mit gesteigerten Ansprüchen. Vielleicht hast Du diese Binsenwahrheit zu wenig beachtet. Vielleicht auch hast Du, was uns allen passieren kann, Deine Schü-

ler etwas überschätzt. Darum empfehle ich Dir nochmals: nachdenken und beobachten. Versuche auch, Dich in Deine eigene Schulzeit zurückzuversetzen. Da wird Dir manches Licht aufgehen.

Nun noch ein letztes: das *Lesen*. Es ist mir, ich höre Deinen Seufzer: «Wie schrecklich! Wie langweilig! Wie geisttötend!» — Keines von allem, mein Lieber, gerade umgekehrt! Lesen im Klassenverband kann zum Schönsten gehören, was wir Schulmeister erleben dürfen. Wir sollen nur nicht den bekannten Fehler begehen, allzu lange am gleichen Lesestück herumflicken und herumdoktern zu wollen. Nicht zuwarten, bis der hinterste Schüler die Geschichte ohne anzustossen oder gar «kunstgerecht» vorlesen kann. Einmal, zweimal durch, dann fertig. Aber viel reden lassen und auf vieles zu reden kommen, was mit dem Stück in Zusammenhang steht. Die Kinder werden durch das Lesen zum Selberreden, zum Mitteilen ähnlicher oder gleicher Erlebnisse animiert, und so entstehen zuweilen auf ganz natürliche Art die lebhaftesten Gespräche zwischen Klasse und Lehrer, zwischen Schüler und Schüler. Das Lesen gibt auch Anregungen zum Zeichnen, ja zum Singen, und wir entdecken dabei unversehens geheime Bezüge, die uns vorher kaum auffielen. Damit nicht stets das Lesebuch (an dem ja auch im besten Fall ein Schulgerüchlein haftet) zur Hand genommen werden muss, habe ich mir im Laufe der Jahre eine ansehnliche Sammlung von *SJW-Heften* angelegt. Die Kinder lesen gerne daraus, schon deshalb, weil da immer fortgefahrene wird und es keine Wiederholung und auch keine Hausaufgaben gibt. Diese *SJW-Hefte* sind zumeist anregend und können den Unterricht wirklich bereichern, sofern wir uns die Mühe geben, stufengemäss «Büchlein» auszuwählen. Und auch hier gilt: lieber zu tief als zu hoch greifen.

Es ist inzwischen spät geworden, und ich habe Dir nun gesagt, was mir zu Deinem Klagebrief ganz spontan eingefallen ist. Du wirst nicht mit allem und jedem einverstanden sein, wirst die Ursache Deiner gegenwärtigen Not eher beim «schlechten» Sprachbuch oder beim «langweiligen» Lesebuch suchen oder gar bei den vielen «dummen» Schülern. Du wirst, vermute ich, neu Ausschau nach allerlei Hilfsmitteln methodischer oder rein technischer Art halten mit der törichten Meinung, der springende Punkt liege hier. Suche ja keine «Künste»! Sonst kommst Du gewisslich noch «weiter von dem Ziel». Suche Schuld und Ursache immer zuerst bei Dir selber. Vielleicht bedenkst Du gelegentlich meine Ratschläge. Wenn sie Dir altmodisch und überholt vorkommen — prüfe sie trotzdem! Erprobe sie! Aber nicht blass ein- oder zweimal — ein Jahr lang, zwei Jahre lang. Richte Dich in Stoffwahl und Anspruch nach den Kindern aus, wie sie gerade sind, und nicht nach Deinen Launen oder gar nach Deinem Ehrgeiz. Denke immer wieder nach über den Sinn von Schule und Unterricht und über den Unterricht in der Muttersprache im besondern. Suche auch Rat und Hilfe bei unsren grossen Sprachmeistern und Pädagogen. Einst, ebenfalls in einer Zeit schweren Missmuts und tiefer Niedergeschlagenheit, haben mir zwei Berner wunderbar über den Graben geholfen: *Otto von Geyerz* und *Simon Gfeller*. Ich werde den beiden dafür bis ans Grab dankbar bleiben. Doch gibt es natürlich auch andere, die Treffliches zu unserem unerschöpflichen Thema (und viel, viel besser als ich) beizutragen wüssten.

Immerzu Dein Freund und Kollege

em.

Erfahrungen mit der jungen Lehrergeneration

«Nichts kann den Menschen mehr stärken, als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.» (Harnack)

Liebe Junglehrerinnen und Junglehrer!

Wenn man die vielen Berichte der Berater über ihre Besuche in Euren Schulen aufmerksam durchliest und sie mit den eigenen Beobachtungen zu einem Bilde rundet, so darf man sich vorab freuen, zu den gleichen Feststellungen zu kommen wie unsere Visitatoren, nach denen «der Eifer, der gute Wille und das Geschick anzuerkennen sind, mit denen viele junge Lehrkräfte an ihre Arbeit herantreten und dabei schöne Resultate erzielen» (Bericht der Zürcher Bezirksschulpflegen).

Wenn der Schritt in den Lehrerberuf hinein aus tragfähigem Grunde getan wurde und somit die Gabe zur Aufgabe wird, tragt Ihr so viel guten Willen, Optimismus und Verantwortungsbereitschaft in Eure Schule hinein. Aber immer seltener geschieht es, dass Euch Herzen und Hände in den Schulstuben nur deshalb zufliegen, weil Ihr noch jung seid. Jene glückhaften Schulverhältnisse werden immer seltener, bei denen alles gleich von Anfang an zum besten bestellt ist. Die Atmosphäre des Wohlwollens und Vertrauens, von den Schülern mit Schaffensfreude und Einordnungsbereitschaft belohnt, jenes Fluidum, das als untrügliches Zeichen für einen guten Start zu gesunder Schulführung gedeutet werden darf, ergibt sich je länger je weniger von selbst. Gerne wird man Euch für die eigentliche Unterrichtstätigkeit eine gewisse Anlaufzeit zugestehen, in welcher Ihr die fruchtbare Synthese zwischen Eurer Aufgabe und Eurer Persönlichkeit, das Euch konforme Unterrichtsverfahren sucht, ein Bemühen übrigens, das, wenn es lebendig bleiben soll, ein volles Lehrerleben lang andauert. Was aber das erzieherische Verantwortungsbewusstsein anbetrifft, so erwartet die Bevölkerung, dass Ihr gleich mit der rechten Gesinnung antretet. Wenn der Erfolg dem einen und andern nicht gleich von Anfang an in den Schoss fällt, so verzeiht man ihm dann gerne, wenn durch seine Schwierigkeiten hindurch ein ehrliches Bemühen sichtbar wird.

In der Begegnung mit Euch gehen wir davon aus, dass aus jedem Menschen etwas werden kann, müssen aber von Euch den Beweis dafür haben, dass Ihr «willens seid, an Euch zu arbeiten». Anfängerfehlern gegenüber, die mangels Erfahrung, aber aus lauterer Gesinnung und guter Absicht entstehen, wollen wir grosszügig sein. Es wären da den übelwollenden Kritikern am jungen Holz unseres Stammes einmal jene vielen Schulstuben zu zeigen, wo Offenheit für den Mitmenschen, Bereitschaft für die Erfahrung im verantwortlichen Tun schon sehr frühe und verheissungsvoll am Werke sind. Dies ist eine von vielen Junglehrberatern bestätigte tröstliche Beobachtung, zumal wenn wir bedenken, dass auf der noch wenig gefestigten Persönlichkeit der jungen Lehrkraft unerfreuliche Begleiterscheinungen der Gegenwart lasten. Als Kinder ihrer Zeit fanden sie nicht überall die für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit fruchtbaren Verhältnisse und stehen deshalb doppelt gefährdet im Zwiespalt zwischen der pädagogischen Aufgabe und der Gefahr der lauten Forderung von aussen, die den Unterricht immer mehr zum «nackten

Ausbildungsmaterialismus» herabmindern möchte. Beide gehören sie, Junglehrer und Schüler, der «skeptischen Generation» an. Auch sie leiden an der Kompasslosigkeit der Erwachsenenwelt. Auf alle Fälle hatten wir Angehörige der älteren Generation es bedeutend leichter, mit uns ins reine zu kommen, bevor oder während wir als Anfänger vor die Schüler traten in einer traditionsfreudigeren Zeit. Dies muss man billigerweise berücksichtigen, wenn man unserer nachwachsenden Lehrergeneration gegenüber nicht ungerecht werden will.

Schwierigkeiten gab und gibt es zu allen Zeiten und in jedem Beruf. Die Oeffentlichkeit als Träger der Schule hat eh und je das Recht gehabt, sich für Sauberkeit in allen Sparten der Schule einzusetzen. Auch Ihr, die Jungen, seht den wachsamen Blick auf Euch gerichtet, denn auch Ihr habt teil an der Verantwortung für die Jugend des Volkes. Es scheint mir allerdings, viele Väter seien gerne bereit, ihre erzieherischen Aufgaben zugunsten handfesterer Tätigkeiten zu vernachlässigen, um dann um so empfindlicher zu reagieren, wenn an den amtlich dazu Bestellten ein Mangel aufgespürt werden kann. In dieser Beziehung fuhren wir Aelteren der Zunft auf weniger stürmischen Wassern zu unseren Erstlingsfahrten aus. Damals war dem Schüler noch nicht die geteilte Aufmerksamkeit als notwendige Folge seines Verhaltens im Verkehr und teils als seelischer Selbstschutz vor vielen Ablenkungen anderer Art wie zur zweiten Natur geworden. Wenn heute sogar der Schauspieler auf der Tell-Bühne nicht mehr mit der bejahenden Aufnahmefähigkeit seiner zuhörenden Schüler rechnen kann, wieviel mehr habt Ihr Anfänger im Amt Euch zu stellen vor den oft laut und unmissverständlich vorgebrachten Ansprüchen. Die anders gewordene Jugend erleichtert es Euch nicht, dem Standpunkt entgegenzureifen, der heute früher notwendig ist als je. Wir wissen, dass Ihr Eure Bewährung im Erzieherischen von einer unruhigen Ausgangslage aus zu bestehen habt, und wollen grosszügig viele Unebenheiten auf das Konto dieser erhöhten Alarmbereitschaft schreiben. Aber hoffen und zusehen wollen wir, dass es bei Euch, wenn oft auch durch eine Reihe von Misserfolgen, tapfer vorwärts geht, denn «Unterwegssein ist alles».

Die am besten getarnten und darum heimtückischsten Fussangeln stammen aus Eurer Persönlichkeit selber. Sie haben ihre Haken am wenigsten in Eurer Ausbildungsstätte, reichen viel eher bis in die Kinderstube zurück. Weil wir sozusagen unter uns sind, wollen wir unumwunden zugeben, dass es nicht für jeden von Euch gleichermassen zuträglich ist, in Zeiten des Lehrermangels in das Missverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot gestellt zu werden. Ihr wisst, was gemeint ist, und wir wollen Euch das prüfende Ueberdenken Eurer eigenen Situation als herzlich gemeinten Rat anempfehlen. Hüten wir uns auch da vor Verallgemeinerungen, und freuen wir uns aufrichtig der hellsten und schönsten Farben, die in diesem Bilde vorherrschen. — Der innerhalb und ausserhalb der Schule hartnäckig auf uns Lehrer lauernde Feind, der Perfektionismus, kann nicht

frühzeitig genug erkannt werden, denn er ist es, der uns das «Werde, der Du bist» verunmöglicht. Dazu kommen noch die Versuchungen, die sich für uns Lehrer aus der Situation des einzigen Erwachsenen unter Kindern ergeben. Hier liegt einer der Gründe, warum es oft so mühsam ist, Arbeitshaltung und Disziplin in Euren Klassen aufzubauen. Nur wer an sich selbst arbeitet, wird anerkannt, und Autorität wird Euch nur zugestanden, wenn, wie Edgar Schumacher sagt, hinter Eurem Verkehrswert ein Eigenwert steht. In der Tat sind nach den Feststellungen aller von uns Aufbau und Sicherung der äusseren Disziplin und Arbeitshaltung mit wohlabgewogenen Mitteln Prüfstein erster Bewährung. Vergesst aber nicht, dass im jungen Menschen vor Euch neben einem Bedürfnis nach Einordnung auch das seiner Selbsterweiterung besteht. Ihr werdet die Aeusserungen des oftmals starken Unabhängigkeitsstrebens als naturgegebene Wachstumserscheinungen hinnehmen müssen und Euch selbst und Eure Massnahmen wie ein angepasstes, förderndes Hindernis zur Steigerung dieser Kräfte einsetzen müssen. Wie oft reagiert Ihr falsch in dieser Situation! Eure diesen gesunden Entwicklungstendenzen angemessene sehende Güte darf weder in Gutmütigkeit und weiche Nachgiebigkeit noch in engstirnige Rechthaberei und Pedanterie ausarten.

Warum wendet Ihr Eure Erziehungs- und Führungsmitte oft so lau und unbestimmt an? Gutmeinende, straffe Leitung ist für das gesunde Kind eine Wohltat, und es weiss dem Lehrer Dank für eine nicht von Lauinen und Unberechenbarkeiten getrübte Haltung im Gleichmass der Tage. Inkonsenz (auch gegen sich selber gemeint) ist ein bösartiger Feind in der Schulstube, der Euch auf dem direktesten Wege in die Anarchie treibt.

► Oft aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, fehlt es auch bei Euch am Mut zu einer unpopulären Massnahme, denn es gibt einen Punkt, wo man nicht bitten darf, wenn man zu fordern hat. Für mehr als einen von Euch lag der böse Gedanke nahe, um die Gunst der Schüler zu buhlen. Vorschnell sehen wir dann Konzessionen entstehen, treffen den gutmütigen Optimisten im Glauben, die Kinder würden ihm eine gewährte Sondergunst, den «vom Wunsch getrübten Blick» über die Fehler hinweg mit aufbauender Arbeitshaltung danken. Eure Schüler entdecken durch ein noch so schön verbrämtes Mäntelchen hindurch den Bettler dort, wo der Führer sein sollte, denn, so schreibt eine Kollegin, Kinder in diesem Alter sind keine harmlosen und zutraulichen Schülerchen mehr, sondern kritische, widerborstige, oft grausam lieblose Beobachter unserer Fehler und Mängel, und ihre Behandlung verlangt ein Maximum an psychologischem Verständnis, seelischer Kraft und Nervensubstanz. — Sagen wir Euch nicht auch schon in der unreifen Phase der spontanen Selbstbehauptung zum unseligen Mittel der Kollektivstrafe greifen? Wenn schon die Strafe an sich die Gesinnung nicht immer trifft, so ist ja nichts wie die Kollektivstrafe dazu geeignet, auch den Gutwilligen mit allen andern zusammen in die Masse abzudrängen, wo der Einzelne nicht mehr aufgerufen werden kann.

Wie oft hören wir in den fruchtbaren Stunden gemeinsamen Suchens Eure bange Frage: Wie sichere ich mir am tragfähigsten das Vertrauen und die gutwillige Arbeitsbereitschaft meiner Schüler? — Führen und leiten kann man nur in der gleichen Richtung, in der man selber geht, und die Klasse sollte sagen können: «Seht, was er aus sich gemacht hat! Sollte er nicht auch mit

uns etwas Rechtes vorhaben?» (Schumacher). Den Kleinmütigen und Verzagten dürfen wir mit der Erfahrung aller ehrlich Kämpfenden aufrichten: Das Vertrauen erwerbt Ihr Euch am sichersten durch Euer Bemühen um die kleinen Dinge des Alltags, denn in ihnen spiegelt sich das Grosse wider. Dem gesunden Führungsbedürfnis des Kindes kommt Ihr als Anfänger am besten entgegen, wenn Ihr vollkommen Ernst macht mit der umfassenden, geistigen Durchdringung der Unterrichtsstoffe und der methodisch-psychologischen Vorbesinnung. Noch nie ist die disziplinierende Wirkung der Vorbereitung in den Details bis hinüber zur unermüdlichen Korrektur ausgeblieben, wenn man die Gnade zum Durchhalten fand. Auch in dieser Beziehung darf Ihr mit Sicherheit auf die ansteckende Wirkung der guten Gewöhnung rechnen. Oder ist etwa eine sauber vorbereitete Wandtafelarbeit, geschickt ausgewähltes Arbeitsmaterial für die Auseinandersetzung des Schülers mit dem Stoff nicht ein eindringlicher Miterzieher? Ge- wiss kann eine junge Lehrkraft unter Umständen trotz Eignung und Neigung für das Amt in der Sorge um die Aeusserlichkeiten der Arbeitsruhe so beansprucht werden, dass ihr nur noch wenig Kraft bleibt, für sich selber die grundlegenden Erfahrungen im Erwerb der eigenen Unterrichtsform zu machen. Es sind gerade die pflichttreuesten und einsatzfreudigsten Lehrerinnen, die auf die Sauberkeit der Beziehungen in einem gesunden Arbeitsklima angewiesen sind und denen das Wartenkönnen so schwerfällt.

Und damit kommen wir zu einem weiteren neuralgischen Punkt, dem Ihr, die Jungen, vermehrt ausgesetzt seid. Ihr beginnt Euren Lebenstag voll eines kraftvollen Tatendranges und mit einer herzerfrischenden Freude, um mit Eurer Schularbeit auch gleichzeitig Euer Leben anzupacken. Darum geht ja von Eurer Aktivität etwas Ungekünsteltes und so Verheissungsvolles aus, das bis zu einem gewissen Punkte den Erfahrungsmangel ausgleicht. Oft sehen wir Euch in rechter Haltung einen guten Samen streuen, aber in Eurem raschen Lebenspuls seid Ihr nicht recht davon überzeugt, dass vieles nicht erzwungen werden kann, was nur zu erdauern ist. Es fällt Euch oft schwer, auf das nur in Ruhe und Musse Wachsende zu warten und den so lange unsichtbaren Keim durch anhaltende Kontrolle und beharrliches Fordern, Ueben und Verarbeiten am Leben zu erhalten. Ihr seid in Euren jungen Jahren und auch als Kinder des technischen Jahrhunderts noch häufig auf den rascher sichtbaren Erfolg angewiesen, bis auch Ihr erlebt, dass die zähe wachsenden Bäume den Stürmen am ehesten trotzen. Wie viele wissen, dass ein Menschenleben zu kurz ist, um zur Haltung dessen zu gelangen, der sich aus seinem Einsatz allein den besten Lohn erwählt, ob sich der äussere Erfolg einstellt oder nicht! — So ist es denn die pädagogische und didaktische Ungeduld, vor der wir Euch behüten möchten. Insbesondere Arbeitshaltung und Arbeitsgesinnung sind in Euren Schulen ein «immer wieder gefährdeter und ständig zu erneuernder Besitz», vor den jüngsten Schülern bis in die Zeit «der streitbaren Beunruhigung des Werdenden».

So wäre aus der Begegnung mit Eurem mehr erzieherischen Tun in der Schule zusammenfassend eine rechtzeitige Abklärung des Willens, das Verständnis und rechte Mass zwischen Milde und Strenge und im Reden und Handeln die strenge Konsequenz zu wünschen, wie es unser Lehrplan wörtlich fordert. Auch ein weiterer

Rat sei hier wiederholt, für viele nur als bestärkende Geste, für andere als pflichtschuldige Mahnung guter Kollegen, die Eure Schritte begleiten dürfen: «Ordnung in allen Dingen muss das Schulleben charakterisieren. Schulbetrieb, Schuleinrichtungen, Schullokale und Lehrmittel sollen auf den Schüler täglich den Eindruck strenger Ordnung ausüben und so den Ordnungssinn fördern. Dabei wird die Pünktlichkeit eine notwendige Begleiterscheinung der Ordnung.» Hat man vor mehr als fünfzig Jahren die Zeit vorausgesehen, wo das Elternhaus oft nicht mehr fähig ist, uns Kinder in geordnetem Zustand zu übergeben? Lasst Euch nicht irre machen durch das laute Geschrei der Gleichheitsfanatiker, sondern bedenkt, dass man in diesen Belangen nur dann jedem das Rechte gibt, wenn man jedem das Seine zumindest.

Wo nun liegen die wunden Punkte Eurer mehr unterrichtlichen Tätigkeit, wenn man letztere einmal lediglich der besseren Betrachtung wegen aus der erzieherischen Sphäre ausgliedern will? Ihr werdet es unverblümt hören müssen, was da in der «Woche» (Jahrgang 1960, Nr. 2) an der modernen Schule ausgesetzt wird als Klage eines Mittelschullehrers: «Es wird zu viel Ueberflüssiges betrieben. Es fehlt an der Konzentration des Lehrstoffes und des Lernvorganges. Die Schüler haben keine Ahnung von elementaren Sprachbegriffen, können Einfaches nicht einfach sagen. Auch im Rechnen ist der Mangel an elementaren Grundbegriffen festzustellen. Es wird zu viel gesändelt. Den Rest gibt dem Schulbetrieb der neueste pädagogische Vogel, der gelockerte Betrieb. Heute sitzt man um den Tisch herum statt in den Bänken, aber besser wird dabei nichts.» So wie wir Berater Euch kennen, braucht das Wahre dieser Feststellungen nicht mit einer solchen Schärfe vorgetragen zu werden. Das ist ja eine der erfreulichsten Erfahrungen, die wir mit Euch als Gesprächspartner beinahe überall machen dürfen: Wenn man die Saiten richtig stimmt und mit Eurem jungen Leben mitzugehen versucht, seid Ihr hellhörige und aufnahmefähige Kollegen. Man muss zwar etwa die etwas verärgerte Feststellung Aelterer vernehmen, die Jungen wüssten alles besser und liessen sich nichts sagen. Prüft Euch genau! Von uns aus darf gesagt werden, dass positive und negative Verallgemeinerungen zu den menschlich begreiflichen Denkfehlern gehören. Treten denn einige von Euch nicht gerade der innern Unsicherheit wegen mit betonter Furcht oder gespielter Lässigkeit auf? Warum denn verallgemeinern und wenn möglich die Fehler noch der Ausbildungsstätte zuschieben? Wo man nicht von Euch redet, ist's am besten bestellt, und sozusagen überall erhält der fragende Besucher von Euren älteren Kollegen das beste Zeugnis über Euch. Im grossen und ganzen kommt Ihr uns lebendiger, wendiger, angriffiger, bestimmt aber vielseitiger ausgebildet vor, als wir es in unserer Anfängerzeit waren. Guten und überzeugenden Gründen gegenüber seid Ihr nicht verschlossen. Als Kinder einer Zeit mit weniger Traditionsgesinnung nehmst Ihr allerdings andere Ansichten nicht unbesehen hin und akzeptiert sie nicht lediglich deshalb, weil sie von einem Aelteren stammen. Wo diese prüfende Haltung mit der Bescheidenheit des Herzens verbunden ist, werden wir Euch zu jeder Zeit verstehen. Ihr aber mögt es auch begreifen, dass es für einen erfahreneren Kollegen eine reine Freude menschlicher Begegnung sein kann, etwas weitergeben zu dürfen, das ihm als Erfahrung und Einsicht gereift ist.

Nun aber müssen wir uns wiederum durch unseren Lehrplan einschärfen lassen, dass ein wesentliches Merkmal des guten Unterrichts darin besteht, dass die Schüler das Gelernte auch wirklich besitzen. Damit sie eine gewisse Fertigkeit erlangen, ist in allen Fächern unausgesetzte Uebung nötig, deren Endziel die Selbständigkeit ist. So tönt es in der neutralen Amtssprache, und so hörtet Ihr es, der eine und andere von Euch vielleicht nur mit halber Ueberzeugung, in der Berufsausbildung. Dort liegt es in der Natur von Unterricht und Uebungsschulpraxis, dass man Euch zuerst einmal Wahl und Einsatz der stoffgerechten Arbeitsmittel und Verfahren in Einführungslektionen zeigen und erproben lassen musste. Immer aber hat man Euch auch die Regeln guten Uebens im Dienste der Sicherung der Ergebnisse lebendig vorgeführt. Woran liegt es denn, dass Ihr diesen Helfer, der über das Wissen hinaus zum Können führt, öfters zu gering achtet? Man möchte wohl «vorwärtskommen» im Stoff. Seitenzahlen sind für Anfänger erschreckend aufsässige Dränger. Glaubt es doch, wenn es auch nur eine Binsenwahrheit ist: Immanente Repetition, vorsichtig gesteigerte Anforderungen auf der Sicherheit der Grundtätigkeiten und Ermöglichung des Nachreifens durch angemessene Latenzzeiten sichern Euch den Erfolg. Verwendet so viel methodische Phantasie auf die lebendigen, abwechslungsreichen Uebungsformen, dass nicht die Form, sondern der Uebungseffekt die Hauptsache ist. Misstraut dem gefährlichen Wort vom spielenden Lernen, denn das eine schliesst das andere aus! War die alte Wissenschaftsschule oft in der Ueberschätzung des Stoffes am Kinde vorbeigegangen, so wollen wir nun nicht den Gegenfehler begehen, indem wir feste und gesicherte Unterrichtsergebnisse geringachten. Erarbeitete Bildungsgüter haben ihren eigenen Wert und verdienen festgehalten zu werden als Bausteine für weitere Bildungsarbeit. «Fähigkeiten können nur über die Fertigkeiten ausgebildet werden» (Guyer). Ähnliches könnte etwa gelten von einer andern Modekrankheit unserer Zeit; wir meinen die Geringschätzung der Lehrerfrage, die auch in der «Arbeitsschule» als Denkanstoss ihre Berechtigung hat. — Warnen müssen wir Euch immer wieder davor, Leistungssteigerung oder Ergebnisschulung zu sehr in der Wettkampfform zu sehen. Hier sind Arznei und Gift sehr nahe beisammen, so dass man sich im jugendlichen Tatendrang gerne vergreift und ungewollt zur Nervosität beiträgt, wo nur Ruhe zuträglich ist. So viel in Eurem Tun ist eine Frage des Masses und damit der Erfahrung. Wie rasch schlägt Euch doch das gute Bemühen, die Leistungsfreude als Stimulus einzusetzen, in die kribbelige Wettkampfstimme um, wo dann doch immer Interesse und Aufmerksamkeit auf die Spitzenreiter ausgerichtet sind. Wie gerne verwechselt der die Regie führende Anfänger Schnelligkeit mit Intelligenz und unterschätzt die Stillen und Treuen, die unter Zeitdruck ihr Bestes nicht leisten können, so dass sie sich resigniert auf die Zuschauerbänke begeben.

Was die Aussetzungen am Sprachunterricht betrifft, müssen wir dem schonungslosen Kritiker wiederum über weite Strecken recht geben. Spracherwerb, ausdauernde und zielbewusste Ausdrucksschulung, Wahrheit und damit Genauigkeit im Mündlichen und Schriftlichen müssen im Zentrum des Bemühens stehen. «Gute Sprache — gute Schule», sagte man uns seinerzeit etwas spitzig formuliert. Planungsfehler rächen sich in der Sprachpflege später als in andern Fächern und sind darum auch nur sehr mühsam wieder auszumerzen. Versucht

es doch so, dass Ihr auf der Mittel- und Oberstufe produktive Arbeitsformen für die stille Beschäftigung in den Realien sucht. Erzieht Eure Schüler doch nicht zu mechanisch arbeitenden Kopisten Eurer Wandtafelbilder. Es gibt vitaminreichere Kost, und dabei käme der Schüler zu optimaler Selbsttätigkeit innerhalb seiner Leistungsgrenzen.

Wenn Ihr die Polarität unserer Schul- und Erzieherarbeit, «Bindung und Freiheit als methodisches Problem», recht versteht, so braucht Ihr Euch keine weiteren Sorgen zu machen um den «modernen Vogel des lockeren Betriebs». Sicher ist, dass gerade die sozialen Unterrichtsformen mit ihren «ausschöpfenden Methoden» die Konzentration des Lernvorganges ermöglichen. Wir wollen uns vor der Ueberschätzung der Methode als solcher und damit vor dem didaktischen Materialismus hüten, da vieles auf verschiedene Weise recht getan werden kann. Aber beim Angehen der anspruchsvolleren Arbeitsformen wollen wir auch vom Einfachen zum Schwierigeren greifen und zuerst einmal die geistige Auseinandersetzung mit dem Schüler in einfacheren Vorgängen üben und prüfen, was zu uns passt. Vorzeitiges Spielen auf dem Meisterinstrument ohne die notwendigen Fingerübungen voraus bringt Euch um den Erfolg und entmutigt auch den, der dazu berufen wäre. Wir gestehen auch dem Jungen die Freiheit der Methode zu, sofern sie zum Ziele führt, und wer mit Anfängern in der Schule steht, muss sich davor hüten, etwas als übel zu bezeichnen, nur weil es nicht zu ihm passt. Wenn Ihr aber dem «modernen Vogel» mit weiser Beschränkung einen Platz in Eurer Schulstube einräumt, so lasst Euch Zeit dazu. Hütet Euch vor allem vor der Verfrühung, dem Krebsübel jeder Schularbeit in unserer Zeit. Wie oft sagt man es doch: Für gutes Lernen ist entscheidend, den rechten Gegenstand zur rechten Zeit an den «Fragehorizont» des Schülers zu bringen. «Mangelnde Geduld und fehlende Phasengerechtigkeit sind für viele Lernunfälle verantwortlich.» Und noch eines: Wenn es zu einer originalen Begegnung zwischen Kind und Stoff kommen soll, dann müsst Ihr beiden die nötige Musse lassen, Fragen zu stellen und Fragen zu beantworten. Immer wieder steht ihr in Versuchung, es nur mit einer oberflächlichen, intellektuellen Aufgeschrecktheit vor dem Gegenstand bewenden zu lassen, bei der es zu keiner echten Fühlungnahme kommen kann.

Ihr seid in einer Zeit gross geworden, die «das Tempo als Lebensform» kennt, und Ihr seid davon nicht unberührt geblieben. Zudem liegen Euch Beschaulichkeit und heitere Gelassenheit vielleicht in der jetzigen Phase Eurer Entwicklung nicht. Um so mehr möchten wir Gemüts- und Charakterbildung weiter im Vordergrund sehen, als es oftmals der Fall ist in Eurem Drängen nach dem Messbaren. Viele Eltern machen Euch erst recht unsicher, wenn sie in Euch nur den Stoffvermittler und Weichensteller auf der Fahrt nach hohen Zielen des äusseren Erfolges sehen. Hier braucht Ihr Mut, zum Anwalt des Kindes zu werden gegen verbündete Ansprüche. In diesem Zusammenhang hätten wir Euch noch zwei Unterrichtsfächer ganz besonders ans Herz zu legen: Führt Eure Kinder mehr als bisher zum lebendigen Kontakt mit der heimischen Natur und hütet Euch vor der Wandtafelbotanik und Kreidenzooologie. Nützt die im Fache Biblische Geschichte und Sittenlehre liegenden zentralen Möglichkeiten zur behutsamen Beeinflussung aus. Speist sie nicht mit den Steinen billiger Unterhaltungsliteratur dort ab, wo Gemütswerte

gepflegt werden sollten. Ist es erlaubt, von Euch angesichts der weltweiten Scheidung der Geister ein tapferes Wort zu erwarten?

Zu allem Bestehen und Wachsen in der Schule als Unterrichtender und als Erzieher kommt hinzu die Bewährung in der Oeffentlichkeit. Nehmt es besonders unserer Landbevölkerung nicht übel, wenn sie sich, altvertraute Bilder Zurückgetretener noch in Erinnerung tragend, nicht so rasch an den jungen Lehrer auf dem «Chlapf» und mit dem Sportsack gewöhnen kann. Ihr gewinnt ihre Zuneigung aber durch Eure Schüler. Sorgt dafür, dass nur tadellos korrigierte Hefte von Eurer Pflichtauffassung zeugen. In dieser Beziehung wirft man unseren Jungen häufig mangelnden Einsatz und zu wenig Konsequenz vor. Heftordnung, Schriftform und Sorgfalt der Ausführung liessen zu wünschen übrig, hört man, und man weiche den sprachlichen Darstellungsübungen mit schwächlichen Gründen aus. Bei einem offensichtlichen Versagen in diesem leidvollen Kapitel verstehen auch wir sonst grosszügigen Besucher keinen Spass, weil es hier ans Mark geht.

Der Lehrerberuf ist ein geistiger Beruf, und als Geistesarbeiter sind wir verpflichtet, unser Wesen «mehr zu pflegen als zu schmücken». Zugegeben, es kann uns besonders in kleinen Verhältnissen taktlose Einmischung in unser Privatleben schwer zu schaffen machen. Bewusstsein der Würde und Treue zu den geistigen Werten, die wir vertreten dürfen, bewahren uns vor unbedachten Handlungen und Worten. Hier stehen wir in der exponiertesten Verantwortung, und es ist recht, dass man sie von uns fordert.

Lasst es Euch ein Anliegen echter Selbstkontrolle sein, die behördlichen und administrativen Dinge nicht mit geringschätziger Abneigung zu erledigen. Gesteht Euren Besuchern eine bodenständigere Beurteilung und Menschenkenntnis zu, wenn Ihr in den Dingen versagt, in welchen kein äusserer Erfolg zu erwarten ist. Vielleicht ist in den letzten Jahren der allgemein festzustellende Verlust an Formgefühl im zwischenmenschlichen Verkehr auch an Euch nicht überall spurlos vorbeigegangen.

Hört nun, liebe junge Kolleginnen und Kollegen, aus dem hier Gelesenen nicht das «Nein» zu Euch heraus. Es sei aus unserer aller Erfahrung mit Euch zu Stadt und Land ein freudiges «Ja», wenn man alles in allem betrachtet. Gerne lassen wir Euch als gut gelten, was mit dem ganzen Einsatz geleistet ist, und alles spricht dafür, dass es am grünen Holz nicht fehlt. Es war schon früher so, dass man im Lande herum von den Stilen und Treuen als von einer Selbstverständlichkeit nicht redete.

Lasst uns alle den Spiegel nun weglegen und uns von Oberstdivisionär E. Schumacher sagen: «Mit einem Führer ohne Tadel ist den andern nicht geholfen, denn sie wollen ihn nahe bei sich haben und kein Vorbild, an dem hinaufschauend sie verzweifeln müssen. Hingegen auf die Qualität unserer Fehler müssen wir schon aufpassen. Und dann wollen wir ja nicht vergessen, dass unsere Dummheiten nicht etwa an sich wertvoll sind, sondern einzig als Begleiterscheinungen unserer vortrefflichen Eigenschaften. Auch das Recht auf Ungeschicklichkeiten will erworben sein, und weil es ein sehr annehmtes und erfrischendes Vorrecht ist, so kommt es gar nicht etwa billig zu stehen.»

A. Hasler

Die Zahnradbahn

ALLERLEI WISSENSWERTES

Die technischen Angaben zu nachstehender Arbeit wurden dem soeben erschienenen Bande «Bergbahnen der Schweiz» entnommen. Siehe Besprechung des Werkes auf Seite 700 dieser Nummer.

Zeit der Schulreisen. Eine frohe Klasse ist eben der langen Wagenreihe unserer SBB entstiegen und strebt erwartungsvoll dem bereitstehenden Züglein der nahen Bergbahn zu. Eine Weile später, während die «mechanische Bergsteigerin» gemächlich ihrem Höhenziel entgegenrattert, umringen wissbegierige Schüler ihren Lehrer. Damit dieser im Ansturm der vielen Auskunftheischenden nicht in Verlegenheit komme, sei ihm das nachfolgende Frage- und Antwortspiel rechtzeitig zu gesteckt.

Welches ist die älteste schweizerische Zahnradbahn?

Dies ist die Bergbahn Vitznau–Rigi Kulm, erbaut 1869 bis 1871. Vom Seeufer bis Staffelhöhe liegt sie auf Luzerner Gebiet. Die Luzerner bewilligten damals den Bau auf ihrem Gebiet ohne Zögern. Das Reststück aber liegt auf Schwyzer Grund. Hier gab's seinerzeit «interkantonale Schwierigkeiten». Noch heute gehört das Bahnstück Staffel–Kulm kurioserweise der (erst 1875 erbauten) Arth-Rigi-Bahn, die es der «erstgeborenen Schwester» nur pachtweise überlassen hat. Erbauer der ersten Zahnradbahn auf den Rigi war Ing. Niklaus Rigganbach. (Die Arth-Rigi-Bahn darf für sich den Ruhm beanspruchen, als erste schweizerische Bergbahn ihren Betrieb 1907 auf elektrische Traktion umgestellt zu haben.)

Stimmt es, dass Niklaus Rigganbach überhaupt als der Erfinder der Zahnradbahn gilt?

Im Ehrensaal der Zürcher Landesausstellung von 1939 stand tatsächlich unter dem Brustbild des Basler Ingenieurs Niklaus Rigganbach (1817–1899) wörtlich: «Erfinder und Erbauer der ersten Zahnrad-Bergbahn». Wenn man damals einschränkend «in Europa» beigefügt hätte, wäre die Anschrift richtig gewesen. Tatsächlich hatte nämlich bereits 1812 ein gewisser Engländer Blekinsop (nach Brockhaus: Blankensop) eine erste Zahnradbahn zwischen Leeds und Middlestone gebaut. Die Zahnstangen waren damals seitlich neben die Fahrschienen verlegt. In Amerika wurde sodann 1866 eine erste richtige Bergbahn mit Zahnradantrieb auf den 1917 m hohen Mount Washington erstellt. Ihr Erfinder, Silvester Marsh, aus Littleton, erfand eine leiterartige Zahnstange, die er in die Mitte zwischen die beiden Laufschiene legte. Sie bestand aus zwei Winkeleisen, die in regelmässigen Abständen durch zylindrische Sprossen verbunden waren. Das Zahnrad hatte zwischen

diese Sprossen einzugreifen. Es ist bekannt, dass ein Mitarbeiter Rigganbachs jene Bahn an Ort und Stelle studiert und 1869 darüber einen ausführlichen Bericht mitgebracht hat.

Rigganbach, dessen erste Bergbahn zwei Jahre darauf erstellt wurde, hatte bereits 1863 (und zwar in Paris) ein von ihm konstruiertes Zahnradsystem patentieren lassen. Dieses wichen hauptsächlich in der Sprossenform der Leiterzahnstange von der amerikanischen Vorgängerin ab. Die Vitznau-Rigi-Bahn wäre demnach die dritte erstellte Zahnradbahn, die zweite Bergbahn überhaupt und zugleich die erste Zahnradbahn in unserem Lande.

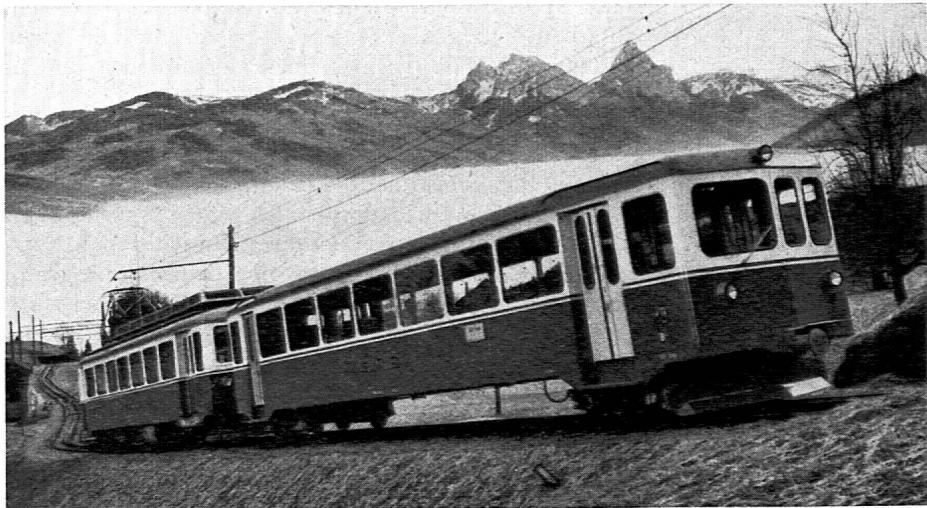
Welche Steigung kann von einer Bergbahn dank der Zahnstange überwunden werden?

Man pflegt Steigungen in Promille auszudrücken. Die Promillezahl entspricht einem senkrechten Hub auf einer Waagrechten von 1000 m Länge.

Adhäsionsbahnen, die lediglich die Reibung zwischen Schiene und Rad ausnützen, können nicht über 70 % hinausgehen. Bahnen mit grossen Förderlasten bleiben aus wirtschaftlichen Gründen wesentlich unter dieser Höchstgrenze. Auf unsrigen grossen Alpenlinien Gotthard und Lötschberg findet man denn auch nur maximale Steigungsabschnitte von 27 %. Die Rhätische Bahn dagegen besitzt Strecken mit dem höchstzulässigen Gefälle von 70 %.

Zahnradbahnen der üblichen Arten aber können bis 250 % Steigung überwinden, also nahezu das Zehnfache unserer grossen Alpenbahnen oder das Dreieinhalfache der Rhätischen Bahn. Immerhin bestehen auch bei den verschiedenen Bergbahnen grosse Unterschiede. Einige Beispiele: Maximale Steigungen bei Furka-Oberalp-Bahn 110 %, Brünigbahn 125 %, Schöllenensbahn 179 %, Arth-Rigi-Bahn 200 %. An 250 % Steigung wagen sich heran: Stansstad-Engelberg-Bahn, Brienz-Rothorn-Bahn, Vitznau-Rigi-Bahn, Jungfraubahn und Wengernalpbahn. Die Zahnradbahn Rheineck–Walzenhausen bringt es gar auf 260 %. Einzig die Pilatusbahn fällt hier aus dem Rahmen. Dank ihrer besonderen Konstruktion (andersartiges Zahnsystem) überwindet sie Höchststeigungen bis zu 480 %. (Zum Vergleich: Eine Steigung von 1000 % entspräche einem Neigungswinkel von 45°).





Die Bilder der Seiten 687 und 688 zeigen die alte und die moderne Rigibahn. Im Hintergrund die beiden Mythen.

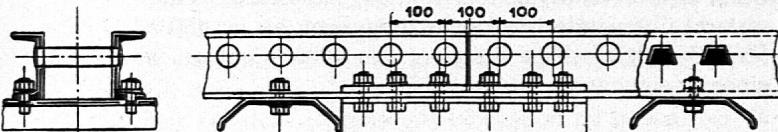
Welches ist die steilste Zahnradbahn der Schweiz?

Die Antwort ergibt sich aus dem vorhin Gesagten. Der Pilatusbahn ist es, dank eines besonderen Systems (das noch zu erläutern sein wird) möglich, Hänge zu bewältigen, die doppelt so steil sein können als jene, die von den übrigen Zahnradbahnen befahren werden.

Wie viele Arten von Zahnradbahnen kennen wir heute in unserem Lande?

Zurzeit sind es ihrer vier, die sich deutlich voneinander unterscheiden:

a) Das System *Riggenbach*, das nach seinem Erfinder, dem damaligen Direktor der Hauptwerkstätte der «Centralbahn» in Olten, benannt wurde. Die Zahnschiene liegt (übrigens auch bei den drei folgenden Arten) in der Mitte des Geleises. Sie besteht aus zwei hochgestellten Wangen aus U-Eisen. Zwischen diesen sind mit 10 cm Abstand trapezförmige Sprossen ein-

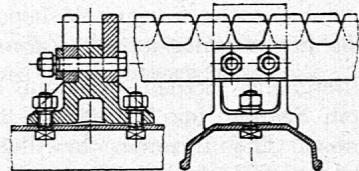


genietet. Gegenüber den walzenförmigen Sprossen der Amerikaner erwiesen sich Riggenbachs konische Querstäbe als wesentliche Verbesserung. Diese waren den eingreifenden Zähnen des Triebrades viel genauer angepasst.

Das Riggenbach-System fand (zum Teil etwas verbessert) Anwendung beim Bau folgender 12 Bergbahnen:

Vitznau-Rigi, Rorschach-Heiden, Berner Oberlandbahnen, Brüniglinie, St. Gallen-Gais-Appenzell, Stansstad-Engelberg, Arth-Rigi, Lausanne-Ouchy, Rheineck-Walzenhausen, Schynige Platte, St. Gallen-Mühlegg, Wengernalpbahn.

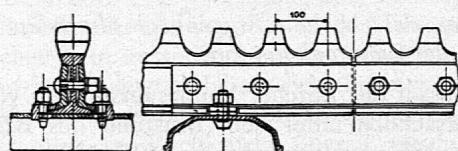
b) Ing. Roman *Abt* (aus Bünzen AG) schuf 1889 ein leichteres und damit billigeres Zahnradsystem. Es besteht aus zwei parallelen Flacheisen, aus denen trapezförmige Zähne herausgearbeitet sind. Die beiden senkrecht nebeneinanderstehenden Zahnräihen sind aber so gegeneinander versetzt, dass die mehrteiligen Zahnräder während der Fahrt praktisch immer im Angriff sind.



Die Abtsche Erfindung fand Anwendung bei folgenden 11 Bergbahnen:

Aigle-Leysin, Bex-Villars-Bretaye, Furka-Oberalp, Leuk-Leukerbad, Schöllenbahn, Visp-Zermatt, Brienz-Rothorn, Generosobahn, Glion-Rochers-de-Naye, Gornergratbahn, Montreux-Glion.

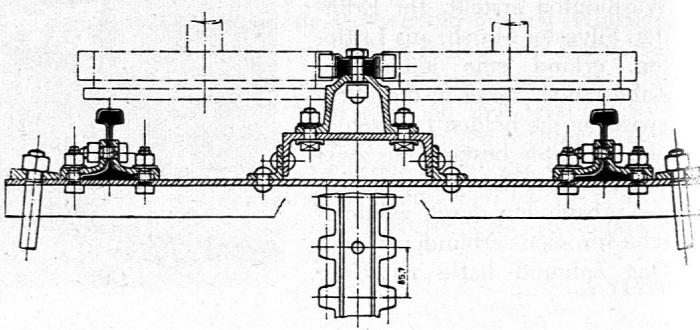
c) Ein drittes Zahnstangensystem hat Ing. *Strub* (vor 1912) für die Anlage der Jungfraubahn entworfen. Es ist vielleicht die einfachste der vier bestehenden Zahns-



stangenarten. In eine stehende Mittelschiene mit keilförmigem Kopf sind die Zähne (eine einzige Reihe) direkt eingeschnitten. Ihr Teilungsabstand beträgt (wie bei Riggenbachs Sprossenfolge) 10 cm. Nach System Strub werden zurzeit 5 Bahnstrecken betrieben:

Jungfraubahn, Aigle-Ollon-Monthey-Champéry, Martigny-Châtelard, Altstätten-Gais, Brunnen-Morschach-Axenstein.

d) Stark abweichend von den bisher genannten Arten ist die vierte, die Erfindung des Zürchers Oberst *Locher*, konstruiert für die 1889 eröffnete Pilatusbahn. Ein senkrechter Zahneingriff war der vorgesehenen Steigung von maximal 480 % wegen nicht ratsam. Das Zahnräder hätte «aufsteigen» können. Also drehte der Erfinder die Zahnräder



anlage um volle 90°. Die hochstehende Zahnstange erhielt Zähne, die beidseits waagrecht von ihr abstehen. Entsprechend mussten auch die Zahnräder liegend angeordnet werden. Diese packen nun die Zahnstange von beiden Seiten. Ein Hochtreiben der Zahnräder ist damit ausgeschlossen. Sicherheitshalber wurden unter die beiden Triebzahnräder noch besondere Führungsrollen angeordnet. Lochers System ist einzig in seiner Art. Es fand seither aber keine weitere Verbreitung mehr.

Gibt es Bergbahnen, die teilweise mit, teilweise ohne Zahnradstrecke auskommen?

Es bestehen zurzeit 13 solcher Anlagen mit gemischtem Betrieb. Adhäsionsstrecken erlauben eine flüssigere Fahrweise als Zahnstrecken. Wo immer es angeht, sucht man daher ohne diese auszukommen.

Einige Beispiele: Die Strecke Stansstad—Engelberg misst 22,5 km; hievon sind nur 1,5 km mit Hilfe des Zahnrades zu bewältigen. Die Visp-Zermatt-Bahn (Strecke 44 km) kommt mit 7,5 km Zahnstrecke aus. Die Schöllenbahn befährt eine Spur von 3,7 km Länge; hievon sind 2,7 km Zahnstrecke.

Besitzen alle Zahnradbahnen dieselbe Spurweite?

Nein, hier herrscht eine richtige eidgenössische Vielfalt. Mit 0,8 m Schienenabstand kommen z. B. aus: Brienz-Rothorn-Bahn, Generosobahn, Pilatusbahn.

Die 1-m-Spur haben gewählt: Brünigbahn, Brunnen-Morschach-Bahn, Gornergratbahn, Jungfraubahn, Furka-Oberalp-Bahn u. a.

Auf 1,20 m Breite wurden verlegt: Rheineck—Walzenhausen, St. Gallen—Mühlegg.

Die SBB-Spurweite von 1,435 m übernahmen beide Rigidbahnen, aber auch Lausanne—Ouchy, Rorschach—Heiden u. a.

Wie gross ist eigentlich das Zahnrad einer Bergbahnlokomotive?

Auch hier bestehen von Fall zu Fall grosse Unterschiede. Wir finden ganz verschiedene Raddurchmesser.

Nennen wir je ein Beispiel: Pilatusbahn: 43,6 cm, St. Gallen—Gais—Appenzell: 57,5 cm, Schöllenbahn: 69 cm, Vitznau—Rigi: 73,2 cm, Furka—Oberalp: 84 cm, Brüniglinie: 89,1 cm.

Es ist übrigens etwas irreführend, wenn man leichthin von *dem* Zahnrad einer Bergbahn redet. Die eidgenössischen Vorschriften bestimmen nämlich, dass Triebfahrzeuge einer Zahnradbahn, sobald das Gefälle mehr als 70% übersteige, mit wenigstens zwei Zahnrädern ausgerüstet sein müssen. Diese Minimalzahl wird auch überschritten. So verfügen die Triebfahrzeuge der Brüniglinie über vier, die der Visp-Zermatt-Bahn gar über sechs Zahnräder.

Wie gross ist eigentlich die Geschwindigkeit eines Zuges auf einer Zahnradstrecke?

Hier muss man unterscheiden zwischen dem Können und dem Dürfen. Die Behörden, denen die Aufsicht über die Bahnen obliegt, haben strenge Verordnungen erlassen, um die Sicherheit des Reisenden nicht aufs Spiel zu setzen. So schreibt das Eidgenössische Amt für Verkehr allen Zahnradbahnen die Höchstgeschwindig-

keit bei Talfahrten vor. Sie richtet sich nach dem Gefälle.

Gefälle in Promille: 110 130 160 175 200 250 480

Geschwindigkeit

(km/Std.): 20 18 16 15 14 12 6

Die Geschwindigkeit während der Bergfahrt darf dagegen grösser sein. So legt die Generosobahn während des Anstiegs 18 km/Std. zurück, im Rückweg dagegen nur 13 km/Std. Die Pilatusbahn mit ihrer extremen Steigung fährt bergwärts mit max. 12,5 km/Std., talwärts mit nur 6 km/Std.

Beachtenswert sind natürlich auch die Unterschiede in der Reisegeschwindigkeit bei Bergbahnen des sog. gemischten Betriebs. So bewegen sich auf der Bergfahrt z. B.:

Furka-Oberalp-Bahn:	Adhäsionsstrecke 55 km/Std.
	Zahnstrecke 30 km/Std.
Brünigbahn:	Adhäsionsstrecke 75 km/Std.
	Zahnstrecke 33 km/Std.

Welche unserer Bergbahnen besitzt die längste Zahnradstrecke?

Hier steht die Furka-Oberalp-Bahn an erster Stelle. Bei einer Gesamtlänge von 96,66 km Geleise finden wir Zahnstrecken von total 31,76 km Länge.

Unter den Bahnen, die ihr ganzes Netz mit Zahnstangen ausgerüstet haben, nimmt die Wengernalpbahn mit 19 km den vordersten Platz ein.

Finden wir im grossen Netz unserer SBB auch Zahnstrecken?

Nur eine einzige! Die Brünigbahn befährt (zwischen Luzern und Interlaken-Ost) ein Geleise von 73,8 km Länge. Hievon sind 9,2 km mit Zahnstangen ausgerüstet.

Passen Zahnradbahnen noch in unsere heutige Zeit? Werden sie alle in absehbarer Zeit moderneren Luftseilbahnen weichen müssen?

Tatsächlich redet heute hierzulande niemand mehr vom Bau weiterer Zahnradbahnen. Dagegen plant und baut man gegenwärtig so viele Luftseilbahnen der verschiedensten Arten, dass mancher besorgt den Kopf schüttelt über so viel Eifer und Unternehmungslust.

Seit das Bergland während des Winters vom Skivolk Besuch erhielt, stellte sich das Problem der Streckenfreihaltung in besonderer Schärfe. In diesem Punkte sind Luftseilbahnen den «alten Bodenschleichern» deutlich überlegen.

Und doch steht unseres Wissens zurzeit nur eine einzige, die Brienz-Rothorn-Bahn, auf der Abbruchliste. Ihre Gesellschaft hat bereits im Juni 1958 einstimmig (!) beschlossen, die bisherige Zahnradbahn, die eine gründliche Ueberholung ohnedies nötig gehabt hätte, durch eine leistungsfähigere Luftseilbahn zu ersetzen. Während ungefähr dreier Jahre wird sich das alte «Brienzlerli» seines Gnadenbrotes noch erfreuen. Bis dann dürfte die Nachfolgerin (die stündlich bis 400 Personen zu Berge bringen soll) erstellt sein. Die Besitzer rühmen sogar bereits den letzten Dienst der Scheidenden: «Die bestehende Dampfbahn wird den Bau der Luftseilbahn wesentlich erleichtern helfen.»

Hch. Pfenninger

Glossen zur Welt der Schule

«Für das Leben»

Es wird die Forderung gestellt: Die Schule soll auf das Leben vorbereiten. Soviel ich herausgehört habe, ist mit Leben das allgemeine öffentliche Tun und Treiben, im grossen und ganzen das Erwerbsleben gemeint.

Mit etwelcher brutaler Dressur ist ein gut Stück dieser Anforderung zu erfüllen. Die Schäbigkeit solchen Verhaltens verbrämt man ein wenig durch Sing-, Turn- und Zeichenstunden; manche Erwachsene sehen derlei Firlefanz und Zeitverschwendungen ungern genug.

Aber gerade in unserer Industriewelt wissen sich dann die seelisch unterentwickelten Menschen nicht so zu verhalten, dass man sagen dürfte, sie seien auf das Leben vorbereitet worden.

Wir müssen versuchen, einen ganzen Menschen heranzubilden, einen, der durch seelische Stärke den Banalitäten der Vergnügungsindustrie und den Derbheiten des Erwerbsleben standhält und ihnen nicht verfällt, einen, der oben bleibt und nicht untergeht.

Ich sage: Wir müssen es versuchen. Denn in vielen Fällen gelingt es uns nicht. Wir sehen ehemalige Schüler je und je im Sog und Wirbel des Vulgären umherstreifen. Das darf uns nicht entmutigen. Es zeigt uns, dass das «Leben» nun die Weiterformung ehemaliger Schüler übernommen hat.

Wir sprechen in der Schule von Naturschutz; gleichzeitig wird ein Flusstal eingestaut. Wir lesen Jeremias Gotthelf; gleichzeitig betrachten Hunderttausende die Bilder einer Sensationszeitung. Wir üben ein Lied und gestalten es feiner und feiner; gleichzeitig ertönen Hunderte von Musikautomaten. Wir bemühen uns um das Wesen von Takt und Anstand; gleichzeitig schreien sich an Strassenkreuzungen Autofahrer als Idioten an usw.

Die Schule ist nicht so stark, dass sie auf jeden nachhaltig wirkt. Aber es bleibt noch immer ein Trost: Einmal doch, eine Epoche lang, während seiner Schulzeit wenigstens hat auch der später Absinkende erlebt, was menschliches Dasein wäre — falls sein Lehrer mehreres bedachte als das blosse Erwerbsleben.

Georg Gisi

Ein konstruktiver Beitrag zur Reform der Mittelstufe

Die Mittelstufe unserer Volksschule ist in vielen Kantonen zum Sorgenkind geworden. In der Stadt Zürich zum Beispiel beunruhigt uns seit dem Kriegsende eine zunehmende «Flucht der Lehrerschaft von der Mittelstufe», die in vielen Quartieren zu einer eigentlichen Aushöhlung ihres Lehrkörpers geführt hat, indem für immer mehr 4., 5. und 6. Klassen nur noch mit Mühe gewählte Lehrer zu finden sind. Wenn auch viele der jungen Verweserinnen und Verweser gute Arbeit leisten, wird sie anderseits durch die häufigen Lehrerwechsel erheblich beeinträchtigt. Die Arbeitsbedingungen sind vor allem dort unerfreulich, wo der Lehrer mit grossen Klassen arbeiten muss, wie sie vor 50 Jahren üblich und unter andern Voraussetzungen noch tragbar waren. Inzwischen haben sich durch die bekannte Beschleunigung der körperlichen Entwicklung die negativen Erscheinungen der Vorpubertät immer mehr in die Mittelstufe verschoben; 6. Klassen zeigen heute ähnlich disziplinarische Probleme wie früher die Oberstufe, und unter all diesen Erschwerungen erwartet man noch eine möglichst erfolgreiche Vorbereitung der Schüler auf die Mittelschulen. So kann keine wirkliche Bildungsarbeit mehr geleistet werden; was Wunder, wenn die 6. Klasse vielfach zum Drillkurs geworden ist. Die Elementarstufe hat in den letzten Jahrzehnten eine erfreuliche und umfassende Bildungsreform erlebt, die — von den Lehrern angeregt und geführt — von innen heraus gewachsen ist. Auf der Oberstufe ist die Reform in vollem Gang und verspricht erfreuliche Lösungen. Soll die Mittelstufe nicht zu einem pädagogischen Vakuum werden, muss ihr von innen und von aussen geholfen werden. Wir brauchen

eine organisatorische Reform, die vor allem die Klassenbestände auf ein erträgliches Mass reduziert und den weiten Rahmen gewährt für eine pädagogisch-methodische Reform, die nur aus einer klaren und überzeugenden Gesamtkonzeption der Bildungsmöglichkeiten dieser Stufe herauswachsen kann. Diese Reihenfolge bedeutet keineswegs die zeitliche Priorität der organisatorischen Seite; vielmehr muss

eines aus dem andern wachsen und sich gegenseitig fördern. Behörden und Volk werden sich um so eher für eine Reform gewinnen lassen, wenn die Lehrer zeigen, dass für die neuen Schläuche neuer Wein bereitsteht! Darum ist es erfreulich, dass sich nicht alle damit begnügen, über das Malaise auf der Mittelstufe zu jammern, sondern dass starke Kräfte eine grundlegende Reform an der innern Front vorbereiten.

Zu ihnen zähle ich neben der neuen Interkantonalen Mittelstufenkonferenz die sehr aktive Arbeitsgruppe einiger St.-Galler Kollegen unter der Leitung von Prof. Dr. Heinrich Roth vom Seminar Rorschach. Diese Kollegen haben in den beiden früher erschienenen Werken «Naturkunde» (1953) und «Geographie» (1956) klare und überzeugende Grundsätze für die Unterrichtsgestaltung herausgearbeitet und durch zahlreiche Lektionsbeispiele und praktische Arbeitsanweisungen illustriert. Die Verfasser gehen aus von den entwicklungsbedingten Lernmöglichkeiten des zehn- bis zwölfjährigen Schülers, die uns die neuere Psychologie erschlossen hat: «Das zehnte bis zwölfe Lebensjahr ist die Zeit der vorwiegend praktischen Einstellung des Verstandes, die Zeit des tätigkeits- und sinnesverbundenen Denkens, die Zeit des oberflächlichen Entdeckens und der Bestandesaufnahme, nicht aber die Zeit des Ergründens und Durchschauens, des Systematisierens und Philosophierens» («Geographie», Seite 27). Das vertraute Bildungsgut der Mittelstufe wird unter dieser Voraussetzung gesichtet, und die Verfasser scheiden unbarmherzig aus, was der Mittelstufenschüler nicht seiner Art gemäss wirklich verarbeiten kann. Das bedeutet keine Verweichung, vielmehr werden die wirklichen Lernmöglichkeiten nun viel intensiver ausgewertet als in der herkömmlichen Unterrichtsweise. Erst die Sache, dann das Wort; mit diesem Grundsatz der grossen pädagogischen Denker seit Comenius wird hier einmal wirklich Ernst gemacht und jedem Verbalismus kompromisslos der Kampf angesagt. Die Sprache tritt in den Dienst des Konkreten. Man durfte sich nach diesen beiden früheren Arbeiten fragen, ob die Sprache nicht zu sehr

in eine dienende Rolle gedrängt werde und ob ihre geistige Eigenwelt genügend zur Geltung komme.

Nun ist eben der dritte Band dieser Reihe, «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule, 4. bis 6. Schuljahr»¹, erschienen. Er ist willkommenerweise der Sprache gewidmet und gibt damit Gelegenheit, uns mit dem eben aufgeworfenen Problem auseinanderzusetzen. Die folgenden Ausführungen wollen in erster Linie dem Interessenten einen Ueberblick über das Werk unter teilweiser Verwendung des Originaltextes verschaffen. Die wertvolle Arbeit unserer St.-Galler Kollegen sollte vor allem in Lehrerbildungskursen als Grundlage für die Aussprachen unter Praktikern verwendet werden; sie eignet sich aber ebenso sehr für den Didaktikunterricht in Seminarien und zum Selbststudium.

Ein erster Abschnitt umschreibt die beiden Aufgabenbereiche des Sprachunterrichtes, die durch die Funktion der Sprache in Familie, Beruf und öffentlichem Leben gegeben sind:

1. Schulung des Sprachverständnisses durch bewusste Pflege der Sach-/Wort-Beziehung
Betätigung der Sinne
Schaffung klarer Begriffe
dauernde Mehrung des Wort- und Formenschatzes
Uebung des Gedächtnisses
2. Schulung des sprachlichen Ausdrucksvermögens durch Weckung des Mitteilungsbedürfnisses
Uebung der Sprechorgane
Mehrung des Wort- und Formenschatzes
Pflege des Sprachgefühls
Uebung der mündlichen und schriftlichen Sprachgestaltung

Betrachten und Prüfen der Sprachform (Grammatik)
Diese Sprachschulung legt den Grund für etwas Höheres; sie erschliesst dem Kinde eine geistige Welt und wird Mittel zur Pflege der Gemütsbildung. Bevor aber die Sprache diesen Dienst leisten kann, muss sie erst entfaltet sein. Für diese grundlegende Gewinnung und Entfaltung der Sprache wollen die Verfasser unseres Werkes neue und bessere Wege zeigen, während sie die Wege zur Dichtung erst anschliessend und im Rahmen der bescheidenen Möglichkeiten des zehn- bis zwölfjährigen Kindes behutsam beschreiten wollen.

Im zweiten Abschnitt werden die psychologischen Voraussetzungen des Sprachunterrichtes eingehend dargestellt. Echte Sprachbildung ist nur auf dem Boden des eigenen Erlebens und Verstehens der Wirklichkeit möglich. Da die Welt des Schülers der Mittelstufe vornehmlich eine Welt der konkreten Dinge und Bezüge ist, für die Sinne erfassbar und für den praktischen Verstand begreifbar, sehen die Verfasser die natürliche und einzig tragfähige Grundlage der Sprachschulung im richtig verstandenen Natur- und Heimatkundeunterricht. Real- und Sprachschulung sind organisch zu verbinden; der kindliche Sprachschatz wird nur dann überzeugend und fruchtbar erweitert, wenn der Schüler im Bereich der Umwelt zu neuen Erfahrungen geführt wird. Von der angeblichen sprachschöpferischen Begabung des Kindes dieser Stufe erwarten die Verfasser mit Recht nicht viel; zur Hauptsache hat der Lehrer bei Bedarf die sprachliche Hilfe klar und sicher darzubieten. Nur durch Uebung kann das Erworbene befestigt werden. Diesen frommen Wunsch hört und liest man oft; was soll der Anfänger daraus machen? Das vorliegende Werk gibt

¹ «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule, 4. bis 6. Schuljahr», von Dr. Hch. Roth, Rorschach; Werner Hörler, St. Gallen; Louis Kessely, Heerbrugg; Alfred Roth, St. Gallen, und Hans Stricker, St. Gallen; Band 3: «Sprache», Verlag Sauerländer, Aarau, Preis Fr. 8.80.

ihm endlich einmal eine erschöpfende Antwort, eine Anregung zu freudigem Ueben, in sieben überzeugende Regeln gefasst. Eingehend stellen die Verfasser den Weg vom naiven zum reflektierenden Sprachgebrauch und damit zur Grammatik dar. Sprachlehre schafft keine Grundlage für sprachliches Können. Der zehn- bis zwölfjährige Schüler ist reif genug, einfache sprachliche Gebilde hinsichtlich Gestalt und Gehalt objektivieren zu lernen. Es kann sich jedoch nur darum handeln, dass sozusagen an der Oberfläche der sprachlichen Erscheinungen Unterscheidungs-, Erkennungs- und Benennungsarbeit geleistet wird. Verstehende Einsichtnahme in die tieferen Schichten des Sprachgeschehens bleibt hier ausgeschlossen und einer späteren und höheren Entwicklungsstufe des Verstandes vorbehalten.

Nach diesen grundsätzlichen Ueberlegungen der beiden ersten Abschnitte folgt der zentrale methodische Teil dieses Werkes: *Sprachschulung im Zusammenhang mit dem Realienunterricht*. Sieben lebensnahe Unterrichtsbeispiele (Wir sammeln Wiesenblumen, Kaninchen, Wir beobachten Frösche und Molche, Wir sammeln und dörren Teekräuter, Der Burenbüchel, Der Rütiweiher, Aus der anschaubaren Einheit «Rheineck») werden skizziert, und die Verfasser zeigen, wo fruchtbare mündliche und schriftliche Sprachübungen angeknüpft werden können. Welchen Reichtum an Möglichkeiten dazu bietet doch der schlichte Schulalltag! Die Zeit reicht nie, sie alle auszuschöpfen. Wer sich das einmal hat bewusst werden lassen, wird nur noch mit schlechtem Gewissen zu den abstrakten Uebungen des Grammatikbuchs greifen. In einem weiteren Abschnitt werden nun die Arbeitsformen zur Gewinnung neuen Sprachgutes entwickelt und wiederum an zahlreichen Beispielen illustriert. Die Verfasser unterscheiden

- die Bestandesaufnahme
- den vorläufigen Arbeitsbericht
- den vorläufigen Beobachtungsbericht
- die Sachbeschreibung

Diesem Abschnitt entstammt der in Nr. 19 vom 6. Mai 1960 in der SLZ abgedruckte Abschnitt über das Unterrichtsgespräch. Er möge dem Leser zur Illustration dienen, da es in diesem Rahmen nicht möglich ist, auf Einzelnes einzugehen.

Der folgende Abschnitt «Arbeitsformen für die Sicherstellung neugewonnenen Sprachgutes» stellt eine gründliche methodische Uebungslehre dar, denn «alles Können beruht auf Uebung. Wenn aus der Gewinnung neuen Sprachgutes ein tatsächlicher und bleibender Gewinn erwachsen soll, bedarf es anschliessend einer breit angelegten und zielstrebigen Uebungspraxis.» An Uebungspraxis hat es zwar gerade in der Sprachlehre bisher am wenigsten gefehlt. Da aber die Ergebnisse trotz ehrlichem Bemühen oft wenig befriedigen, dürfen wir mit den Verfassern unseres Werkes annehmen, dass das richtige Ueben eine schwierige Aufgabe darstellt und gelehrt und gelernt werden muss. Die wichtigsten Arbeitsformen sind

- die Benennungs- und Formübungen
- die Erläuterung
- die Rechtschreibübungen
- das Diktat

Zum *Diktat* sei ausdrücklich angemerkt, dass die Verfasser die Problematik dieses viel missbrauchten Prunkstückes der Schulpraxis sehr wohl kennen und es in begründeter Weise in den Rahmen ihrer Arbeit einsetzen.

Dem *Aufsatz* ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Nach einem historischen Rückblick auf die Entwicklung

des Aufsatunterrichtes in den letzten Jahrzehnten werden die bisher meist im Mittelpunkt der Ausdruckschulung stehenden Formen des Aufsatzes (Erlebnisaufsatzz, Phantasieaufsatzz, Nacherzählung, Sach- und Vorgangsbeschreibung, Bildbeschreibung) kritisch gewürdig. Keine wird grundsätzlich abgelehnt, aber jede im Sinne der Grundkonzeption der Verfasser an ihren angemesenen Platz verwiesen. Dieser Grundkonzeption entspricht natürlich am ehesten die Sach- und Vorgangsbeschreibung, doch soll sie aus übergreifenden Lernzusammenhängen heraus erfolgen und nicht an künstlich inszenierten Szenen geschehen, etwa in der bekannten Art «Der Lehrer zündet eine Kerze an» u. ä. Die Kritik am üblichen Erlebnisaufsatzz (siehe das berühmte Witzblattthema «Der Schulaufsatzz») ist sicher berechtigt. Anderseits glaube ich, dass auch der Schüler der Mittelstufe ein echtes Bedürfnis hat, dem Lehrer hie und da über ausserhalb der Schule Erlebtes zu berichten und damit drängenden Gefühlen Ausdruck zu geben. Die Verfasser bemängeln z. B. an der Nacherzählung, sie langweile den Schüler auf die Dauer, weil er nie Eigenes auszusagen habe. Gerade im Sinne dieser Bemerkung pflege ich in meiner Schule eine besondere Art des Erlebnisaufsatzzes in tagebuchartiger Form, die sich sehr bewährt hat. Diese Aufzeichnungen enthalten kleine Beobachtungen an Menschen und Tieren zu Hause und auf dem Schulweg, Episoden aus dem Familienkreis, selten auch einmal einen Traum oder einen eigentlichen Gefühlausbruch eines Gekränkten oder Unverstandenen. Da ich dabei auf knappen und genauen Ausdruck tendiere, stehen diese Arbeiten nicht im Widerspruch zu den Grundgedanken unseres Buches; vielmehr empfinde ich sie sogar als notwendige Ergänzung zu den sachgebundenen Aufsätzen, welche die Verfasser vorschlagen:

Arbeitsbericht

Beobachtungsbericht

Sachbeschreibung

Sicher aber muss auf der Realstufe hier das Schwerpunkt der sprachbildenden Arbeit liegen, wenn sie diesen Namen verdienen will. Im Buch sind diese drei Arbeitsformen eingehend beschrieben und an zahlreichen Beispielen illustriert.

Die Verfasser pflegen auch den Brief, allerdings nicht den oft üblichen fingierten, der vom Schüler mit Recht nicht ernst genommen wird. Im Vordergrund steht vielmehr der Schülerbriefwechsel, der durch ein wertvolles Beispiel vertreten ist, das Louis Kessely im Oktober 1957 in der SLZ publiziert hat («Möglichkeiten des Schülerbriefwechsels»). Dazu kommen noch Hinweise auf weitere Möglichkeiten für Korrespondenzen im Unterrichtszusammenhang. Zum Abschluss des Abschnittes über den Aufsatunterricht folgen noch praktische Hinweise auf die Kontrolle und Korrektur der schriftlichen Arbeiten und Ueberlegungen zur Planung des Aufsatunterrichtes.

Aus den Ueberlegungen zum Leseunterricht erfahren wir mit Befriedigung, dass die Verfasser nicht nur am Sachtext arbeiten, sondern auch auf den gemütsbildenden Erzähltext hinweisen, leider allerdings nur sehr kurz (auf Seite 161 eine knappe halbe Seite). Hier hätte man gern mehr gehört. Die Verfasser können allerdings mit Recht darauf hinweisen, dass sie vor allem die grundlegende sprachbildende Arbeit dargestellt haben, welche auch die Voraussetzung für die Arbeit am Erzähltext bildet, und dass uns für die letztere in den Werken von Lotte Müller und andern eine reiche Literatur zur Verfügung steht.

Die methodischen Ueberlegungen zur Sprachlehre knüpfen an die eingangs skizzierten psychologischen Voraussetzungen an und haben mehr den Charakter einer Uebersicht. Für den Anfänger im Lehramt müsste man hier wohl mehr in die Einzelheiten gehen, die allerdings im Hauptabschnitt «Sprachschulung» in vielen Beispielen zu finden sind. Die methodische Uebersicht über den Aufbau des Grammatikunterrichtes verlangt durch alle drei Jahre hindurch intensive und vielseitige Form- und Benennungsübungen. Grammatikalische Benennungsübungen beginnen in der zweiten Hälfte der 5. Klasse, «und erst mit der dritten Phase des einordnenden Uebens im zweiten Semester der 6. Klasse löst sich die Sprachbetrachtung vom konkreten Gegenstand und gewinnt aus den Elementen der ersten und zweiten Uebungsphase eine Uebersicht, die auf wirklichen Arbeitserlebnissen beruht, selbsterarbeitet ist und darum tatsächlich eine lebendige Sprachlehre darstellt» (S. 169). Unser Sprachbuch kennt also keine feste Reihenfolge für das Einführen der Wortarten und Satzglieder und stellt damit einige Ansprüche an die planende Arbeit des Lehrers. Ob es dem Anfänger nicht zu viel zutraut?

«Wege zur Dichtung» heißt der letzte Abschnitt unseres Werkes. Nach der Auffassung seiner Verfasser sind Sprachschulung und Wege zur Dichtung zwei grundverschiedene und deshalb nicht gleichzeitig lösbare Aufgaben. Fortgeschrittenes Sprachverständnis, zu dem der vorliegende Lehrgang einen wesentlichen Beitrag leistet, ist die Voraussetzung zur fruchtbaren Lektüre dichterischer Werke. Das bewusste Erleben ihrer Form ist dank intensiver Sprachschulung schon auf dieser Stufe wenigstens in seinen Anfängen möglich. Doch weisen die Verfasser auch hier mit Recht auf die altersbedingten Grenzen hin: «... das Stillewerden der Klasse beim Vortrag eines lyrischen Gedichtes bedeutet selten ein Ergriffensein von der Sache. Es ist vielmehr das Ergriffensein des Lehrers, das sie packt.»

Diese Besprechung des neuen Sprachbuches dürfte gezeigt haben, dass wir es mit einer gründlich durchdachten und wertvollen Arbeit zu tun haben, die niemand mehr übersehen darf, der sich ernsthaft mit dem Sprachunterricht der Mittelstufe beschäftigt. Wo ich da und dort Fragen angemeldet habe, sind es Wünsche nach Ergänzungen und Bereicherungen. So wäre es wünschbar, wenn die Verfasser in den einleitenden Abschnitten nebst den psychologischen Voraussetzungen auch die vorausgehende Arbeit der Unterstufe skizzieren, so wie sie sich diese als Voraussetzung für ihren Lehrgang denken. Das würde dem Lehrer das Anknüpfen an die vorhergehende Stufe und damit dem Schüler den Uebergang erleichtern. Es würde uns bewusst, dass die Unterstufe ausgiebig am Erzähltext arbeitet, später auch die obere Stufen. Ist nicht auch für diese Arbeit neben der Arbeit am Sachtext ein durchgehender Aufbau denkbar und damit ihre stärkere Betonung auf der Mittelstufe gegenüber der Darstellung unseres neuen Sprachbuches? Es geht also auch hier, wie bei allen meinen Anmerkungen, vorwiegend um Akzente. Wo und wie sie zu setzen sind, wird sich aus der praktischen Erprobung in hoffentlich recht vielen Schulstuben unseres Landes ergeben. Die neue Sprachschule der St.-Galler bildet mit den beiden vorausgehenden Bänden über Geographie und Naturkunde zusammen ein festgefügtes Fundament für eine neue Unterrichtsgestaltung der Mittelstufe. Auf die weiteren Bände dürfen wir uns freuen.

Paul Müller, Zürich

«Kürze auf Kosten der Anschaulichkeit?»

Eine andere Meinung zum Aufsatz von Theo Marthaler in Nr. 21 der SLZ, Seite 613 ff.

Eine merkwürdige Begebenheit kann in einer Anekdote überliefert sein, oder sie gibt einem Dichter Stoff zu einer Erzählung, oder ein Dramatiker wird durch das Motiv zu einem Schauspiel angeregt. Diese drei literarischen Fassungen sind verschiedenen Stilgesetzen unterworfen. Sicher sind die Aussagen nicht gleichwertig. Trotzdem geht es nicht an, die eine Form der andern gegenüber als minderwertig auszuspielen, also z. B. die Erzählung als «gehaltvoll und anschaulich», die Anekdote als «dürftig und dürr» zu charakterisieren; denn das, was einen befangenen Beurteiler «dürftig und dürr» anmuten könnte, ist das Kennzeichen der witzigen Kurzgeschichte.

So geartet ist die «Quelle», die Johann Peter Hebel den Stoff zu der Erzählung «Der grosse Schwimmer» lieferte. Es handelt sich um die Anekdote von jenem gerissenen Gaskonier, der sich durch seine unglaubliche Unverfrorenheit aus einer höchst verzwickten Lage herausbiss. Den Leser oder den Zuhörer mit seiner schlagfertigen Antwort zum Lachen zu bringen, ist ihre Absicht. Alles, was vorausgeht, wird nur kurz erwähnt, ohne Ausschmückung, mit Verzicht auf alle Einzelheiten. Die Hauptsache ist die aus der letzten Situation sich ergebende Pointe. Diese Stileigentümlichkeit ist also kein Fehler, sondern die der Vorlage innenwohnende Eigenart.

Als Johann Peter Hebel diesen Fund machte, sagte er nicht: «Um Gottes willen, was für ein „dürftiges, dürrs“ Gewächs», sondern er fühlte sich von der Eulenspiegelei angesprochen. Denn etwas vom Wesen des drolligen Franzosen pochte in seinem eigenen Blute, und aus diesem innern Gefühl, aus dieser Sympathie heraus schuf er die Erzählung. Alle im Unterrichtsgespräch vorkommenden Epitheta, um die Form und das innere Wesen eines Lesestückes, eines Aufsatzes zu bewerten, wie: humor- und gemütvoll, klar und anschaulich, ausführlich und volkstümlich, genügen nicht, um dem Gehalt, dem Aufbau, der Einzigartigkeit und Originalität, dem Geheimnis dieses Sprachgebildes auf den Grund zu kommen. Es offenbart sich darin ein Dichter genie, das gerade um seiner Einfachheit willen an die Urtümlichkeit der grössten Epiker gemahnt.

Es scheint mir — gelinde gesagt — ein gewagtes Unterfangen, ganze Klassen von Sekundar- und Bezirkschülern zu veranlassen, mit diesem Dichter in Konkurrenz zu treten. Zur Durchführung des Experimentes schlägt Theo Marthaler folgendes Rezept vor: «Entweder geben wir ihnen den Inhalt stichwortartig und heissen sie nach diesen Angaben eine Erzählung bauen, oder wir lesen ihnen die Fassung des „Vademecums“ vor und verlangen, dass die Nacherzählung wenn möglich reichhaltiger und schöner sei» — nebenbei gesagt — eine Aufgabe, die würdig wäre, die Fabulierkunst der vor dem Abschluss stehenden Kandidaten des Deutschfachs zu erproben.

Das Resultat dieser erzwungenen Stilübung ist erstaunlich: «Die Schülerarbeiten stehen dann meist in der Mitte zwischen den vorliegenden beiden Fassungen. Wie stolz sind unsere Schreiber, wenn sie die ursprüngliche Fassung übertroffen haben, und wie gern anerkennen sie dann Hebels Meisterschaft.»

Ich selber würde mich nur mit grösstem Unbehagen an eine derartige literarische Unternehmung heranmachen, und meine Brust würde wie die der Schüler an Umfang beträchtlich zunehmen vor Stolz, wenn ich es dazu brächte, den Urheber der «dürftigen, dürr» Anekdote in den Schatten zu stellen. Natürlich gelänge es auch mir nicht wie den vierzehn- und fünfzehnjährigen Schülern, die Ausdrucks Kraft des Rheinländischen Hausfreundes zu erreichen — und darum würde ich mich von neuem vor Johann Peter Hebels Meisterschaft verneigen.

Ein solch kühner Vorschlag, die Volksschüler zum Dichten zu zwingen — eine Erzählung bauen zu lassen —, ist mir zeit meines Lebens nicht begegnet. Weil ihn Theo Marthaler unzweifelhaft zur Nachahmung empfiehlt, ist anzunehmen, dass mein Amtsbruder mit dem guten Beispiel vorangegangen und in der Lage sei, den in Aussicht gestellten Erfolg an Hand von Schülerarbeiten nachzuweisen, «die meist in der Mitte der vorliegenden beiden Fassungen liegen». Sollte dies nicht zutreffen, so halte ich mich an das versöhnliche Wort aus dem zweiten «Faust»:

«Den lieb' ich, der Unmögliches begehr.»

Otto Berger

Orthographische Kurzlektionen

XXXIV

SCHWIERIGKEITEN MIT EINGEDEUTSCHTEN FREMDWÖRTERN

Auf kommende Festtage offerieren wir wieder unser anerkannt erstklassiges Hors d'œuvre mit Majonäse.

Die im Duden eingedeutschten Formen «Majonäse», «Soße», «Schofför», «Kai» und andere mehr sind in der Oeffentlichkeit noch viel zuwenig bekannt, als dass man sie — gemäss dem oben zitierten Inserat — derart nahe bei richtig geschriebenen Fremdwörtern brauchen dürfte. Sogar Duden selber empfiehlt «Mayonnaise» statt «Majonäse». «Bratensoße» geht hingegen viel bes-

ser, weil auch das Bestimmungswort deutsch ist. Ueber die Eindeutschung «Schofför» hat neulich ein Inserent ein hartes, ungerechtes Urteil über die Duden-Bearbeiter gefällt; das sei so unhaltbar, wie wenn man «Ggoafför» schreiben wollte. Mit seinem Tadel (das sei eine Verrücktheit) ging dieser gestrenge Richter zu weit. Geehrter Leser, Sie werden selber bestätigen: Soot wir Eisenbahn fahren, geht uns allen beim Billettzeigen ganz ungewollt das Wort «Kondukteur» durch den Kopf. Mit absoluter Sicherheit denkt dabei kein einziger Reisender, das Wort «Kondukteur» sei geradezu eine Verrücktheit: *K* und *k* seien deutsch, *eur* sei in Schreibweise und auch Aussprache französisch, hingegen sei das erste *u* in der Aussprache deutsch, desgleichen *on*; das ganze Wort sei

weder Fisch noch Vogel! Wie schon früher erwähnt, stehen wir alle sehr unter dem *negativen* Einfluss des noch Ungewohnten! Das Wort «Kondukteur» ist tatsächlich ein Bastard, niemals aber «Schofför»; denn im Gegensatz zu «Kondukteur» kann man «Schofför» wirklich genau so schreiben, wie man das Wort ausspricht. Uebrigens duldet man ja mit Recht in Schule und Buchdruck weiterhin «Chauffeur» (gross geschrieben) und auch «Schofför», «Kautsch» oder die englische Form «Couch» und viele andere. Beim Wort «Kai» (anstatt «Quai») wagen wir zu behaupten: ärger als «Kondukteur» ist auch «Kai» nicht (bei «Kondukteur»: ö, bei «Kai»: ä). Zugunsten von «Uferweg» oder «Quai» in richtig französischer Aussprache ist es immerhin ratsam, man verzichte auf «Kai»¹. Sogar dringend raten wir ferner ab von den in der Fachwelt mit Recht heftig angegriffenen Eindeutschungen «Kommuqué», «Krescendo», «Kappriccio» usw. Und welch einen Wirrwarr haben die Typographen in den Inseratmanuskripten bei «Büfett» (so Duden), «Büffett» (in Oesterreich auch «Büffet») und «Buffet»! Auch die fleissig inserierenden Metzger schreiben die unglaublichsten Formen in ihre Manuskripte. Kein Wunder! Im Duden stehen folgende Eindeutschungen: «(die) Zervelat(wurst)», «das Kotelett/die Koteletten». Dudens Formen «Entrecote», «Ragout» (also beide ohne Zirkumflex) und andere mehr sind für den Buchdruck fortwährend ein Aergernis; denn diese Wörter werden eben doch *französisch gesprochen*, also soll man sie auch *richtig französisch schreiben* dürfen. Genau so, wie man auch heute noch die *richtig englische* Form «Beefsteak» braucht, haben auch die *richtig französischen* Formen «Entrecôte», «Ragoût» usw. ihr gutes Anrecht auf *richtige Schreibweise* (vgl. «Entrefilet» usw.). Genau das gleiche gilt von den total unbefriedigenden Dudens Formen «Entree», «Première», «Chaussee», «Tournee»², «Negligé», «Belette», «Portepee» (= «porte-épée») und von vielen andern. Jeder aufmerksame Sekundarschüler empfindet mit Recht all diese zitierten Wörter als Fehler. Besondere Sorgenkinder für die Duden-Bearbeiter waren die Eindeutschungen «Débüt», «Refüs», «Charge(n)/Decharge(n)», «Demarche(n)», «Reportage(n)»; denn ihre Verben «debütieren», «refüsieren» usw. sind total im Volk verankert. Wir Schweizer haben — nicht vergleichbar mit dem deutschen und österreichischen Volk — eine *iversprachige* Heimat. In Schule und Buchdruck werden wir darum — bei aller Hochachtung vor Duden — so oft wie nur irgendwie möglich die typisch fremdsprachigen Wörter richtig fremdsprachig brauchen:

Die Generalversammlung hat der Direktion und dem Verwaltungsrat Décharge erteilt.

Heiss's im Manuskript «Decharge» usw., so muss man das selbstverständlich dulden. Sehr gut Wurzel gefasst haben jedoch im Schweizervolk Dudens Formen:

Büro/Büros/Büroschef, Eisenbahntrasse, Kautsch, Kanapee, Komitee, Plissee/Bordüre, Scharm, Scheck/Reisescheck³

¹ Kay erscheint schon 1664 als deutsch in einer Nova nomenclatura quator linguarum von Duez (Dhuesius). Mittelenglisch hiess es Kei, altfranzösisch caye, wahrscheinlich vom altirischen cai = Weg, Strasse abstammend. Kai ist also gar nicht abwegig. Red.

² Nicht zu verwechseln mit «Turnier» (also kein o vor dem u, weil keine französische Ableitung!).

³ Gewisse Bankinstitute und die Eidgenössische Postverwaltung sind mit ihrem «Bankcheck» und «Postcheck» erstaunlich konservativ geblieben.

und viele andere. Ueberraschenderweise hat sich die rein französische Form «tour» (z. B. «Bergtour») zu erhalten vermocht, obschon sie ja für die Eindeutschung unvergleichlich günstiger gewesen wäre als «Koteletten», «Chaussee» usw.

Das allmähliche Hinüberwechseln in die Formen «Telefon/Telegraf» und «Fotografie» lässt sich nicht aufhalten. Selbstverständlich sind auch die Formen mit ph in den Manuskripten zu dulden.

Das englische Wort Match kann man nicht wohl als Matsch orthographisch eindeutschen, weil es mit Matsch = gänzlicher Verlust eines Spiels kollidiert und dazu erst noch mit Matsch = weiche Masse (ähnlich wie schweizerdeutsches «Pflüder» für nassen Schnee). Ein Ausweg wäre, für ein Wettspiel Mätsch zu schreiben, entsprechend der englischen (schwankenden) Aussprache.

Der Schi, die Schier, auf den Schiern:

«Diese eindeutschende Schreibweise von „Ski“ wird allgemein vorgezogen»; so kommentierte Duden schon in der 13. Auflage. Das mag stimmen für Deutschland und Oesterreich, stimmt aber kaum für die *vielsprachige Schweiz*. In den vielen hundert Manuskripten, die Jahr für Jahr unter unsren Augen lagen, haben wir *nicht ein einziges Mal* «Schi», «Schirennen», «Schihosen», «Après-schischuhe» usw. angetroffen. In den Manuskripten müssen wir selbstverständlich auch hier unbedingt beides, «Ski» und «Schi», gelten lassen.

Das Wort «Krawatte» ist schon längst in allen drei Ländern eingedeutscht. Leider schreiben aber viele Inserenten in ihren Manuskripten «Zum schönen Anzug eine schöne Kravatte», «Kravatten in grosser Auswahl» usw. Auch in den Wörtern «Divan», «Möve», «Jugoslawien» usw. ist das v falsch! Richtig ist es aber in «Skandinavien».

Der internationale Verkehr stellt die Duden-Bearbeiter auch betreffend Eindeutschung von Fremdwörtern fortwährend vor neue und schwere Aufgaben; der Fremdenverkehr bringt eine Flut von Fremdwörtern ins Land. Deutlich genug merken wir diese «Invasion fremder Heere» in Graubünden: in der Heimat unserer lieben romanischen Sprache, die vom Germanismus durch den Fremdenverkehr mehr und mehr beeinflusst wird. Oft werden sogar *reine* Germanismen gebraucht, z. B. «schon» (an Stelle von «gia»), «aber» (an Stelle von «mo» bzw. «ma») usw.

Aus vielen *romanisierten* Germanismen geben wir zum Themaabschluss nur drei Beispiele; schon diese sagen uns genug!:

1. «Tgei ei tiu *meint*? Was isch dini *Meinig* (deine Meinung)?» (An Stelle von «pareri».)
2. «schenghegiar/schenghetg (tg = tsch): schenken/Geschenk.» (An Stelle von «regalar/regal».)
3. «trustegiar: trösten.» (An Stelle von «cunfortar».) «Deus trustegi⁴ vus en vies profund cordoli⁵!»

E. Kast, Chur

⁴ Konjunktiv/Optativ.

⁵ «(Herze-)Leid.»

Nächste Besprechung: Die Neutralisation von Numerus, Genus und Kasus.

Glarnerischer Lehrerverein

Zur Eröffnung der ordentlichen Frühjahrskonferenz des Glarner Lehrervereins erfreute die grosse Schar der unter der kundigen Leitung von Sekundarlehrer *Thomas Steiner* stehenden Sekundarschüler am letzten Mittwochmorgen in der Aula des Grundschulhauses in Schwanden die Konferenzteilnehmer mit einem besinnlichen wie fröhlichen Lieder- und Musikkonzert.

Die wenigen Geschäfte der *Lehrerversicherungskasse* fanden unter der zielsicheren Führung von Präsident *Heinrich Bäbler*, Hätingen, eine rasche und reibungslose Erledigung. Das von Alfred Schwander verfasste Protokoll und die durch den Vorsitzenden eingehend erläuterte Jahresrechnung wurden einstimmig gutgeheissen. Dem krankheitshalber abwesenden Verwalter Balz Stüssi, Riedern, und dessen Gemahlin überbrachte die Konferenz die besten Genesungswünsche. Das Deckungskapital hat eine Erhöhung von Fr. 320 000.— erfahren, wobei der versicherungstechnisch geforderte Status von 7 Millionen Franken noch nicht erreicht ist. Der Hilfsfonds verzeichnet einen Rückschlag von Fr. 500.—. Auch im Berichtsjahr durften freiwillige Zuwendungen verbucht werden, die der Vorsitzende herzlich verdankte. Leider sind die Verhandlungen mit der Pfarrer-Versicherungskasse resultatlos verlaufen. Der kürzlich gefasste Beschluss des Landrates betreffend Ausrichtung von Teuerungszulagen an Altrentner erfuhr eine kritische Würdigung, wobei die darin enthaltene «Einkommensgrenze» als Schönheitsfehler bezeichnet wurde.

Präsident *Fritz Kamm*, Schwanden, durfte zu den Verhandlungen des *Lehrervereins* u. a. Erziehungsdirektor Dr. *Fritz Stucki*, Erziehungssekretär E. Grünenfelder, Arbeitsschulinspektorin B. Stauffacher, dann die Vertreter der örtlichen Schulbehörde, Landrat Jakob Blumer und Esajas Schiesser, Schulaktuar, willkommen heissen. Das neue Schulgesetz habe — so führte der Präsident in seinem gehaltvollen Eröffnungswort aus — die Bildung von Abschlussklassen- und Hilfsklassenkreisen wesentlich gefördert. Er gratulierte der Schulgemeinde Schwanden zum neuen schmucken Schulhaus, dessen richtunggebende Baugedanken besondere Erwähnung fanden. — Der Beschluss der diesjährigen Landsgemeinde auf Einführung eines zweiten schulfreien Nachmittags und dessen gesetzliche Festlegung auf die Mitte der Woche könne vom Standpunkt der Schule aus nur begrüßt werden. Der Präsident vermittelte in diesem Zusammenhang einen Rückblick auf den durch Behörde und Lehrerschaft geführten zähen Kampf um diese in allen übrigen Kantonen längst realisierte Neuerung. Er dankte allen Behörden und Bürgern für das Verständnis und die schulfreundliche Haltung, insbesondere aber der Sektion Glarus der Allgemeinen Bürgerlichen Volkspartei des Kantons Glarus und dem Schulrat Glarus für die Einreichung der entsprechenden Anträge an die Landsgemeinde.

Die durch die Landsgemeinde beschlossene Regelung habe nicht den Sinn, dass Schüler und Lehrer nun nicht mehr ins Freie gehen dürften. Ein zeitgemässer Unterricht in Heimat- und Naturkunde, Turnen, Verkehrslehre usw. verlange im Gegenteil die Verlegung einzelner Unterrichtsstunden ins Freie. Ein besonderes Anliegen bilde heute die Verkehrserziehung. Was die Schule in dieser Beziehung zu wirken vermöge, das werde sie auch tun! — Die Klassenbestände einzelner Schulen erscheinen als reichlich hoch und verunmöglichen die

vom Lehrer geforderte individuelle Betreuung weitgehend. Es bilde eine Aufgabe des Lehrervereins, in dieser Beziehung mit der Zeit bessere Verhältnisse anzustreben.

Nach dem beifällig aufgenommenen Eröffnungswort des Präsidenten wurden die einzelnen Geschäfte wie folgt erledigt: Das durch Dr. Groppengiesser verfasste Protokoll und die von Fritz Müller erläuterte Jahresrechnung, die ein Vermögen von Fr. 872.45 ausweist, gaben zu keinen Diskussionen Anlass. Das Arbeitsprogramm sieht vor: Durchführung eines auf Herbst und Frühling verteilten Zeichnungskurses unter der Leitung von Prof. Hans Ess. Die Lehrer der Unterstufe befassen sich mit Fragen des Naturkunde-, die Lehrer der Oberstufe mit solchen des Rechenunterrichtes. Die Arbeitsgruppe «Mittelstufe» wird an einer durch die interkantonale Mittelstufkonferenz organisierten Tagung in Rapperswil vertreten sein; die Gruppe «Berufs- und Fortbildungsschule» wird das nach wie vor aktuelle Thema «Schundliteratur» behandeln, und die durch den Kantonalpräsidenten geleitete Gruppe «Allgemeine Weiterbildung» sieht eine Exkursion ins Gebiet des sich im Bau befindlichen Kraftwerkes «Linth-Limmern» vor. An Mutationen waren 6 Austritte und 11 Eintritte zu verzeichnen. — Das Leben und Wirken des verstorbenen Lehrers Jakob Zimmermann, Sool, wurde durch Emil Dürst, Sool, gezeichnet. Mit der zweiten Strophe des Liedes «Lob- und Bittgesang» von Hch. Bosshard nahm die Konferenz von ihrem Kollegen Abschied.

Als neues Mitglied des Kantonalvorstandes beliebte Mathias Elmer, Mühlehorn. Dem zurückgetretenen Vorstandsmitglied, *Stephan Rhyner*, Niederurnen, wurde für die treue und stets initiative Art der Mitarbeit der verdiente Dank ausgesprochen und als Anerkennung ein Bild von Fritz Zwicky überreicht. Anhaltender Beifall erfüllte den Saal, als Vizepräsident Jakob Aebli, Ennenda, in kurzen Worten dem Vorsitzenden, Fritz Kamm, die grosse und erfolgreiche Jahresarbeit herzlich dankte!

Im zweiten Teil der Konferenz hielt Polizeileutnant *Jakob Weber*, Glarus, ein Referat mit Lichtbildern über «Verkehrserziehung», wozu der Präsident auch den kantonalen Polizeidirektor, Regierungsrat Dietrich Stauffacher, begrüssen konnte. Der versierte Referent vermittelte ein eindrückliches Bild vom Ausmass der Verkehrsunfälle innerhalb des Kantons in den letzten Jahren und von den Ursachen der Unfälle. Wenn heute mit Recht der Ruf nach «Verkehrserziehung» ertöne, so hätten in dieser Beziehung nicht nur Schule und Polizei, sondern nicht zuletzt auch die Eltern eine zusätzliche Aufgabe zu erfüllen. So richtig es erscheine, die Kinder mit den Verkehrsvorschriften vertraut zu machen, so notwendig sei es, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft als wichtigste Voraussetzungen des richtigen Verhaltens auf der Strasse zu fördern!

Ein reichhaltiges, teilweise geradezu erschütterndes Bildermaterial liess die Forderung nach vermehrter Verkehrserziehung in einem besonderen Licht erscheinen. Das durch den Vorsitzenden verdankte eindrückliche und klare Referat sowie die Lichtbilder riefen einer kurzen *Diskussion*, in deren Verlauf Mittel und Wege eines lebendigen Verkehrsunterrichts aufgezeigt wurden. Mit dem Liede «Mein Schweizerland, wach auf» von C. Attenthaler und dem gemeinsamen Mittagessen, dem eine Besichtigung des neuen Schulhauses folgte, fand die Konferenz ihren Abschluss.

M. B.

Handwerkliche Grundlagen für die Erteilung des Schulgesangunterrichts an Oberstufen-, Bezirks- und Sekundarschulen

Der Schulgesangunterricht in den oberen Volksschulklassen stellt an den Singlehrer beträchtliche Anforderungen. Neben den Schwierigkeiten des Pubertätsalters sind die organisatorischen, räumlichen und stundenplantechnischen Bedingungen vielenorts unverantwortlich. Eine sinnvolle Musikerziehung ist in der Schülermasse zudem ebenso unmöglich wie ein fruchtbare Sprach- oder Mathematikunterricht. Wahre Erziehung ist wohl nur in einer überblickbaren Klasse, in einer geschlossenen Gruppe von Einzelmenschen wirklich erfolgreich.

Einige Teilgebiete der Musikerziehung seien nochmals erwähnt:

Die Stimmpflege, die Schulung unserer Sprech- und Singstimme gehört zu den primären Forderungen wie die Körperpflege überhaupt. Wie oft ist eine kranke Stimme das Resultat einer schlechten Körperhaltung, eines verkrampften Atems, ein Mangelzeichen hinsichtlich völliger Ausatmung in der Alltagsarbeit, ein Warnsignal seelischer Schädigung. Richtiges Singen löst und bedeutet Beiseitelassen aller falschen Kraftansätze und unnötiger Akzente.

Die rhythmische Erziehung, das Empfinden und Ausmessen des Metrums, das vom Pulsschlag ausgehende körperliche Erlebnis der rhythmischen, zuchtvollen Ordnung hat besonders in ihrer Verbundenheit mit einer bewussten Entspannung und Lockerung in unserer heutigen Bildungsarbeit einen gewichtigen Platz. Singspiel und Tanz ist Formschulung und Disziplinübung, ein Durchschreiten vieler Spannungsphasen zwischen befreiter Ausgelassenheit und zuchtvoller Gehaltenheit.

Die Gehörbildung soll durch alle Schuljahre hindurchgehen, ist doch heute, da auch wertvolle Musik als unverbindliche Klangkulisse zu den allerverschiedensten Verrichtungen verwendet wird und so als oberflächliche, ungewollte Hörberieselung einer dauernden Zerstreutheit und Abstumpfung Vorschub leistet, das konzentrierte, aktive Hören mehr und mehr gefährdet.

Wir aber, die wir Kinder zur Musik hinführen wollen, wir müssen von der Lust zur Musik und Bewegung durchdrungen sein, um eine befreende Kraft um uns her verbreiten zu können. Zudem benötigen wir — es ist dies eine unabdingbare Forderung — ein tüchtiges handwerkliches Können, eine Ausbildung, die von den Seminarien, auch der Sekundarlehrervorbereitung zu verlangen ist und in der Lehrerfortbildung weitergeführt werden kann.

Das Konservatorium Zürich führt ab 11. Juni an 12 Samstagnachmittagen (jeweils von 15 bis 17 Uhr) einen Lehrerkurs für Schulgesang durch. Die folgenden Stoffgebiete werden von den verschiedenen Referenten in gedrängter Form aufgezeigt und erarbeitet:

Willi Gohl: Methodik, Stoffplan, Literaturkunde, Gehörbildung, praktische Singleitung, Singspiele, Liederschatz, Improvisation, Möglichkeiten und Grenzen des Schulfunks und des Tonbandgerätes.

Luzius Juon: Stimmbildung im praktischen Schulgesang, Sprache und Musik, Kinderchor.

Bruno Zahner: Musizierplan, Einbeziehung verschiedener Melodieinstrumente, Scholorchester, leichte Schulspiele und Kantaten.

Willi Gremlisch: Oberstufenplan, rhythmische Erziehung.

Markus Rupp: Blockflöte, Referat und Demonstration verschiedener Flöten und Techniken, Reparatur- und Intonationsmöglichkeiten.

Hans Futter: Gymnastisch-tänzerische Gestaltungsmöglichkeiten, Formen rhythmisch-musikalischer Begleitung.

Vergessen wir nicht: Für das Musische gilt das Gleiche wie für das Ethische: Die Werte erschliessen sich nicht durch Reflexion und Beflissenheit allein, sondern durch den Vollzug von Aufgaben. Das eigene Singen und instrumentale Musizieren ist ein wichtiger Weg zur ganzheitlichen Bildung. Im Bewusstsein der heute verbreiteten Indifferenz und dem Mangel an eigenen Impulsen ist der Weg zu einer Wiederbeheimatung des ausdrucksbedürftigen Menschen im Singen, Spiel und Tanz, im Zeichnen, Malen und Bauen auch für uns Lehrer immer wieder ins Auge zu fassen.

W. G.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Ehrung eines verdienten Kollegen

Kürzlich durfte unser Kollege Dr. phil. Otto Mittler, der seit 1927 bis vor wenigen Jahren der Bezirksschule Baden in hoher Treue gedient hatte, eine Ehrung entgegennehmen, wie sie nicht jedem unter uns beschieden ist. Zu seinem 70. Geburtstag liess ihm nämlich die Regierung des Kantons Aargau durch den Erziehungsdirektor eine Ehrengabe überreichen, und eine gleiche Gabe ward dem Jubilaren von seiten der Stadt Baden zuteil. Darüber hinaus wurde Dr. Mittler gleichzeitig noch von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau gefeiert, indem ihm von deren Sprecher eine 350 Seiten starke und auf diesen Tag hin geschaffene Festschrift in die Hände gedrückt wurde. Der also Geehrte war während langer Zeit Präsident dieser Gesellschaft gewesen und darf vor allem als der *Spiritus rector* der beiden biographischen Lexika («Lebensbilder aus dem Aargau» und «Biographisches Lexikon des Aargaus 1803—1957», erschienen 1953 und 1958) angesprochen werden. Was er darüber hinaus für Oeffentlichkeit und Schule leistete, das zählte anlässlich der Ehrung der Badener Stadtammann (laut einer Zeitungsnotiz) wie folgt auf: Bezirkslehrer und Rektor, Vorkämpfer für die Sekundarschule und neuerdings für die Kantonsschule Baden, Vorsitzender der Museumskommission, Historiker, Forscher, Heimatschützer und zeitweilig noch Stellvertreter des Stadtschreibers. Ein reiches Lebenswerk breitet sich vor einem aus, wenn man das liest. Und wer sich richtig vorstellt, Welch eine Unsumme von hingebender Arbeit im Grossen wie im Kleinen da geleistet worden ist, kann nicht anders als — staunen. Dr. Otto Mittler hat in hohem Masse diese dreifache Ehrung verdient, und wir schliessen uns den seinerzeit ausgesprochenen Glückwünschen aufrichtigen Herzens an.

nn.

Der Geehrte war auch während dreier Amtsperioden Mitglied der Kommission für interkantonale Schulfragen und hat besonders als Verfasser von Bildbeschrieben für das Schweizerische Schulwandbilderwerk und als Kommentarverfasser (Nr. 27, Glarner Landsgemeinde; Nr. 53, Alte Tagsatzung) wertvolle Beiträge geliefert. Auch von daher herzlichen Dank und Glückwunsch.

Red.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 21. Mai 1960

1. Es werden in den Lehrerverein Baselland aufgenommen: Dr. Ernst Kull, Handelslehrer an der kaufmännischen Berufsschule Liestal; die Reallehrer Kurt Schranz und Josef Wiget, Liestal, und Helmut Etter, Muttenz; Ruth Winkler, Primarlehrerin in Lupsingen, sowie die Arbeitslehrerinnen Alice Blattner, Münchenstein, und Elisabeth Berlinger, Birsfelden.

2. Der Kassier der Sterbefallkasse teilt mit, dass im Monat Mai für zwei Todesfälle die ordentlichen Sterbegelder ausbezahlt wurden.

3. Das Komitee für die Jubiläumsspende der Universität Basel verdankt den vom Lehrerverein Baselland gestifteten Betrag.

4. Der Präsident orientiert den Vorstand über das Ergebnis der vom Schweizerischen Lehrerverein bei seinen Sektionen veranstalteten Umfrage über «Filmvorführungen bei Kindern». Nach derselben erachtet es die Mehrheit der Sektionsvorstände für wünschenswert, dass eine interkantonale Filmberatungsstelle geschaffen würde, der alle Spiel- und Dokumentarfilme für Jugendliche und Kinder gezeigt werden könnten, um sie auf ihre Eignung prüfen zu lassen und um evtl. Altersgrenzen festzulegen. Dieses Ergebnis erfüllt auch die Wünsche des Vorstandes des Lehrervereins Baselland, der mit seinem Vorstoss im Schweizerischen Lehrerverein den Anlass zur genannten Umfrage gab.

5. Dr. O. Rebmann hat als Besoldungsstatistiker die neuen Formulare der Besoldungserhebung des Schweizerischen Lehrervereins erhalten. Er unterbreitet dem Vorstand seine grundsätzlichen Vorschläge zur Auswahl der aufzuführenden Gemeinden und zur Klassifizierung der verschiedenen Lehrerkategorien.

6. Der Präsident berichtet dem Vorstand über die Sitzung der Bibliothekskommission. Herr Dr. Hänni, Mitarbeiter und juristischer Berater der Erziehungsdirektion, hat der Kommission seine grundsätzlichen Gedanken zur Schaffung des schon lange erwarteten Bibliotheksreglementes dargelegt. Nach eingehender Aussprache beschloss die Kommission: 1. Den berechtigten Gemeinden sollen sofort die ihnen zustehenden Staatsanteile an die Entschädigungen der Bibliothekare nach den Ansätzen des Regierungsratsbeschlusses vom 30. September 1958 ausbezahlt werden. 2. Wo sich in einzelnen Gemeinden — umgerechnet auf die Schülerzahlen — überdurchschnittliche Entschädigungen für die Bibliothekare ergeben, soll den betreffenden Kollegen empfohlen werden, einen Teil der Entschädigung für Bücheranschaffungen zu verwenden. 3. So rasch wie möglich wird Herr Dr. Hänni den Entwurf des Bibliotheksreglementes schaffen und der Kommission vorlegen. 4. Bei den jetzigen Auszahlungen werden die ersten und zweiten Primarklassen nicht gezählt. 5. Hingegen wird für das Reglement die Einbeziehung der zweiten Klassen vorgesehen, weil auch für dieses Lesealter eine reiche und gute Literatur vorhanden ist.

7. Die Gemeindeversammlung von Muttenz hob den nur noch in zwei oder drei Gemeinden gültigen Beschluss auf, nach welchem den provisorisch angestellten Lehrkräften keine Ortszulagen gewährt werden.

8. Der Vorstand setzt die Beratung der neuen Statuten der Beamtenversicherungskasse fort. *E. M.*

Bern

Die an dieser Stelle schon erwähnte Polemik um die bernische Sekundarschulpolitik hat erwartungsgemäss auch im Grossen Rat ihren Niederschlag gefunden. In einer Interpellation wies ein Grossrat auf die Kritiken hin, die die Zulassungsbedingungen zu unserer Sekundarschule als übertrieben und unsozial hinstellen. Er stellte fest, dass der Kanton Bern im Durchschnitt nur 26,6 % Sekundarschüler aufweise und damit gesamtschweizerisch an letzter Stelle figuriere. Es sollten Möglichkeiten geschaffen werden, dass die Kinder vermehrt in den Genuss von Sekundarschulbildung kommen könnten, da bekanntlich nicht die Schulbehörden darüber entscheiden, ob es richtig sei, wenn viele Berufe diese Ausbildung verlangen. Grundsätzlich sollten keine schematischen Aufnahmезahlen festgesetzt werden.

Erziehungsdirektor Moine konnte in seiner Antwort auf die hier schon mehrmals skizzierten besondern bernischen Verhältnisse hinweisen. U. a. stellte er fest, dass unsere Sekundarschulen in der Lage sein müssen, die Schüler auf höhere Mittelschulen vorzubereiten, was nur möglich ist, wenn sie sich auf die Aufnahme der 30 bis 40 % gut Begabten beschränken. Verbesserungen im Aufnahmeverfahren sind möglich; zu einer Aenderung der gegenwärtigen Schulgesetzgebung jedoch besteht kein Anlass.

In der rege benützten Diskussion zeigte sich neben einigen kritischen Aeusserungen, dass die Sekundarschule in ihrer heutigen Form ihre Aufgabe durchaus erfüllt und keiner grundsätzlichen Aenderung bedarf. Hingewiesen wurde immer wieder auch auf die Bedeutung einer Primarschule, die nicht «ausgepowert» ist und die viele Schüler noch zu Leistungen führt, die denen eines Sekundarschülers durchaus ebenbürtig sind.

Damit wurde wieder einmal eine Auseinandersetzung abgeschlossen, die jedes Jahr im Anschluss an die Aufnahmeprüfungen hohe Wellen wirft. Sie wird wahrscheinlich solange immer wieder aufflammen, solange es enttäuschte Eltern gibt, deren Kinder nicht die gewünschte schulische Laufbahn einschlagen konnten, weil sie die mehr oder weniger enge Pforte der Uebertrittsprüfung nicht hinter sich brachten.

Nachdem der Neu- und Umbau des Unterseminars in Hofwil der Vollendung entgegengeht, bewilligte das Bernervolk einen weiten Millionenkredit für den Ausbau des Oberseminars in Bern. Damit sind die äussern Bedingungen für die Ausbildung der Berner Lehrer in Ordnung; es könnte nun (leider behindert durch den steten Lehrermangel!) die innere Seminarreform beginnen, zu der schon allerhand Vorarbeiten geleistet wurden. *MG.*

Luzern

Schlüsselkinder

Von christlichsozialer Seite war im Luzerner Stadtrat eine Motion folgenden Wortlauts eingegeben worden:

«Auch in Luzern steigt die Zahl der sogenannten ‚Schlüsselkinder‘, die tagsüber unbeaufsichtigt sind, weil der Vater und die Mutter auswärts arbeiten. Dies ist zu bedauern, weil unbeaufsichtigte Kinder vielen schädlichen Einflüssen ausgesetzt sind und weil unter den ‚Schlüsselkindern‘ die Jugendkriminalität am meisten verbreitet ist. Der Stadtrat wird daher eingeladen, Aufenthaltsräume zur Verfügung zu stellen, in denen die Kinder nach der Schule unter der Aufsicht von Lehrpersonen lernen oder spielen können.»

Der städtische Schuldirektor, Stadtpräsident *Paul Kopp*, beantwortete die Motion einleitend mit dem Ergebnis einer Umfrage in den Primar- und Sekundarschulen der Stadt, die 7215 Schulkinder umfasste. Davon waren in 415 Fällen die *Eltern* ganztägig berufstätig, bei 401 Kindern die *Mütter* halbtätig und bei 184 waren *alleinstehende Mütter* ebenfalls ganztägig im Erwerb beschäftigt. Das ergäbe gegen 1000 Schlüsselkinder. Viele dieser Kinder erhalten indessen Betreuung durch Verwandte, durch Drittpersonen oder Dienstpersonal; 130 Kinder werden von den zwei städtischen Kinderhorten tagsüber beaufsichtigt. Auch die Knabenhandarbeits-, die Knabenkochkurse, die Jugendbibliotheken und Lesestuben, der öffentliche Musikunterricht füllen die freie Zeit teilweise aus. Eine vollständige Erfüllung der Anregung würde erfordern, dass jedem Schulhaus eine entsprechende neue fürsorgerische Institution angegliedert würde, was grosse administrative und finanzielle Auswirkungen hätte. Grundsätzlich ist es Sache der Eltern, ihre Kinder zu beaufsichtigen. Wenn man ihnen diese Aufgabe von Staats wegen abnimmt, wird das zur Folge haben, dass noch viel mehr Mütter dem Verdienst nachgehen.

Es ist bekanntlich bei weitem nicht immer eine Notlage, die beide Elternteile zu beruflicher Arbeit veranlasst. Der Schuldirektor stellte auch fest, dass der Prozentsatz rechtsbrecherischer Kinder in der Stadt nicht grösser sei als auf der Landschaft. Die mangelnde Betreuung entsteht nicht nur aus der elterlichen Erwerbstätigkeit. Ein sozialdemokratisches Ratsmitglied ergänzte in der Diskussion diese Bemerkung. Es gibt auch «beaufsichtigte» Kinder, die nicht harmlos sind.

Die Motion wird die Schulpflege noch beschäftigen, in deren Bereich sie eigentlich gehört. Der *Grosse Stadtrat* (Gemeinderat, 40 Mitglieder) lehnte sie entsprechend dem Vorschlag des Stadtrats mit 21 gegen 8 Stimmen ab. **

Solothurn

Rasche Entwicklung der Berufsschulen

Im industriereichen Kanton Solothurn nahm in den letzten Jahren die Zahl der Lehrtöchter und Lehrlinge ständig zu, so dass an der obligatorischen gewerblichen und industriellen Lehrabschlussprüfung wiederum eine *Rekordbeteiligung* von nahezu 800 Kandidaten zu verzeichnen ist. 84 verschiedene Berufe sind dabei vertreten. An der Schlussfeier im Konzertsaal in Solothurn nahmen über 900 Personen teil, Prüflinge, Eltern, Lehrmeister, Experten und besonders auch die zahlreichen Vertreter kantonaler und kommunaler Behörden. Sehr gross ist auch die Zunahme bei den *Neueinschreibungen* an den Gewerbeschulen. Namentlich Solothurn und Olten verzeichnen noch nie erreichte Zahlen. Die Vorschläge werden über den Haufen geworfen, und die vor wenigen Jahren scheinbar grosszügig erbauten *Berufsschulhäuser* müssen ihre letzten Reserven bei den Schulräumen ausschöpfen. Der Kanton Solothurn steht mit seiner Lehrlingszahl in der Schweiz an vierter Stelle. Das Schülereinzugsgebiet erstreckt sich weit in die benachbarten Kantone Bern, Aargau, Luzern, Baselland u. a. hinein. Die grösseren Berufsschulen führen regelmässig Weiterbildungskurse durch, um der raschen technischen Entwicklung gebührend Rechnung zu tragen. Ein zeitgemässer Ausbau auch der Berufsschulen wird sich in wenigen Jahren aufdrängen, wenn die bisherige rapide Entwicklung anhält und das Streben nach einer Berufslehre nicht nachlässt. sch.

St. Gallen

Hilfe für das entwicklungsgehemmte Kind in Rapperswil
Seit einigen Jahren unterhält die *Heilpädagogische Vereinigung Rapperswil-Jona* im Bürkligut eine Sonder- schule für stark entwicklungsgehemmte Kinder. Gegenwärtig unterrichten dort drei Lehrerinnen insgesamt 35 Kinder. Ihnen wird das besondere Glück zuteil, dass sie notwendige Sonderschulung erhalten, ohne dass sie ihr Elternhaus mit einem Heim vertauschen müssen. 24 Schüler stammen aus dem Kanton St. Gallen, darunter auch einige, die jeden Tag aus dem benachbarten Toggenburg nach Rapperswil reisen, und 11 weitere Kinder sind im benachbarten Zürichbiet ansässig.

Der Jahresbericht von Präsident *Walter Hofstetter*, Lehrer, Rapperswil, erwähnt die segensreiche Wirkung der Invalidenversicherung, welche den Eltern von stark entwicklungsgehemmten Kindern Beiträge an die Sonderschulung ausrichtet, und vielleicht wird sie in naher Zukunft auch einen willkommenen Beitrag an die aktuellen Bauprobleme leisten, die sich der Vereinigung aufdrängen. Die gegenwärtige Schulunterkunft ist nur noch für ein Jahr gesichert; bis dahin muss sich die Kommission entscheiden, ob sie trotz den fehlenden finanziellen Mitteln einen Neubau wagen darf oder ob sie für ihre Schützlinge weitere provisorische Räumlichkeiten suchen sollte. Die Jahresrechnung, geführt von Sekundarlehrer *Willi Kobelt*, weist nahezu 50 000 Franken Einnahmen und die entsprechende Summe auf der Ausgabenseite auf. Das ausgeglichene Budget rechnet mit einer Summe von 54 750 Franken. Das Betriebsvermögen ist mit 12 700 Franken ziemlich unverändert geblieben. In den Einnahmen bilden die Beiträge von Staat und Gemeinden mit über 25 000 Franken den grössten Betrag, aber auch die privaten Schulgelder der Eltern erreichen mit über 16 000 Franken eine beachtliche Höhe und beweisen den Willen der Eltern, ihren Kindern die beste Bildung zu ermöglichen.

Im Mittelpunkt der Jahresversammlung, zu der sich kürzlich im Hotel «Post» in Rapperswil zahlreiche Eltern und Schulfreunde eingefunden hatten, stand ein Referat der bekannten Rhythmpädagogin *Mimi Scheiblauer* aus Zürich über «*Erziehung durch Musik und Bewegung*», wobei der entsprechende Film die Ausführungen der Referentin sehr anschaulich ergänzte. Sr.

Abgabe von Lehrmitteln an Berg- und Landsgemeinden

Die Schulmaterialverwaltung des Kantons Basel-Stadt ist gerne bereit, *gebrauchte* Schulbücher an Berg- und Landgemeinden *gratis* abzugeben. Oft haben wir schon Anfragen erhalten und die Bittsteller immer zufriedenstellen können; daher möchten wir weitere Kreise über diese Möglichkeit orientieren. Gewiss haben viele Lehrkräfte das Bedürfnis, neben den obligatorischen Lehrmitteln einmal zur Abwechslung und zur Bereicherung des Unterrichts ein Buch aus einem andern Kanton zu verwenden. Wir verfügen über:

1. Klasse: Fibel I, II und III (synthetisch), Rechenfibel.
2. Klasse: Lesebuch, Rechenbüchlein (Stöcklin), Sprachbuch.
3. Klasse: Lesebuch, Rechenbüchlein (Stöcklin).
4. Klasse: Lesebuch, Rechenbüchlein (Stöcklin), Heimat- kundebuch.
- 5.—8. Klasse: Lesebücher, Rechenlehrmittel, Sprachbücher, Geschichtslehrmittel, Naturkundebücher usw., Sekundar-, Real- oder Gymnasialstufe.

Schreiben Sie uns bitte umgehend. Lieferungen können nur im Juni und im Juli ausgeführt werden. Das Porto geht zu Lasten des Empfängers.

*Schulmaterialverwaltung Basel-Stadt,
Leonhardsgraben 3, Basel*

Auslandsnachrichten

Britisch-russischer Jugendaustausch

Letztes Jahr nahmen 300 russische und britische Schüler an einem Jugendaustausch teil. Kürzlich fand nun eine Aussprache zwischen den russischen und britischen Vertretern von Jugendorganisationen statt. Dabei wurde beschlossen, diesen Austausch im Jahre 1961 weiterzuführen. Vorläufig ist der Austausch von insgesamt 520 Jugendlichen vorgesehen, 260 für jedes Land. Dieser Austausch wird in den Monaten März und April 1961 stattfinden.

Ein seltsamer Vorschlag

Der Rektor einer grossen Schule von Strängnäs in der Nähe von Stockholm machte den Behörden den seltsamen Vorschlag, in den Toiletten der Schule eine Fernsehkamera einzubauen, damit man die Jugendlichen selbst an diesen diskreten Orten überwachen könne. Den Grund dazu ergab ein bedauerlicher Vorfall, indem einige ältere Schüler einen Elfjährigen in die Toilettenschale drückten und darauf die Wasserspülung in Bewegung setzten. In einer Ansprache an die 800 Schüler dieser Schule erklärte der Rektor, dass er künftig eine schärfere Kontrolle durchführen werde.

Disziplinschwierigkeiten?

In allen Ländern haben sich in den Nachkriegsjahren vermehrte Disziplinschwierigkeiten in den Schulen ergeben. In den Ländern, die unmittelbar in das Kriegsgeschehen verwickelt waren, wo die Erziehung der Kinder bedenklich vernachlässigt wurde, wo es heute noch an Schulräumlichkeiten und Lehrernachwuchs mangelt, stellt sich dieses Problem ganz besonders ernst. Aber selbst in einem vom Krieg verschonten Land wie Schweden leidet die Schule unter einer wachsenden Verwilderung der Jugend, und mancher Lehrer sieht sich deshalb vor unlösbare Schwierigkeiten gestellt. Kürzlich haben sich einige schwedische Lehrer sehr resigniert in ihrem Organ zur Frage der Disziplin geäußert. «Es gibt nichts Einsameres und Verlasseneres heute als der Lehrer auf seinem Katheder!» — «Gewiss ist es schwierig, die Disziplin in der Klasse aufrechtzuerhalten! — aber man gibt es nicht einmal gern gegenüber seinen Kollegen zu, aus Angst, man könnte für einen schlechten Pädagogen gehalten werden.» — «Keine Rückkehr zur körperlichen Züchtigung — aber gebt uns doch etwas Praktisches in die Hand an ihrer Stelle! Andernfalls reiben wir Lehrer uns auf in den Bemühungen, den notwendigen Rahmen für einen wirklichen Unterricht zu schaffen.»

hg. m.

Schulfunksendungen Juni 1960

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am *Nachmittag* (14.30—15.00 Uhr)

7. Juni/15. Juni: *Der Zwingherr von Brandis*: Ernst Segesser, Wabern, gestaltet ein Hörspiel nach der von J. Gotthelf erzählten Sage und stellt die Tyrannie des Zwingherrn, die Not der Untertanen und den schicksalhaften Fluch der Rache eindrücklich dar. Schwere menschliche Tragik wird den Schülern zum tiefen Erlebnis. Vom 5. Schuljahr an.

9. Juni/13. Juni: *Von den Ureinwohnern Mexikos*. Ein spannender Reisebericht aus Yukatan von Otto Schott, Basel, führt die Zuhörer zu den bedeutendsten Stätten der Maya-Kultur. Die mächtigen Ruinen früherer Großstädte mit ihren Tempeln und Schätzen sowie die Tätigkeit der heutigen Forscher stehen im Mittelpunkt der Sendung. Vom 7. Schuljahr an.

Mitteilungen der Redaktion

Ein überzähliges, in Leinen gebundenes Exemplar des 1958 gedruckten *103. Jahrganges der SLZ* steht einer Lehrerbibliothek oder für den Bücherschrank eines Lehrerzimmers gegen Vergütung von Fr. 2.— (für Porto und Verpackung) zur Verfügung.

Red.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 280895

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telefon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Lehrer für Aethiopien

Anlässlich der Studienreise des Schweizerischen Lehrervereins im vergangenen April wurde in Aussprachen mit dem schweizerischen Geschäftsträger, Mitgliedern der Erziehungsbehörde und dem Vorstand des Aethiopischen Lehrervereins der Wunsch ausgedrückt, einige Schweizer Lehrer nach Aethiopien zu entsenden.

Vor allem wäre es wünschenswert, den Platz eines Schweizer Romanisten, dessen dreijähriger Vertrag diesen Sommer abläuft, wieder durch einen Schweizer, der über gute Englischkenntnisse verfügt, zu besetzen. Es wären auch Mittelschullehrer für andere Fächer sehr erwünscht, jedoch ist der Unterricht in englischer Sprache zu erteilen.

Interessenten sind gebeten, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen oder ihre Bewerbung direkt und eingeschrieben mit Flugpost an den schweizerischen Geschäftsträger, Herrn Legationsrat J. de Stoutz, Légation de Suisse, Addis Abeba, P. O. Box 1106, zu senden.

Th. Richner, Präsident des SLV

Ferien in Leysin

Die Popularis Schweiz ist am sozialtouristischen Unternehmen Leysintours S. A. beteiligt und geniesst 10 % Reduktion auf Hotels und Transportunternehmen.

In den fünf von Leysintours betriebenen Hotels liegen die Pensionspreise (Doppelzimmer, alles inbegriffen), je nach Monat zwischen Fr. 21.— und Fr. 15.— im Sommer und zwischen Fr. 23.— und Fr. 16.— im Winter. Da der SLV Genossenschaftsmitglied der Popularis ist, wollen sich interessierte Mitglieder bei unserem Sekretariat melden, damit wir die entsprechenden Gutscheine (10 % auf den genannten Preisen) für sie beziehen können.

Th. Richner, Präsident des SLV

Der Hilfsschüler, seine Erziehung, seine Sprache, seine Bildung

Dass das geistesschwache Kind einer ganz besonders mitführenden und teilnehmenden Erziehung und eines seiner Schwächen angepassten Unterrichtes bedarf, ist heute unbestritten. Die Hilfsschule versucht diesen Forderungen gerecht zu werden.

Die «*Heilpädagogischen Werkblätter*» (herausgegeben vom Institut für Heilpädagogik in Luzern, Löwenstrasse 3, widmen sich diesen Problemen. In Nr. 2 befasst sich Theres Wagner mit dem mongoloiden Kind im schulpflichtigen Alter. Maria Hess beschreibt ausführlich die Besonderheiten der Sprache der Hilfsschüler im Vergleich zur Sprache der übrigen Volksschüler. Die Sprachgebrechen werden dargestellt nach Ursachen, Häufigkeit, Arten, Erscheinungsformen und Graden. Ruth Bachmann und Max Heller berichten über Wortschatz- und Rechtschreibhilfen. Mit dem ganzheitlichen Rechenunterricht in der Hilfsschule befassen sich drei sehr interessante Beiträge. In einem andern Artikel wird die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Sandkastens an der Hilfsschule aufgezeigt.

Einzelheft (Fr. 1.20); Jahresabonnement (Fr. 7.—) vom Institut für Heilpädagogik, Löwenstrasse 3, Luzern, bestellen.

Kurse

INTERNATIONALE LEHRERTAGUNG IN TROGEN

Für die diesjährige Internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, die vom 16. bis 24. Juli stattfindet, sind noch einige wenige Plätze frei.

Programme und Anmeldungen durch die *Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach, Zürich 35.*

AUSSTELLUNGEN IN DER BERNER SCHULWARTE

1. *Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschulen*
2. *Gemeinschaftsarbeiten*

Geöffnet werktags von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr. Eintritt frei. Dauer bis 30. September 1960.

NEUE KURSE DER VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Zwischen dem 7. und 13. Juni beginnen die Kurse der zweiten Semesterhälften: Elektronik II, Dr. W. A. Günther; Landschaft und Kultur im schweizerischen Mittelland, Prof. Dr. E. Egli; Ostpakistan, F. van Schagen; Nierenkrankheiten und hoher Blutdruck, Prof. Dr. O. Spühler; Erziehungsfragen des Alltags, mit Uebungen, Dr. W. Vogt; Schweizer Dichter des 20. Jahrhunderts, Prof. Dr. A. Zäch; Die Musik des 20. Jahrhunderts, Prof. Dr. K. von Fischer; Wohnungseigentum, mit Vorträgen von Dr. iur. Hans Huber, Dr. iur. Tina Peter-Ruetschi, Hans Litz, dipl. Arch., Dir. Dr. A. Matter, Basel.

Nach Abschluss des Semesters finden noch die folgenden auswärtigen Kurse statt: ein geographischer Ferienkurs ins Bergell, Prof. Dr. Jost Hösli (23.—30. Juli), ein historischer Ferienkurs an die Obere Donau, Prof. Dr. Marcel Beck (9. bis 14. Oktober), und eine durch mehrere Kurse vorbereitete Kunstreise nach Wien, mit Dr. Doris Gäumann-Wild, Prof. Dr. Erwin Gradmann, Prof. Dr. Alfred Schmid, Fribourg, Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez (9.—19. Oktober).

Auskunft und Programme im Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27, Telefon 23 05 73.

DIE GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN GRAPHOLOGIE

veranstaltet am 18. Juni in der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich im Auditorium II eine *Arbeitstagung* mit dem Thema «Mensch und Leistung». Es werden die betriebsorganisatorischen, die psychologischen, die psychodiagnostischen und die graphologischen Probleme und Lösungen durch die Referenten Dir. F. Streiff, Baden, Dr. R. Wieser, Wien, Dr. R. Bossard, Zürich, V. Schnewlin-Andreae, dipl. Psychologe, Zürich, Dr. K. Bühler, Basel, und Dr. M. Frey, Zürich, eingehend besprochen.

Die zunehmende Inanspruchnahme der Graphologie durch die Industrie, durch den Handel und die Verwaltung fordert dazu auf, die Öffentlichkeit mit den Methoden ernsthafter graphologischer Arbeit bekanntzumachen.

DER SCHWEIZERISCHE SCHWIMMINSTRUKTOR — SEINE AUFGABEN UND SEINE AUSBILDUNG

Der Interverband für Schwimmen (IVSCH) betrachtet es als seine vornehmste Aufgabe, die Breitenentwicklung des Schwimmens zu fördern, immer neue Kreise für diesen wahren Volkssport zu begeistern und die am Schwimmen interessierten Verbände in ihren Anstrengungen zu unterstützen und zu ergänzen. Er schenkt daher seine Aufmerksamkeit dem Anfängerschwimmen, getreu seiner Devise: Jeder Schweizer ein Schwimmer. Die aktiven Schwimminstruktoren (SI) sind überlastet, und immer wieder zeigt es sich, dass Schulen und Vereine gezwungen sind, nichtbrevetierte Schwimmlehrer für ihre Kurse anzustellen. Dies ist ein Notstand, der sobald als möglich behoben werden sollte. Darum ergeht der Aufruf an alle jungen Schwimmbegeisterten, ihre Kräfte dem IVSCH zur Verfügung zu stellen.

Die Schwimminstruktorenkurse des IVSCH umfassen daher folgende Gebiete:

- a) Technik: Durch mustergültiges Stilschwimmen und Springen wirbt der SI für das Schwimmen.
- b) Methodik: Gründliche Kenntnisse über die Lehrweise des Schwimmens und Springens sind besonders wichtig, da falsches Vorgehen nicht nur keinen Erfolg bringt, sondern Angstzustände oder sogar Unfälle (Wasserspringen) zur Folge haben kann.
- c) Theorie: Von einem SI erwartet man, dass er seine Technik und seine Lehrweise sachlich begründen kann.

Für 1960 sind folgende Schwimminstruktorenkurse vorgesehen:

STLV: 11.—16. Juli, in Baden.

IVSCH: 10.—15. Oktober, im Hallenbad Zürich (siehe Ausschreibung in Nr. 11/1960, S. 325, der «Schweizerischen Lehrerzeitung»).

Eine gute Vorbereitung für den Schwimminstruktorenkurs I bildet der schweizerische Schwimmtest III. E. Br.

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN · BASLER SCHULAUSSTELLUNG

(Leitung: W. P. Mosimann)

Das Gruppenspiel als Erziehungshilfe

Referat · Demonstrationen · Praktische Uebungen

Drei Mittwochnachmittage: 8.—22. Juni 1960

Aula des Realgymnasiums (Hermann-Kinkel-Strasse) und «Linsberg-Kaiser» bei Bettingen

213. Veranstaltung

Mittwoch, 8. Juni, 15.00 bis etwa 16.45 Uhr, Aula des Realgymnasiums: «*Das Gruppenspiel als Erziehungshilfe*», Referat von Felix Mattmüller-Frick. Im Zusammenhang mit dem Referat werden mit den Teilnehmern einige praktische Beispiele durchgespielt.

Mittwoch, 15. Juni, 15.00 bis etwa 16.45 Uhr, Aula des Realgymnasiums: «*Spiele im Schulzimmer*», Demonstration mit einer 4. Primarklasse. Anschliessend Aussprache und einige weitere Spiele mit den Teilnehmern.

Mittwoch, 22. Juni, 14.30 bis etwa 16.00 Uhr, Spielgebiet: Linsberg-Kaiser: *Geländespiele*. Die Spiele werden mit den Teilnehmern durchgeführt (Tenue entsprechend wählen). Spielprogramm: Räuber im Wald / Suchball / Fluchtbaum (Unterstufe). Um einen Baum zurück / Indianerschleichspiel (Mittelstufe) usw. Besammlung der Teilnehmer: Autoparkplatz Bettingen (Brohus). — Bei zweifelhafter Witterung gibt Telefon 169 ab 11 Uhr Auskunft über die Durchführung.

Bücherschau

Peter W. Röthlisberger: *Bergbahnen der Schweiz*. Obersee-Verlag, Siebnen SZ. Verkauf: G. Felber, Alfred-Escher-Strasse 5, Zürich 2. 558 S. in Lexikonformat, 293 Illustrationen, teils farbig. Einband Leinen. Für Lehrer und Schule Fr. 24.— (Verpackung und Porto inbegriffen).

Dieser Band sollte in der Handbibliothek jedes Lehrerzimmers stehen. Ist er doch ein treffliches Nachschlagewerk zum Kapitel «Bergbahnen unseres Landes». In Wort und Bild wird berichtet über die Entstehung der verschiedenen Bergbahntypen, über ihre mechanische Ausrüstung zur Überwindung der Höhe, über behördliche Vorschriften und die entsprechenden Sicherheitsvorrichtungen und Kontrollen, aber auch über die Bedeutung der Bergbahnen für Fremdenverkehr und Volkswirtschaft. Der Verfasser lässt eine Menge von Fachleuten zu Worte kommen. Was sie über Adhäsions-, Zahnrad-, Standseil-, Luftseil- und Sesselbahnen, über Skilifte und Aufzüge berichten, ist stets mit genauem Zahlenmaterial belegt. Die sich immer noch vergrössernde Liste von alpinen Transportmöglichkeiten ist bis 1960 nachgeführt.

Pfgr.

Ferien und Ausflüge



Berner Oberland

Ihre Schulreise ins idyllische Oberhasli B.O.

Hotel Handeck 1420 m ü. M.

Ideales Ferienhotel an ruhiger Lage
Geöffnet Mai bis Oktober Telephon (036) 5 61 32

Hotel Grimsel Hospiz 1960 m ü. M.

Besteingerichtetes Passantenhotel
Geöffnet Juni bis Oktober Telephon (036) 5 61 22

Berghaus Oberaar 2400 m ü. M.

Herrliche Lage am Oberaargletscher
Geöffnet Juli bis September Telephon (036) 5 61 15

Alle drei Häuser verfügen über komfortable Massenlager und gewähren Schulen extra günstige Preise.

Giessbach am Brienzersee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Tel. (036) 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

SCHWARZWALD-ALP

im Berner Oberland, Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Im Winter: Ideales Skigebiet für Skilager. Tel. (036) 5 12 31. Familie Ernst Thöni

Grindelwald Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Neue Matratzenlager. Reichliche, gute Verpflegung. Schöne Ausflugsmöglichkeiten.

Familie R. Jossi, Telephon 3 22 42

AXALP Kurhaus 1500 m ü. M., ob Brienzersee. Autostrasse. Postauto Brienz-Endstation. Gr. Tourengebiet. Beste, selbstgeführte Küche. Pens. Fr. 12.50 bis 14.—. Gesellschaftsräume f. alle Anlässe. Prospekte. Besitzer: Rubin. Tel. (036) 4 16 71.

HANDECK

am Grimselpass, 1400 m ü. M.
Besteingerichtet für Ferien, Schulen, Vereine, Touristen- und Matratzenlager ab Fr. 2.—. Prima Verpflegung. Leitung: Frau Horn, Tel. (036) 5 61 32.

Schynige - Platte - Kulm

Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhofn. — Elektrische Bergbahn. Für Schulen reduzierte Taxen. — Das Kulm-Hotel ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. — Auskunft: Hotel Schynige Platte, Fam. Brunner, Telephon 2 34 31 oder Interlaken Direktion BOB, Telephon 2 21 14.

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.
Neue Autostrasse bis Hotel. Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Mässige Preise. Tel. (036) 5 19 61. Fam. Immer

Die Schulreise — wohin?

Natürlich in den

Berner Tierpark Dählhölzli

mit seinem interessanten
Vivarium (Vögel, Reptilien, Fische)!

Zentralschweiz

Melchsee Frutt sichert Ruhe und Erholung

an idyllischen Bergseen. Herrlich für Ausflüge und Ferien. Ausgangspunkt der gutausgebauten Wanderungen über Jochpass und Planplatte. Hotels mit schönen Zimmern und Bettenlagnern. Es empfehlen sich die Hotels: Reinhart am See, Kurhaus Frutt, Berghaus Tannalp, Pension Posthaus, die Klubhütten und Ferienchalets. Moderne, leistungsfähige Luftseilbahn.

Goldau

Gartenwirtschaft, Metzgerei - Nähe Naturtierpark - Mittagessen, Zwischenverpflegungen - Mässige Preise

Familie A. Schmid-Camenzind, Küchenchef

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge 3 Minuten vom Bahnhof.

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

Westschweiz

Rochers-de-Naye ob Montreux

2045 m

Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Höchster Alpenblumengarten Europas. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.

Hotel des Rochers-de-Naye: gut eingerichtete Massenlager — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten.

Nordwestschweiz und Jura

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Parkplatz. Voranmeldung erwünscht. — Telephon (056) 4 16 73. **Familie Mattenberger-Hummel.**

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen - HALLWILER-SEE - Strandbad - Schloss Hallwil - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. — Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Tel. 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56; während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betrefts Schul- und Vereinfahrten auf dem See an Werktagen, wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.



Jugendburg

Rotberg

bei Mariastein/Basel

Gut eingerichtete Jugendherberge, billige und romantische Übernachtungsmöglichkeit. Einfache Essen zu günstigen Preisen erhältlich sowie eine Selbstkocherküche vorhanden.

Geeignet für Ferien und Klassenlager. Schöne Wanderungen ab Aesch, Zwingen, Laufen usw.

Auskunft JH Rotberg, Mariastein
Telephon (061) 83 30 49



Schulreisen mit Kurs- und Extraschiffen auf dem

ZÜRICHSEE

sind unvergessliche Erlebnisse

Zürichsee Schiffahrtsgesellschaft, Zürich
Telephon (051) 45 10 33 / 45 17 33

MEILEN

Alkoholfreies Gemeindehaus Sternen
beim Schiff- und Fährsteg

Renoviertes Haus an prächtiger Lage. Genehmigen Sie mit Ihrer Klasse nach einer Pfannenstiel-Wanderung den Imbiss auf unserer aussichtsreichen neuen Gartenterrasse (70 Sitzplätze)!

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung. Tel. (051) 73 00 18.

Wallis

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmapass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerrichteten Luftseilbahn gelangen Sie in acht Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Tel. (027) 5 42 01

Sporthotel Wildstrubel, Gemmapasshöhe 2322 m

Telephon (027) 5 42 01

Der Gemmapass ist ab Juni gangbar. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Familie de Villa

Wallis. Riederalp am grossen Aletschgletscher, 1930 m ü. M. Das Ziel Ihrer nächsten Schulreise. **Pension** mit 10 Betten, 55 Matratzen. Spezialarrang. f. Verpflegung (Selbstkochen möglich, Lebensmittel im Hause). Telephon (028) 7 31 87 oder 3 18 64



FURKA—OBERALP-BAHN

Brig—Gletsch—Andermatt—Disentis

Warum nicht einmal eine Schulreise mit der Furka—Oberalp-Bahn? Es gibt viele Möglichkeiten: von Brig über Gletsch, Furka- und Oberalppass ins Bündnerland oder in umgekehrter Richtung ins Wallis, von Göschenen nach Andermatt und dann Richtung Furka ins Wallis oder Oberalp—Disentis. Zahlreiche kleinere und grössere Ausflugsziele, z. B. ins Aletschgebiet, von Fiesch aus über das kunsthistorisch berühmte Ernen ins liebliche Binntal oder eine Wanderung durchs Obergoms. Jenseits der Pässe: zum stillen Oberalpsee, zur Rheinquelle oder ins Tavetsch. Auskunft und Prospekte durch den Publizitätsdienst der Furka—Oberalp-Bahn in Brig/Wallis.

Zürich

Schulreise nach Zürich?

Besuchen Sie unsere alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo. Tel. 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Krattenturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seilbahn. Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See. Kirchgasse 14. Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof.
Zähringerstrasse 43. Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Poststrasse 1, nächst
Bahn- und Schiffstation

Für Ihre Schulreisen und Ausflüge:

- Schiffahrt auf dem Zürichsee
- Wanderung Forch—Küschnacher Tobel
- Imbiss im alkoholfreien Restaurant «Central» in Küschnacht

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung
Telephon (051) 90 08 04



EGGISHORN — RIEDERALP

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen
— Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald.
Geeignet auch für Ferienaufenthalte.

Familie Emil Cathrein, Eggishorn-Riederalp

Luftseilbahn Mörel—Riederalp

Graubünden

KLOSTERS

Chesa Selfranga

Berghaus der Studentenschaft der ETH, Zch.

offeriert für die Monate Juli und August für Personen über 18 Jahre:

Matratzenlager pro Person und Tag Fr. 12.50
Mehrbettzimmer 3 u. 4 pro Person und Tag Fr. 14.50
Doppelzimmer pro Person und Tag Fr. 15.50
inkl. bester Verpflegung. Douchen. Sehr schöne Waschräume fl. w. u. k. Wasser. Grosser Garten. Schöne Aufenthaltsräume.
Telephon (083) 3 82 55

Jugendlager Alpenrösli Rueras/Sedrun GR

eignet sich für Ferienkolonien, Klassenlager, Vereine. Durchgehend geöffnet. Familie Berther-Schmid, Telephon (086) 7 71 20



Graubünden
1800 m ü. M.

In Schulreisen, Ferienwanderungen und Vereinsausflüge leicht einzugliedern

Für Ferienkolonien im Sommer und Winter ein idealer klimatisch berühmter Standort

Für Unterkunft und Verpflegung reiche Möglichkeiten (Hotels, Restaurants, Berghütten, Jugendherberge)

Die Luftseilbahn Arosa-Weisshorn (LAW)

erschliesst einen der schönsten Aussichtsberge der Ostschweiz, grosses Gipfelrestaurant. LAW und Hörnlisesselbahn verkürzen Wanderungen aller Art. Sehr günstige Schul- und Gesellschaftstarife.

Für jede Auskunft und Beratung inkl. Prospekten und Preisvorschlägen stehen jederzeit gerne bereit:

Kurverwaltung Arosa (Tel. 081 / 3 16 21) und Aroser Verkehrsbetriebe (Tel. 081 / 3 18 28)

Ostschweiz

Bei Schulreisen im 1960 die **Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis,**

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.



Schaffhausen Restaurant Schweizerhof

Gartenrestaurant

Säle für Schulen, Hochzeiten und Gesellschaften. Gutsbürglerliche Küche. **W. Rehmann-Salzmann, Tel. (053) 5 29 00**

Alkoholfreies Restaurant Volksheim, Stein am Rhein

empfiehlt sich den werten Schulen, Vereinen und Jugendgruppen. Preiswerte Mittagessen und gutes Hausgebäck.

Telephon (054) 8 62 28

Günstig für Schulverlegungen

Reformierte Heimstätte Rüdlingen SH. Auskunft und Bestellung: Telephon (051) 24 52 14 oder (053) 5 40 15.

Restaurant Schloss Laufen direkt am Rheinfall

Immer gut und preiswert essen!

Inh.: E. Schaad Tel. (053) 5 22 96 Post Dachsen

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall
empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates Touristenhaus mit Pritschen und Strohlagern für 50 Personen.

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach- Heiden- Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein



Der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbärsten Reiseerinnerungen.
Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen Telephon (053) 5 42 82

Alkoholfreies Volksheim Rapperswil
geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein Rapperswil.
Bekannt für gute Verpflegung von Schulen und Vereinen.
Telephon (055) 2 16 67.

Besuchen Sie

SCHLOSS RAPPERSWIL
mit dem hochinteressanten Burgenmuseum

BRAUNWALD

1300—1900 m

Lohnendes Ziel Ihrer Schulreise
Drahtseilbahn
Sesselbahn Gumen

BRAUNWALD

Hotel Alpina

Das immer dankbare Ausflugs- und Ferienziel!

Telephon (058) 7 24 77

Klöntal GL Gasthaus Rhodannenberg

vorn am See, 850 m, Postauto

Butterküche, eigene Landwirtschaft, Klöntalfische, Güggeli, Massenlager. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements.
Telephon (058) 5 20 42

H. Ginsig



Bahnhofbuffet Sargans

empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. Vorzügliche und preiswerte Küche. Sitzungszimmer. Telephon (085) 8 03 27.

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telephon 22 36 84

Thurgauische Kantonschule Frauenfeld

An der Thurgauischen Kantonschule in Frauenfeld ist auf Beginn des Wintersemesters 1960/61 (15. Oktober 1960) zu besetzen:

Eine Lehrstelle für alte Sprachen und alte Geschichte

Ferner sind zu besetzen auf das Frühjahr 1961 (15. April 1961):

Eine Lehrstelle für alte Sprachen

Eine Lehrstelle für Englisch, wenn möglich mit Nebenfach Deutsch

Eine Lehrstelle für Deutsch mit Nebenfach Englisch

Die Besoldung beträgt Fr. 16 380.— bis Fr. 18 900.— plus 10 Prozent Teuerungszulage, plus Familienzulage (Fr. 400.— im Jahr), plus Kinderzulagen (Fr. 240.— je Kind im Jahr). Wöchentliche Pflichtstundenzahl: 26.

Die näheren Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat der Thurgauischen Kantonschule in Frauenfeld zu erfragen. Bewerber und Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die wissenschaftliche Befähigung und über ihre bisherige Tätigkeit bis spätestens 20. Juni 1960 richten an das

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau Frauenfeld

Offene Lehrstelle an der Kantonalen Lehranstalt Olten

Infolge Demission ist auf Beginn des Winterschulhalbjahres 1960/61 (17. 10. 60) am Progymnasium und an den Seminar-Klassen der Kantonalen Lehranstalt für den untern Kantons-teil in Olten

eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte

zu besetzen. Die spätere Zuteilung eines weiteren Faches, z. B. Französisch oder Englisch wird, unter Berücksichtigung der Ausweise des Bewerbers, vorbehalten.

Die Bewerber für die Lehrstelle müssen im Besitz eines Gymnasiallehrerpatentes oder des Doktordiploms sein. Die erforderlichen Ausweise sind als Beilage zur handschriftlichen Anmeldung zusammen mit den Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit, einer Darstellung des Bildungsganges und einem ärztlichen Zeugnis bis zum 18. Juni 1960 dem unterzeichneten Departement einzureichen.

Die Jahresbesoldung beträgt bei einer Pflichtstundenzahl von 25 Wochenstunden inkl. einer Teuerungszulage von 82 Prozent Fr. 18 000.— bis Fr. 21 840.— Ueberstunden (im Maximum 5 zulässig) werden mit Fr. 500.— pro Jahresstunde honoriert. Bisherige Dienstjahre an gleichwertigen öffentlichen oder privaten höheren Lehranstalten werden ange rechnet. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Schulen von Olten.

Solothurn, den 27. Mai 1960.

Das Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Lenzburg** wird die Stelle

eines Hauptlehrers

für **Deutsch, Latein, Griechisch**

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche Teuerungszulage Fr. 1000.— bis Fr. 1500.—

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 18. Juni 1960 der Schulpflege Lenzburg einzureichen.

Aarau, den 23. Mai 1960

Erziehungsdirektion

Schulgemeinde Kloten ZH

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Wintersemesters 1960/61 ist eine

Lehrstelle

an der neu zu errichtenden zweiten Spezialklasse zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für verheiratete Lehrer Fr. 2000.— bis Fr. 4000.— und für ledige Lehrer und Lehrerinnen Fr. 2000.— bis Fr. 3500.— Das Maximum wird nach den erfüllten 10. Dienstjahr erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Massgebend ist die von der kantonalen Behörde festgesetzte Dienstjahrzahl.

Die Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Schule Kloten, Herrn Walter Siegmann, Buchwiesenweg 9, Kloten, einzusenden.

Kloten, den 21. Mai 1960

Die Schulpflege

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Am Thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen ist auf Beginn des Wintersemesters 1960/61 (15. Oktober 1960) eventuell auf einen andern zu vereinbarenden Zeitpunkt zu besetzen:

Eine Hauptlehrstelle für Mathematik

Die Besoldung beträgt Fr. 16'380.— bis Fr. 18'900.— plus 10 Prozent Teuerungszulage, plus Familienzulage (Fr. 400.— im Jahr), plus Kinderzulagen (Fr. 240.— je Kind im Jahr). Wöchentliche Pflichtstundenzahl: 26.

Die näheren Anstellungsbedingungen sind bei der Direktion des Thurgauischen Lehrerseminars in Kreuzlingen zu erfragen. Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen über die Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis spätestens **20. Juni 1960** zu richten an das

**Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
Frauenfeld**

Neue

Insertionspreise

ab 1. Juli 1960

1/32 Seite	Fr. 15.50
1/24 Seite	Fr. 20.30
1/16 Seite	Fr. 30.—
1/12 Seite	Fr. 39.—
1/8 Seite	Fr. 58.—
1/6 Seite	Fr. 76.—
1/4 Seite	Fr. 114.—

Lehrstellausschreibung

An der **kantonalen Mittelschule Willisau** sind auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (12. September 1960) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

a) Eine Lehrstelle für katholische Religionslehre, Griechisch und Latein

Von den Bewerbern wird der Studienabschluss in Altphilologie verlangt.

b) Eine Lehrstelle für Gesang sowie Unterricht in Realien oder Sprachen

Es kommen Bewerber mit Sekundarlehrpatent und Konservatoriumsausbildung in Frage.

Die Wahl der beiden Lehrer steht dem Wahlausschuss des Mittelschulkreises Willisau zu.

Die Anmeldungen sind bis zum **20. Juni 1960** an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten, die auch nähere Auskünfte erteilt.

Luzern, den 28. Mai 1960

**Erziehungsdepartement
des Kantons Luzern**

Wir suchen auf den 1. September 1960 eine

jüngere Lehrkraft

für **Deutsch I und Englisch I**

die an der Mitarbeit in der Oberstufenreform der

Odenwaldschule

interessiert ist.

Bewerbungen mit Lichtbild an die Schulleitung.

Oberhambach über Heppenheim/Bergstrasse (Deutschland)

Freie Evangelische Schule Basel

Wir suchen auf den 20. August 1960 einen

Reallehrer phil. I

Bewerber, die sich für eine christliche Erzieher- und Schularbeit interessieren, bitten wir, sich mit Einsendung der Ausweise zu melden an
Rektorat, Kirschgartenstrasse 12, Basel

Primarschule Sirnach TG

An unserer Schule ist auf Herbst 1960 (17. Oktober) die Stelle einer

Lehrerin

für die 1. und 2. Klasse neu zu besetzen. Besoldung: Minimum Fr. 8880.—, Maximum Fr. 13 080.— (inkl. Teuerungs-, Dienstalters- und Ortszulage) erreichbar nach 13 Dienstjahren. Interessante Pensionskasse. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerberinnen kommen in Frage.

Lehrerinnen katholischer Konfession senden ihre Ausweise möglichst bald an den Schulpräsidenten Pfr. Alois Roveda, Sirnach.

Die Primarschulvorsteherschaft

Das Internationale Knabeninstitut **Montana Zugerberg** sucht auf 1. September 1960 für die Handelsabteilung und die Mittelstufe des Gymnasiums der Schweizer Abteilung einen internen Lehrer für

Deutsch und Geschichte

in Verbindung mit Französisch oder Latein

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe der Referenzen) sofort an die Direktion des Instituts zu richten.

Die Kreissekundarschule **Rheinwald GR** sucht für den Schulwinter 1960/61 einen

Sekundarlehrer

Fremdsprache: Italienisch, Französisch.

Schulzeit: 32 Wochen.

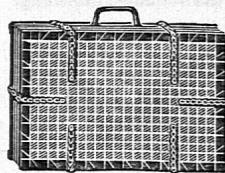
Jede Auskunft ist erhältlich durch Telephon (081) 8 81 27.

Der Schulrat

du Kulturelle Monatsschrift

Im Juniheft:
Der junge Max Gubler
Einzelnummer Fr. 3.80

GITTER-PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 29.90. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 25.—. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 47.—, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter**, 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

Der Schulkreis Hätzingen GL sucht auf Ende Oktober einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Die Besoldung beträgt Fr. 13 000.— bis Fr. 15 400.— plus Kinderzulagen. Für verantwortungsfreudigen Lehrer schönes Wirkungsfeld.

Anmeldungen sind zu richten an: **Schulpräsident Direktor P. Helg.**

Stellenausschreibung

Zur Besetzung einer Lehrstelle an unserer Sekundarschule suchen wir auf Beginn des Wintersemesters

einen Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung und evangelischer Konfession. Die Besoldung ist neuzeitlich geregelt. Die Schularäume sind modern eingerichtet und stehen auf der Höhe der Zeit. Angenehme Schülerschaft. Anmeldungen sind erbeten bis zum 10. Juni 1960 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft Bischofszell, Herrn Pfarrer Weber, Kirchgasse 84.

Bischofszell, 18. Mai 1960 **Die Sekundarschulvorsteherschaft**



Zelte und Zubehör

enorm günstig

Besichtigen Sie unverbindlich unser Lager oder verlangen Sie Prospekte!

Bitte ausschneiden und einsenden

W. Stadelmann & Co.

Zollstrasse 42 Zürich 5 Telephon (051) 44 95 14
Senden Sie mir unverbindlich Prospekte über Zelte, Schlafsäcke, Luftmatratzen, Gummibooten, Kocher, Campingmöbel, Vermietung
(Gewünschtes unterstreichen)

Name: 12

Adresse:



Schon morgen sind Sie vielleicht Anspruchs berechtigter in einem Unglücksfall. Dann werden Sie und alle Beteiligten den Verkehr mit einer für ihre loyale Schadenregulierung bekannten Gesellschaft zu schätzen wissen.

Winterthur UNFALL



Töpferstrasse 20 Telephon (051) 33 06 55

Wenn der Regen an die Scheiben klopft ...

und Ihre Ferienkinder wild und ungebärdig sind, dann ist der Augenblick da, um zu Tonerde und Modelliergerät zu greifen. Im Handumdrehen ist die Ruhe wieder hergestellt — mit kindlichem Eifer und spontaner Begeisterung formen die Kinder, verleihen ihren Gedanken Gestalt. Bodmer-Modellierton ist geschmeidig, bröckelt nicht und lässt sich überaus leicht verarbeiten. Er eignet sich ganz besonders gut zum Bemalen, Brennen und Glasieren.

Zwei Anleitungen, nämlich die neubearbeitete, erweiterte Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 2.25) und «12 goldene Regeln für das Modellieren» von Ursula Fürst (Fr. 2.70) zeigen auf einfache Art, wie anregend und ausgleichend Modellieren für Kinder ist. Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden? Ebenso lassen wir Ihnen gerne ein Gratis-Tonmuster mit Prospekt und Preisangaben zukommen.

Zur Aufbewahrung unseres Modelliertons liefern wir Ihnen eine besondere Tontruhe, Preis Fr. 98.—. Der Ton hält sich darin garantiert während Monaten frisch. Für Ferienkurse ist diese Truhe auch leihweise erhältlich. Verlangen Sie die vorteilhaften Mietbedingungen.

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45

Kleines Ferienlager frei

in Obersaxen (Graubünden). Auskunft erteilt Tel. (086) 7 22 12



Knabeninstitut Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen

Ferienkurse Juli-August

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge

Beginn des neuen Schuljahres 6. September 1968

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer Tel. (042) 4 17 22

Zu vermieten für Sommer-Herbst-Saison

FERIEN-CHALET

in den Flumserbergen, gut geeignet für Schulen und Vereine (bis 40 Personen) zum Selbstkochen. Günstiger Preis. Anfragen VC ADS, Willi Marxer, In der Ey 75, Zürich 9/47.

ROYAL

schreibt leicht
und leise
Modelle
ab Fr. 290.—



**ROBERT
GUBLER A.-G.**
BÜROMASCHINEN

Zürich 1, Bahnhofstrasse 93, Abtl. Detailverkauf, Tel. (051) 23 46 64

Occasions-FLÜGEL

durchrevidiert, mit Garantie!

Wohlfahrt

175 cm lang Fr. 3200.—

Ibach

200 cm lang Fr. 4250.—

Bechstein

240 cm lang Fr. 4500.—

Blüthner

210 cm lang Fr. 4950.—

Pianobau Bachmann

Zürich, Feldeggstrasse 42
Telephon (051) 24 24 75



Krampfadernstrümpfe

neueste Strickart «Porös». Preise je nach Ausführung Fr. 16.— bis Fr. 52.— per Paar. Prospekte und Masskarte.

E. Schwägler
Sanitätsgeschäft
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09

Heute sparen — morgen fahren

Mit den beliebten
Reisemarken der
Schweizer Reisekasse



Bern, Waisenhausplatz 10, Tel. (031) 2 31 13

**Europäische
Sprach- und
Bildungs-
zentren**

Sprach-Ferienkurse in Bournemouth und Neuchâtel

(im Hinblick auf abzulegende Maturitätsprüfung)

Auskunft und Prospekte: **Europäische Sprach- und Bildungszentren**, Zürich, Talacker 30, Telephon (051) 25 46 25

PALOR-Schulmöbel bieten so viele wichtige Vorteile...



dass immer mehr Schulbehörden und Lehrer palor-Schultische, palor-Stühle und Lehrerpulte wünschen. Die Schulstühle werden in der einzigartigen palor UH-Form ausgeführt (im In- und Ausland Patent angemeldet). palor-Stühle bieten grössere Stabilität, können nicht absacken, verunmöglichen den Schülern das Schaukeln und sind wie keine anderen Schulstühle leicht zu staffeln.

Die bequemen palor-Schultische bieten mehr Platz für die Beine. Die Tischplatten sind mit harten, unverwüstlichen Kellco-Belägen versehen, die sich leicht reinigen lassen.

Wir dienen Ihnen gerne mit unverbindlichen Kostenvoranschlägen, Prospekten und Referenzen.



palor

Schulmöbel und Wandtafeln

Palor AG, Niederurnen/GL Tel. (058) 413 22
Verkaufsstellen in Basel, Olten, Lausanne
und Chiasso.
Technisches Büro in Rheineck/SG.

• Fortschrittlich und führend in

Herrenhüten

Geiger & Hutter

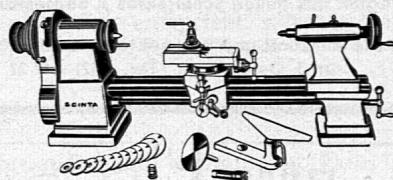
ZÜRICH

nur Kreuzbühlstrasse 8, ob Bahnhof Stadelhofen

Tram 11 und 15

Scinta-Drehbank

für Holz- und Metallbearbeitung



P. PINGGERA ZÜRICH 1

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen
Löwenstrasse 2, Telefon (051) 23 69 74

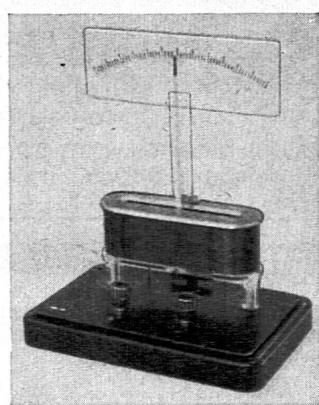
Eine Schweizer Berufsschule
arbeitet für
die Schweizer Schulen!

hergestellt durch die Metallarbeitereschule Winterthur, sind Qualitätsprodukte, zweckmäßig, vielseitig und klar und gestalten den Unterricht lebendig und interessant.

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder den unverbindlichen Vertreterbesuch. Die Apparate können auch in unserem Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee besichtigt werden.

Demonstrationsapparate für den Physikunterricht



ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Verkaufsbureau der MSW

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

M KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

54. JAHRGANG

NUMMER 10

3. JUNI 1960

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung

Samstag, den 25. Juni 1960, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101
der Universität Zürich

GESCHÄFTE

1. Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 14. November 1959 (PB Nr. 1/2, 1960)
2. Namensaufruf
3. Mitteilungen
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1959 (PB Nrn. 3, 6/7, 9, 10, 1960)
5. Abnahme der Jahresrechnung pro 1959 (PB Nr. 6/7, 1960)
6. Voranschlag für das Jahr 1960 und Festsetzung des Jahresbeitrages 1961 (PB Nr. 8, 1960)
7. Wahlvorschläge des ZKLV zuhanden der Delegiertenversammlung des SLV:
 - a) Zentralvorstand
 - b) Redaktionskommission
 - c) Jugendschriftenkommission
8. Bestätigungswahl der Sekundarlehrer 1960
9. Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften der Realschule und der Oberschule
10. Allfälliges

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten des ZKLV rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Küschnacht und Zürich, den 3. Juni 1960

Für den Vorstand des ZKLV:

Der Präsident: *H. Küng* Der Aktuar: *H. Künzli*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1959

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

N. Beschlüsse der Reallehrerkonferenz vom 7. Dezember 1957 (Jahresbericht 1958, Seite 34)

Die Vernehmlassung der einzelnen Stufen zu der gegen Ende des Vorjahres bereinigten Fassung der Beschlüsse der RLK zog sich bis Ende April 1959 hinaus, und die weitere Behandlung wurde mit Rücksicht auf die Reorganisation der Oberstufe zurückgestellt.

In der Jahresversammlung der Reallehrerkonferenz vom 28. November 1959 wurde folgende Resolution gefasst:

«Die Lehrerschaft der Mittelstufe der Volksschule des Kantons Zürich hat mit Besorgnis davon Kenntnis genommen, dass im Zuge des Ausbaus der Oberstufe immer mehr Lehrkräfte aus der Mittel- an die Oberstufe herangezogen werden. Ein neuer Aderlass am Lehrkörper der Mittelstufe wird in den nächsten Jahren die bestehende Krise noch verschärfen und den Lehrerfolg, zum Nachteil der Mittelstufenschüler, beeinträchtigen. Die Behörden und die gesamte Lehrerschaft werden dringend ersucht, Mittel und Wege zu finden, um der Mittelstufe die bewährten Lehrkräfte zu erhalten.»

Sie wurde an die Erziehungsdirektion, den ZKLV und die andern Stufenkonferenzen eingereicht.

H. K.

O. Darlehenskasse

Im abgelaufenen Jahr ist einer Kollegin ein unverzinsliches Darlehen gewährt worden. Einer weiteren Kollegin erleichterte man die Rückzahlung eines Darlehens, damit sie eine neu aufgetretene Notlage besser meistern konnte.

Die übrigen Darlehensnehmer kommen ihren Verpflichtungen vertragsgemäss nach, und die vereinbarten Rückzahlungen gehen fristgerecht ein.

P. Unterstützungs kasse

Einem ungarischen Flüchtling, welcher Vorlesungen in Zürich besucht, wurde eine Unterstützung im Betrage von Fr. 120.— gewährt, um ihm über die dringlichsten finanziellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Anderseits musste aus der Unterstützungs kasse der Betrag von Fr. 140.40 für unbezahlte Miet- und Reinigungskosten für die Wohnung eines Ungarn aufgebracht werden, da seinerzeit der ZKLV eine entsprechende Vertragsverpflichtung gegenüber der betreffenden Immobiliengesellschaft eingegangen war. Da sich der säumige Mieter jedoch in finanziell rechten Verhältnissen befindet, hat der Kantonalvorstand Schritte eingeleitet, um den ausstehenden Betrag auf dem Rechtsweg einzubringen. Eine teilweise Rückerstattung ist bis zum Jahresende erfolgt.

W. S.

VIII. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDERN ORGANISATIONEN

Auch im vergangenen Jahr konnten die mit andern Organisationen zu behandelnden Probleme in bestem Einvernehmen abgeklärt werden.

1. Schweizerischer Lehrerverein (SLV)

Als Sektion des SLV nimmt auch der ZKLV regen Anteil am Geschehen des Zentralvereins und pflegt mit seinen Organen lebhafte Beziehungen. Besonders schät-

zen wir die Möglichkeit, Auskünfte über die Verhältnisse in andern Kantonen zu erhalten, sei es in Besoldungs- und Versicherungsfragen oder sei es in andern Berufs- und Schulangelegenheiten. Der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung sind aus dem Kanton Zürich Fr. 1963.61 zugeflossen, anderseits wurden von ihr in vier Fällen an Hinterbliebene von Zürcher Lehrern Fr. 2500.— ausgerichtet. Der Hilfsfonds unterstützte drei Fälle mit insgesamt Fr. 1716.75 und die Stiftung für Kur- und Wanderstationen einen Fall mit Fr. 600.—.

2. Lehrerverein Zürich (LVZ) Lehrerverein Winterthur (LVW)

Die Zusammenarbeit mit den Lehrervereinen der beiden Städte war wiederum sehr erspriesslich. In enger Fühlungnahme wurden die Fragen im Zusammenhang mit der Reorganisation der Oberstufe, der Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern und die Besoldungs- und Versicherungsangelegenheiten gemeinsam beraten. Dankbar sei an die Unterstützung im Kampf gegen das Gesetz über die Umschulungskurse erinnert.

3. Synodalvorstand

Dem Kantonalvorstand war auch im Berichtsjahr daran gelegen, mit dem Synodalvorstand gute Beziehungen aufrechtzuerhalten. Dazu boten die Vorberatungen der in den Schulkapiteln zur Begutachtung kommenden Gesetze und Verordnungen häufige Gelegenheit. Die gegenseitige Orientierung war allerdings oft erschwert durch die äusserst knappen Termine, in denen die Geschäfte zu erledigen waren. Oft mussten Entscheidungen so kurzfristig gefasst werden, dass eine Rücksprache nicht möglich war. Dankbar sei anerkannt, dass die Abklärung wichtiger Schulfragen durch den ZKLV in der Gesamtlehrerschaft gute Aufnahme fand und die amtlichen Lehrerorganisationen im gleichen Sinne Stellung nahmen.

4. Stufenkonferenzen

In der Zusammenarbeit mit den Stufenkonferenzen stand die Reorganisation der Oberstufe mit all ihren Nebenfragen im Mittelpunkt. In häufigen Konferenzen wurden die gelegentlich abweichenden Auffassungen abgeklärt und Lösungen gesucht, die allseitige Zustimmung fanden. Nur wenn es gelingt, eine eindeutige Stellungnahme der gesamten Lehrerschaft zu den einzelnen Fragen zu erreichen, kann nach aussen eine Wirkung erzielt werden, die den gewünschten Erfolg verspricht.

5. Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten (KZVF)

Die Organe des KZVF nahmen unter der bewährten Leitung von Beno Cotti zuhanden der NAG (Nationale Arbeitnehmergemeinschaft) Stellung zur Arbeitszeitinitiative VSA/SGB und liess sich durch Max Suter orientieren über die Bestrebungen der Schweiz. Reisekasse zur Ferienregelung und zur Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Herbst. Dankbar anerkennen wir die Unterstützung durch den KZVF anlässlich der Abstimmung über die Ausbildung von Berufsleuten zu Primarlehrern. Das Gesetz über den Rechtsschutz in Verwaltungssachen, dem auch die Lehrer unterstellt sind, gab zu keinen Interventionen Anlass. Es wurde begrüßt.

6. Konferenz der Vereinigten Personalverbände

Unter der umsichtigen Leitung von Dr. W. Güller, Rechtsanwalt, wurde Stellung genommen zur Besoldungsrevision 1959 und zur Statutenrevision der BVK. Die weiteren Begehren bezüglich der BVK und der Teuerungszulagen an Rentner wurden der Finanzdirektion am 7. Dezember 1959 in einer Eingabe in Erinnerung gerufen.

IX. SCHLUSSWORT

Abschliessend möchte ich noch kurz auf einige Geschäfte hinweisen, mit denen sich der Vorstand zu befassen hatte. Das Gesetz über die Verwaltungsgerichtsbarkeit brachte eine Neufassung von § 8, Absatz 4, des Gesetzes über die Lehrerbildung vom 3. Juli 1938: Die Verweigerung der Wahlfähigkeit kann beim Regierungsrat, der Entzug beim Verwaltungsgericht angefochten werden. Das Gesetz über die Aufhebung und Bereinigung von Gesetzen soll Gelegenheit geben, eine Menge von Bestimmungen, die im Lauf der Zeit gegenstandslos geworden sind, fallenzulassen und die durch Revisionen unübersichtlich gewordenen Rechtsverhältnisse klarer zu fassen und zu vereinfachen.

Die Bestrebungen der Schweiz. Reisekasse betreffend Ferienregelung und Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Herbst wurden mit Interesse verfolgt. Die Lehrerschaft ist nicht unglücklich, dass diese im Kanton Zürich auf Widerstand gestossen sind.

Auch dem Problem der Fünftagewoche wird alle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Auswirkungen auf die Schule sind sehr sorgfältig abzuwägen.

Die Neuregelung betreffend Fremdsprachunterricht an der Sekundarschule, die Aufnahmeprüfungen an den Unterseminarien, der Anschluss der Mittelschulen an die Sekundarschule, die Gründung einer Sekundarschule des Evangelischen Schulvereins in Zürich-Schwamendingen und eine Reihe von persönlichen Angelegenheiten einzelner Mitglieder verlangte von den Vorstandsmitgliedern nicht nur ernstes Studium und gründliche Ueberlegung, sondern oft eine mutige Entscheidungsbereitschaft in heiklen Ermessensfragen.

Ich benutze gerne die Gelegenheit, meinen Vorstandskollegen und vorab meinem Vorgänger als Präsident bestens zu danken für ihren Einsatz und die kollegiale Unterstützung. Auch unserer Sekretärin gebührt der beste Dank für die stets vorbildliche Erledigung der ihr zufallenden Arbeiten.

Das Jahr 1959 hat die Organe des ZKLV aufs äusserste beansprucht. Gesetzesvorlagen von entscheidender Bedeutung für Schule und Lehrerschaft und eine ausserordentliche Fülle von Ausführungsbestimmungen waren zu begutachten. Auch in persönlicher Beziehung traten wichtige Veränderungen ein. Erziehungsdirektor Dr. Vatterlaus trat von seinem Amte zurück, und Regierungsrat Dr. W. König übernahm das zürcherische Erziehungswesen. Im Erziehungsrat war der langjährige Lehrervertreter Jakob Binder zu ersetzen, und durch die Wahl von Max Suter in den Erziehungsrat ergab sich zwangsläufig auch ein Wechsel in der Leitung unseres Vereins.

Nur mit lebhaftem Bedauern haben wir Jakob Binder aus dem Vorstand ziehen lassen, dem er seit dem Mai 1932 angehörte und wo er mit gründlicher Sachkenntnis und selbstständigem Urteil zu den Anliegen der Lehrerschaft Stellung nahm, sich oft der subtilen Kunst der Ironie bedienend. In manchen Stürmen trug sein ver-

mittelndes Wort zur Ueberwindung kritischer Situationen bei. Für all sein Wirken auch als Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat sei ihm der beste Dank ausgesprochen.

Ich schliesse meinen Bericht mit dem Wunsche, der ZKLV und seine Organe möchten weiterhin unentwegt die hohen Ziele unserer Volksschule und ihrer Lehrerschaft verfolgen und Fortschritte erzielen.

Im April 1960

Der Präsident des ZKLV:
Hans Küng

Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL

DER ORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG

19. März 1960, 14.30 Uhr,
im Restaurant «Du Pont», Zürich

1. Präsident *Konrad Erni* begrüßt die anwesenden 72 Mitglieder der OSK und als Gäste die Vertreter der Real- und der Sekundarlehrerkonferenz, der Synode, des ZKLV sowie den Referenten.

2. Protokoll

Die Protokolle der a.o. Hauptversammlung vom 14. März 1959 und der a.o. Hauptversammlung vom 27. Juni 1959 werden auf schriftlichen Antrag von Bruno Wieser, Zollikon, und Walter Winkler, Zürich-Waidberg, genehmigt und verdankt, ebenso das Protokoll der a.o. Hauptversammlung vom 12. September 1959 gemäss schriftlichem Antrag von Fritz Seiler, Zürich-Uto, und Max Kleisli, Zürich-Glattal, sowie das Protokoll der a.o. Hauptversammlung vom 3. Oktober 1959 auf schriftlichen Antrag von Walter Schärer und Heinrich Weiss, Zürich-Glattal.

3. Mitteilungen

- A. Der Erziehungsrat hat beschlossen, vorbehältlich einer andern Stellungnahme des Regierungsrates oder des Kantonsrates, von einer Befristung der Ausführungsbestimmungen zum revidierten Volksschulgesetz grundsätzlich abzusehen. Es wird in Aussicht genommen, acht Jahre nach Inkrafttreten der Gesetzesrevision die Gemeinde- und Bezirksschulpfleger sowie die Lehrerschaft zur Berichterstattung über die Erfahrungen einzuladen.
- B. Voraussetzung für die Erteilung des Französischunterrichtes ist der Besuch des ersten Französischkurses im Welschland sowie der französischen Sprachlehre und Methodik im Rahmen des Ausbildungsbildungsprogrammes.
- C. Der Erziehungsrat hat mit der Ausarbeitung der Aufgaben für die Jahresschlussprüfungen 1959/60 an der Oberstufe Kollege Hans Stocker, Primarlehrer in Wädenswil, betreut.
- D. Zurzeit wird die Besoldungsfrage der Ober-, Real- und Sekundarlehrer von deren Konferenzvorständen unter der bewährten Leitung des Vorstandes des ZKLV diskutiert.
- E. Der Verlag Sauerländer bittet, den unter dem Protektorat des Schweizerischen Lehrervereins erscheinenden «Jugendborn» zu unterstützen, da sein Bestehen aus finanziellen Gründen in Frage gestellt ist.
- F. Der Präsident fordert die Mitglieder der OSK auf, den Problemen der Reallehrerkonferenz (Mittelstufe) grösste Sympathie entgegenzubringen und sie in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

4. Wahl von Stimmenzählern

Es werden gewählt: Bruno Wieser, Harry Meier und Hans Stocker.

5. Jahresbericht des Präsidenten

Aus dem reichhaltigen Bericht seien die folgenden Punkte festgehalten:

A. Verordnung über das Volksschulwesen

Der Regierungsrat hat folgende Pflichtstundenzahlen festgelegt:

Sekundarlehrer: I. u. II. 28, III. 26 Minimalstunden

Real- und Oberschullehrer: I. u. II. 30, III. 28 Minimalstunden

Mittelstufenlehrer: 30 evtl. 28 Minimalstunden

Elementarlehrer: 30 Minimalstunden

Den Mittelstufenlehrern ist die Möglichkeit der Verringerung ihrer Minimalpflichtstundenzahl zu gönnen, haben sie doch in letzter Zeit mit Recht auf ihre äusserst schwierige Situation hingewiesen.

B. Promotionsbestimmungen

a. Promotionsfächer sind Deutsch und Rechnen. Französisch wird nicht aufgenommen, da für dieses Fach bei einseitiger Begabung des Schülers Dispensationsmöglichkeit besteht.

b. Am Ende der 1. Klasse der Sekundarschule können Schüler in die 2. Klasse der Realschule und Schüler aus der 1. Realklasse in die 2. Klasse der Oberschule überwiesen werden. In die neue Klasse werden diese Schüler zuerst auf Probezeit (Zuteilungsverordnung § 18/19) aufgenommen.

C. Ausbildung der Lehrer an der Real- und Oberschule, Vollprogramm

Die Real- und Oberschullehrer erhalten eine eigene Lehrerbildungsanstalt. Die Ausbildungszeit beträgt 2 Jahre. Die Ausbildung schliesst mit einer Prüfung ab. Der Erziehungsrat stellt das Wählbarkeitszeugnis aus.

Der Regierungsrat hat vor kurzem beschlossen, die Verordnung über die definitive Ausbildung nicht mit allen übrigen Verordnungen heute schon an den Kantonsrat zu überweisen, sondern die der OSK zur Begutachtung vorgelegte Verordnung aufzuteilen in eine Gesetzesvorlage und eine dazugehörende Verordnung. Dies bewirkt, dass die zweijährige Ausbildung zum Real- und Oberschullehrer durch eine Volksabstimmung zu bestätigen ist.

D. Uebernahmeverordnung

Die Zusatzausbildung ist in 2, höchstens 3 Jahren zu bestehen. Zugelassen sind Lehrer aller Stufen. Die bisher geleistete Ausbildung wird angerechnet. Lehrer im Alter über 56 Jahren werden mit Ausnahme von Französisch und Handfertigkeit, Lehrer im Alter über 60 Jahren von jeglichem Kursbesuch befreit.

Es wird ein Kursgeld erhoben, dagegen aber eine Fahrtentschädigung ausbezahlt. Die Uebernahme an die neue Oberstufe erfolgt gemeindeweise mit der Einführung der neuen Oberstufe. Eine erste Bestätigungswahl findet 1966 statt.

Als Leiter der Uebergangskurse hat der Erziehungsrat Herrn Hans Wymann, Direktor des Pestalozzia-

nums, ernannt. Es sei ihm zu seiner ehrenvollen Wahl herzlich gratuliert.

Ihm beigegeben ist ein Arbeitsausschuss, bestehend aus den Herren Max Suter, Erziehungsrat, und Ernst Berger, Vizepräsident der Synode. Allen drei Kollegen sei ihr steter Einsatz für die neue Oberstufe aufs herzlichste verdankt.

Für die Uebergangskurse haben sich 300 Lehrer der bisherigen Oberstufe und etwa 100 Lehrer anderer Stufen angemeldet.

Die Anrechnung persönlicher, bisher geleisteter Ausbildung an den Uebergangskursen dürfte da und dort enttäuschen. Sicherlich ist ein Markt um einzelne Stunden nicht in Ordnung. Die Oberstufenlehrer haben jetzt Gelegenheit, ihre fachlichen und methodischen Kenntnisse auf den Stand zu bringen, der ihnen später den Unterricht an der Real- oder Oberschule erleichtert. Hoffen wir, dass diese Uebernahmekurse allen Beteiligten Gewinn zum Nutzen unserer Schule bringen werden!

E. Lehrpläne für fakultativen Unterricht

Die Kommission für den fakultativen Französischunterricht hat ihre Arbeiten beendet und erste Entwürfe für ein Lehrmittel eingereicht, die gutbefunden worden sind. Herr Kaspar Voegeli bearbeitet dieses Lehrmittel weiter.

Die Arbeiten der andern Kommissionen sind leider nicht mehr weitergediehen, sollen aber unverzüglich wieder aufgenommen und zum Abschluss gebracht werden.

F. Lehrmittel

Der Präsident der kantonalen Lehrmittelverwaltung, Herr Erziehungsrat Lehner, hat den Präsidenten der OSK sowie die Präsidenten der Arbeitsgemeinschaften beauftragt, sämtliche Lehrmittel der bisherigen 7./8. Klasse auf ihre Verwendung an der Real- und Oberschule zu überprüfen und dem Erziehungsrat entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Mit diesem Auftrag dürfte die Tätigkeit während des kommenden Jahres festgelegt worden sein.

G. Lehrerbildungskurse

Im vergangenen Jahre sind in Voraussicht auf die kommende Belastung zwei Französischkurse zu je drei Wochen organisiert worden, an denen je über 30 Kollegen teilgenommen haben. Der erste Kurs während der Frühjahrsferien in Neuenburg hat unter der Leitung von Herrn Theo Marthaler, der zweite Kurs während der Sommerferien in Genf unter der Leitung von Herrn Hans Kestenholz gestanden. Jeder Teilnehmer ist wesentlich bereichert in seine Schulstube zurückgekehrt.

Während der Herbstferien ist in Zürich und in Winterthur ein je drei Tage dauernder Kurs über Elektrizität im Unterricht unter der Leitung von Herrn Hans Müller, Biberist, durchgeführt worden.

Dem eigentlichen Organisator, Herrn Hans Wymann, sowie den Kursleitern und ihren Gehilfen gebührt unser herzlichster Dank.

H. Ausblick

Zwei arbeitsreiche Jahre stehen uns bevor. Wir alle werden in den Ausbildungskursen unser Rüstzeug

für die Schulstube auffrischen oder ergänzen. Die Konferenz wird sich mit den Lehrmitteln zu befassen haben.

6. Bericht des Verlagsleiters

Walter Baumann, Zürich, bedauert, dass der anfänglich gute Absatz des Verlagserstlingswerkes «Werden und Wachsen» nunmehr gänzlich versiegt ist. Er hofft, dass in den kommenden Ausbildungskursen das Buch wieder Käufer finden wird. Die Uebergangskurse bilden momentan wohl das Haupthindernis, aus unseren Reihen ein neues Werk herauszubringen. Vielleicht bietet sich eine Möglichkeit bei der Schaffung der neuen Lehrmittel.

7. Jahresrechnung

Vereins- und Verlagsrechnung werden getrennt geführt.

Den Einnahmen von Fr. 1820.10 stehen Fr. 1415.35 Ausgaben gegenüber, so dass ein Einnahmenüberschuss von Fr. 404.75 resultiert. Infolge Abtrennung in die Verlagskasse sinkt das Vermögen von Fr. 531.58 am 31. Dezember 1958 auf Fr. 24.33 am 31. Dezember 1959.

In der Verlagsrechnung stehen Fr. 7880.40 Einnahmen Fr. 8308.30 Ausgaben gegenüber. Das Vermögen ist von Fr. 3876.— Ende 1958 auf Fr. 1443.— am Jahresende 1959 gesunken.

Somit beträgt das Vermögen der OSK Ende 1959 Fr. 1467.33.

Beide Rechnungen wurden von den Kollegen Lienhard, Thalwil, und Zurbuchen, Uetikon, geprüft, von der Versammlung abgenommen und den beiden Kassieren W. Härry und K. Rapp verdankt.

8. Festsetzung des Jahresbeitrages

Obwohl im kommenden Jahr im Verlag keine Auslagen zu erwarten sind, beschliesst die Versammlung einen Verlagsbeitrag von Fr. 2.—. Da die Versammlung ebenso dem Antrag Volkart auf Erhöhung des Sitzungsgeldes von Fr. 3.— auf Fr. 5.— entspricht, setzt sie den Jahresbeitrag 1960 mit Fr. 8.— generell fest.

9. Lehrmittel

Der Erziehungsrat hat eine Kommission (Erni, Schönenberger, Witzig, Honegger) bestimmt, um die jetzigen Lehrmittel auf ihre Verwendbarkeit an der künftigen Real- und Oberschule zu überprüfen. Die Kommission schlägt vor:

- A. Verwendung bisheriger 7./8.-Klass-Bücher: Rechenbuch, Atlas.
- B. Wesentliche Erweiterung oder Neugestaltung: Rechenbuch 9. Klasse, Gm. Kn.
- C. Neuerstellung von Büchern: Gm. Mdch., Lesebuch, Sprachlehre, Chemie, Physik, Menschenkunde, Geographie, Geschichte, Geom. Zeichnen.
- D. Uebernahme von Büchern anderer Stufen: Poesiebuch, Sek.; Botanik, Sek.; Zoologie, Sek.; Handarbeit Knaben, Lehrgang des Vereins für Handarbeit und Schulreform.
- E. Für die Uebergangszeit kommen zur Verwendung: Gm. Kn., Sprachlehre, 7./8. Klasse; GZ, Sek. oder Bern; Geographie, Sek.
(Fortsetzung folgt)